





JAHRBUCH 96

DER GEMEINDE JONSCHWIL

JONSCHWIL

SCHWARZENBACH

BETTENAU

OBERRINDAL

THUR-VERLAG

Impressum

Thur-Verlag

Verlag und Redaktion: Wildbergstrasse 14, 9243 Jonschwil

Tel. 071 923 57 05, Fax 071 923 57 20

Redaktionsteam für das Jahrbuch 96:

Markus Brändle, Markus Egli, Paul Gämperli, Theres Germann, Christian Jud

Autoren dieser Ausgabe:

Dr. Bernhard Anderes

Marianne Burgermeister, Oberuzwil

Theres Germann, Schwarzenbach

Christian Jud, Bischofszell

Georg Rimensberger, Wil

Werner Walser, Uzwil

Bruno Widmer, Jonschwil

Für die Politische Gemeinde:

Markus Brändle, Jonschwil

Für die Korporationen:

Henri-Jacques Akeret, Jonschwil

Marianne Burgermeister, Oberuzwil

Robert Gämperli, Jonschwil

Anna-Maria Jarc, Oberrindal

Beatrice Jenny, Oberrindal

Guido Küng, Jonschwil

Arthur Locher, Jonschwil

Arnold Schäli, Schwarzenbach

Gestaltung, Satz und Lithos:

Markus Egli, Jonschwil

Druck:

Appenzeller Medienhaus, Herisau

Lektoren:

Kurt Bosshart, Wattwil, Edwin Schweizer, Zürich

Das Jahrbuch erscheint jeweils Anfang Dezember und ist erhältlich beim Thur-Verlag, Wildbergstrasse 14, 9243 Jonschwil oder bei der Gemeindeverwaltung.

Inhaltsverzeichnis

Gedanken	5
Kleine Heimatgeschichte des Dorfes Jonschwil.....	6
Von aussen betrachtet.....	19
Jonschwil, Dorf und Gemeinde von aussen besehen	21
Jonschwil – eine uralte Kirchhore.....	27
Von gestern zu heute	35
Susanne Huber	41
Der Ortsname Bettenau und drei Flurnahmen erzählen Geschichte	45
1996: Aus der Sicht der Körperschaften der Gemeinde.....	49
Chronik	65
Unsere jüngsten Einwohner	79
Zum Gedenken an unsere verstorbenen Einwohner	80

Copyright 1996 Thur-Verlag M.Egli Jonschwil

Gedanken

Liebe Leserin, lieber Leser

Auch im Jahr 1996 gibt es noch keine Anhaltspunkte für eine Verbesserung auf dem Arbeitsmarkt. Man spürt zwar einen leichten Aufwärtstrend im Wirtschaftswachstum, was aber nicht gleichbedeutend ist mit einem Wachstum auf dem Arbeitsmarkt. Immer weniger Leute stehen auf der Lohnliste, die immer mehr Abgaben zu leisten haben für immer mehr Leute, die ihr Einkommen von der Arbeitslosenkasse oder der Fürsorge beziehen müssen. Es fragt sich, wie lange diese Strukturbereinigungen, vor allem bei Grossbetrieben, noch andauert und welche Lehren wir daraus schliessen werden. Tatsache ist, dass kleinere und mittlere Unternehmen mehr denn je das Rückgrat unserer Volkswirtschaft bilden und konjunkturellen Wellenbewegungen mehr standhalten, als dies Grossunternehmen tun können. Ideen sind gefragt, nicht nur von Unternehmern; auch die Öffentliche Hand muss sich Gedanken über Arbeitsstrukturen in Gemeinden und Regionen machen. Unternehmerisches Denken, auch bei unseren Volksvertretern, ist heute von allergrösster Bedeutung. Günstige Rahmenbedingungen alleine genügen nicht mehr. Starke Führungspersönlichkeiten in politischen Gremien mit guten Beziehungen zu Unternehmerkreisen können heute für eine Gemeinde oder Region überlebenswichtig sein.

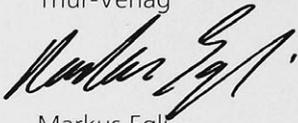
Die heutigen Probleme müssen also gemeinsam angepackt werden. Unternehmer und die vom Volk gewählten Politiker sind gefordert, gemeinsam nach Lösungen zu suchen. Nur so können in Gemeinden und Regionen mit vielfältiger Unternehmensstruktur die Wellenbewegungen der heutigen Arbeitswelt besser aufgefangen werden.

Das vorliegende Jahrbuch ist vor allem der 1200jährigen Geschichte des Dorfes Jonschwil gewidmet. In «Kleine Heimatgeschichte des Dorfes Jonschwil» von Bruno Widmer ist zu lesen, wie unsere Vorfahren ums Überleben kämpften, am Ende aber immer als Sieger über Hunger, Pest oder Krieg hervorgingen.

Ein gutes Omen – auch für die Zukunft unserer Gemeinde!

Jonschwil, 6. Dezember 1996

Thur-Verlag



Markus Egli

Kleine Heimatgeschichte des Dorfes Jonschwil

Der älteste schriftliche Beleg des Dorfes vom 20. Mai 796 hat direkt nichts mit der Geschichte Jonschwils zu tun; er ist lediglich hier gefertigt worden. Die erste urkundliche Erwähnung ist aber für die Dorfgeschichte trotzdem sehr bedeutsam.

Der Zehntgraf Othar, der Bruder des hl. Notker, erwarb anno 897 durch Abtausch mit dem Kloster St.Gallen den völligen Besitz von Jonschwil. Gleichzeitig sicherte er dem Kloster ein Rückzugsrecht über alle von ihm hinterlassenen Besitzungen in Jonschwil zu. Der Nacherbe Notger nahm aber den ganzen Besitz zu eigenen Händen, was zu einem Zwist mit dem Kloster führte. Ein Urteilspruch aus dem Jahr 948 entschied, dass nach Notgers Tod der gesamte Besitz in Jonschwyl an die Abtei zurückgehen sollte.

Etwa von 950 an übte das Kloster St.Gallen das Patronat über die Kirche und die Verwaltung des Pfrundgutes aus.

Nach dem Tode Karls des Grossen (814) zerfiel das grosse Fränkische Reich unter drei Fürsten, von denen einer (Ludwig der Deutsche), «Alemannien» (das Ostreich, «Deutschland») beherrschte.

Dieses war in vier Herzogtümer aufgeteilt, die Herzogtümer in Grafschaften, diese in Zehnten.

Das mächtigste jener Herzogtümer war das eigentliche Alemannien, das sich auch in Helvetien bis an die Aare erstreckte.

Die alte St.Gallische Landschaft und das Toggenburg bis zur sogenannten Burg bei Stein (der obere Teil gehörte zu Rätien oder Thurwalden) war Gau dieses Herzogtums, nach dem Hauptfluss des Landes «Thurgau» genannt. Es stand unter verschiedenen Zehntgrafen oder Gaugrafen. Diese übten auch die Gerichtsbarkeit aus über die Leibeigenen, auch «Hörige» genannt. Frei waren nur die Besitzenden.

Die Klöster, welche früher Besitzungen geschenkt erhielten, übten die gleichen Rechte über die Hörigen aus. Die Güter, Waldungen, Wiesen, Äcker und Weiden von Jonschwil, Uzwil, Bichwil mit ihrer weiteren Umgebung wurden zur Freivogtei des «obern Thurgaus» gezählt.

Ogleich erst im 8. Jahrhundert schriftliche Spuren dieser Ortschaften vorkommen, darf daraus nicht geschlossen werden, sie seien erst damals bebaut und kultiviert worden.

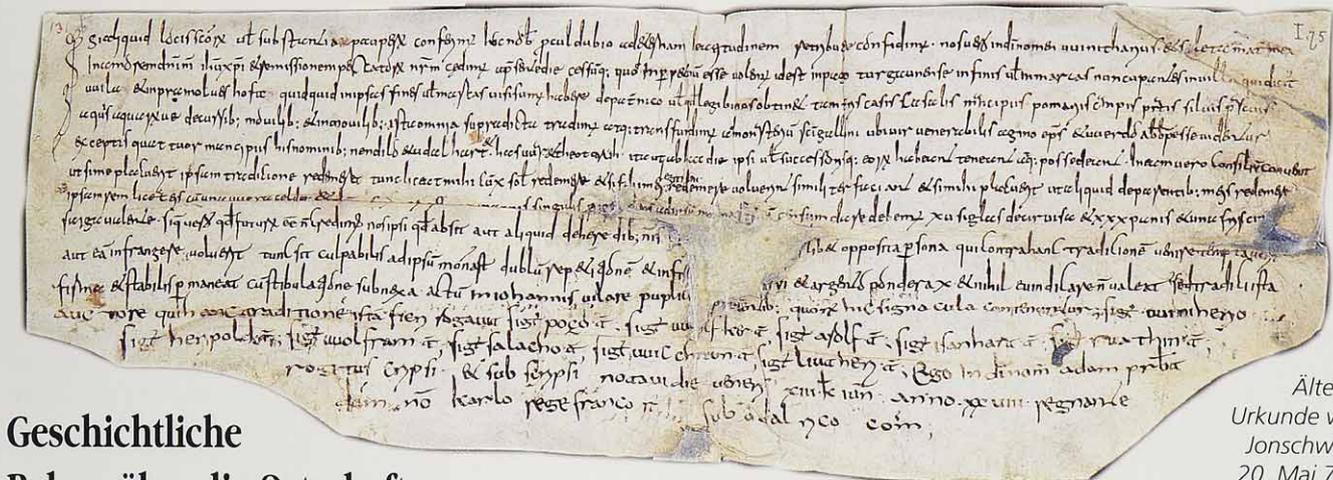
Die älteste Urkunde von Jonschwil

Schreiben konnten damals nur die Geistlichen (z.B. Hitto), deshalb sind auch alle Urkunden von ihnen gefertigt. Die Zeugen sind mit + bezeichnet.

Im Urkundenbuch (Wartmann, I. Bd. S. 133) des St.Gallischen Stiftsarchivs steht:

*Jonschwyl, 20. Mai anno 796
Winithar und seine Mutter Sleta übertragen ihren Besitz zu Wyl und Bronschhofen an St.Gallen.*

Die Stiftungsurkunde nennt jene zwei Orte im Thurgau gelegen; Bronschhofen ist darin «Promolveshova» geschrieben. Im Schenkungsbrief sind vier Besitzer mit ihren Höfen angenommen: Nendil, Adalbert, Husuvar und Theodriht. Weshalb die Urkunde in Jonschwil gefertigt worden war, ist nicht angedeutet. In diesem Schenkungsakt sind zehn Zeugen aufgeführt. Er schliesst mit den Worten: *Ich Adam, Priester hiefür beauftragt, schrieb und unterschrieb hier. So geschehen zu Jonschwyl, Freitag 20. Mai im 28. Regierungsjahr unseres Frankenkönigs Karl, unter dem Grafen Ulrich.*



Geschichtliche Belege über die Ortschaft Jonschwil

(nach der Chronik Näf)

Johannisvillare erscheint im Jahre 795 schon als bebauter Ort, wo im 9. Jahrhundert bereits eine Kirche stand und das Kloster St.Gallen Liegenschaften besass.

Der grösste Teil des dortigen Grundbesitzes, die Gerichtsbarkeit über Leute und Güter und das Patronat (Schirmherrschaft) der Kirche, befanden sich in den Händen des daselbst wohnhaften Zehntgrafen Othar, der anno 897 durch Tausch mit Abt Salomon auch die dem Kloster St.Gallen zugehörigen Liegenschaften und Höfe erwarb und damit den völligen Besitz von Jonschwil.

Regensburg 30. Jänner 897
Kaiser Arnolph bestätigt den Tausch
Abt Salomons und Othars von 378
Juchart (ein Juchart Acker = 36 Aren;
ein Juchart Wald = 40 Aren) und
sechs Höfen zu Jonschwil gegen 180
Juchart und fünf Höfe zu Bazenheim,

175 Juchart zu Wilen und 22 Juchart
zu Uzwyll.

Arnolph nennt sich in diesem Dokument «imperator augustus». Jonschwil wird auf thurgauischem Gebiet genannt, Uzwyll Uziwilare und Bazenheim Pazinweida geschrieben.

In dem eigentlichen Tauschvertrag, datiert vom zürcherischen Wiesendangen (19. Mai), wird unter den Gütern von Jonschwil auch Rintal genannt, dasselbe war also vor 1100 Jahren schon Bestandteil hiesiger Kirchhöre.

Es äufneten das Kirchengut ausser ihm (Othar), der als Hauptbegründer betrachtet wird, auch noch andere Grundeigentümer, wie z. B. um das Jahr 814 Adalgoz (vgl. Adalgozhusen = Algetshausen), Jsiebold und Prunihilt mit Güterschenkungen.

Adalgoz überträgt seinen erworbenen Besitz in der March Algotshusen an die Kirche des hl. Martin in Jonschwil Algozhusen, 1. April 814

Der Stifter verlangt für sich lebenslänglich einen Denar oder den Wert

eines Denars als Leihepfand und bestimmt als Strafe für denjenigen, der diese Schrift fälschen oder zerreißen würde, drei Unzen Silber. Unterzeichnet sind dreizehn Zeugen. Ausgestellt ist sie im ersten Regierungsjahr des Königs Ludwig unter dem Grafen Adalbert. (II. Bd. S. 383 Wartmann; Stiftsarchiv)

Jsiebold und seine Gattin Prunihilt übergaben am 11. November (St. Martinstag) 817 (andere Quellen 834) ihr Eigentum in Jonschwil der Kirche des hl. Martin daselbst, welcher der Weltpriester Otherius vorsteht. Die Schenkungsakte reserviert für sie und ihren Sohn Erchanbert lebenslänglichen Zins. (I. Bd. S. 218)

Dass schon im Jahr 905 das St. Martinsfest sehr feierlich begangen wurde, ersehen wir aus einem Schenkungsakt des Zehntgrafen Othar an den Abt Emezo, den Vorstand des hier nahe gelegenen Klosters, in welchem die Forderung enthalten war, dass die Geistlichen jenes Klosters

Älteste
Urkunde von
Jonschwil.–
20. Mai 796

jährlich auf obgenanntes Fest hierher zu kommen hätten, und dass sie während ihrer Anwesenheit mit Brot, Bier und anderen nötigen Dingen verpflegt werden sollen.

Nach Othars Tod

Die Herrschaft Jonschwil gelangte nach Othars Hinschied zu lebenslanglichem Fruchtgenuss an seine Erbin Kerhild, deren Tod zu bedeutenden Zwistigkeiten zwischen ihrem Verwandten Notger und der Abtei St.Gallen führte, da dieser Edelmann (Notger) als nächster Erbe der Verstorbenen ihren ganzen Nachlass zu eigenen Händen nahm, und die Abtei hingegen das ihr anno 896 (bei der Überlassung ihrer jonschwilischen Güter an Zehntgraf Othar) zugesicherte Zugrecht (Rückzugsrecht) über alle seinerzeit von ihm hinterlassenen Besitzungen und Rechtsame der Herrschaft Jonschwil geltend machte.

Ein Schiedsspruch erledigte diesen wichtigen Streitfall: Notger bleibt im Besitz der jonschwilischen Erbschaft auf Lebzeit. Nach seinem Tod wird sie von der Abtei bezogen, inklusiv Kirchenpatronat.

Es hat uns, dem Abt Gralon nämlich zu St.Gallen und seinem Kloster, gefallen sowie unserm Anwalt Notger, dass die Übereinkunft zwischen jenem und uns hiermit bestätigt sei. Im Sinne derselben soll aus der Schenkung Othars, unseres einstigen Tribunen (Volksführers) und seiner Enkelin Kerhild ein Güterumfang, der Jonschwyl genannt wird, der zum Fruchtgenuss unseres Klosters war, den aber

jener Notger auf jegliche Weise als Erbe ansprechen wollte, nach vieler Unterhandlung drei Huben (eine Hube = 30 bis 50 Juchart; ein Juchart = ca. 40 Aren) in Uzwil und einer Weid (die er von Ulrich Chadolohs Sohn erhalten), an das Kloster abgetreten werden erst nach seinem Ableben. Uzwil bei Jonschwyl anno 948. (Aus Codex diplomaticus Allemanniae et Burgundiae S.595)

Von nun an übte das Stift St.Gallen die Rechte an der Kirche und die Verwaltung des Pfrundgutes aus. Das grosse Zehnteinkommen (bei äusserst fruchtbarer Lage und weitem Umfang der Kirchengemeinde) machte diese Pfarrei zu einer der einträglichsten des Klosters St.Gallen.

Die Burgen in Jonschwil und ihre Edlen

Die von den Chronisten bezeichneten Burgen (Edelsitze) können heute noch mit aller Bestimmtheit bezeichnet werden.

Die Burg Jonschwyl

Die Burg Jonschwyl stand auf dem reizenden runden Hügel ob der Mühlau-Anhöhe mit freier Sicht in das Wyler- und Thurgauergebiet.

Sie scheint schon 1495 baulich im Abgang gewesen zu sein, hat doch Abt Gotthart 1495 mit dieser Burg und mit zugehörigen Gütern einen Bauersmann belehnt.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts baute ein hiesiger Bürger (Eisenring) am Fusse dieses Hügels Haus und

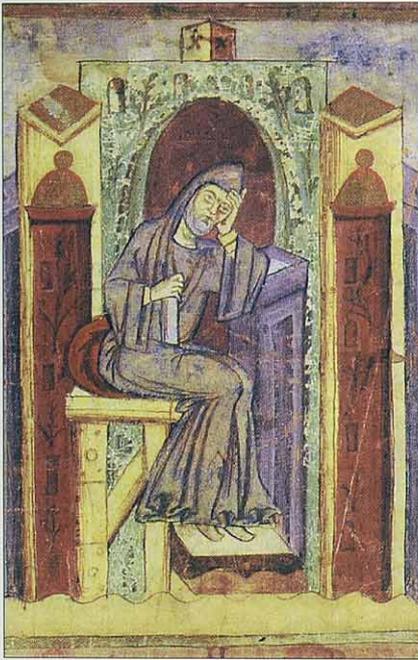
Scheune und grub die für den Bau nötigen Steine aus den Ruinen. Ausser dem bereits erwähnten Othar und seinem Bruder Notker Balbulus (dem Stammler) stammten noch andere angesehene Edelleute von dieser Burg oder hatten ihren Wohnsitz hier.

Notker Balbulus

Notker wurde allem Anschein nach ungefähr im Jahre 840 als Spross eines reichbegüterten Adelsgeschlechts hier geboren. Wegen eines Sprachfehlers hat er sich selbst den Beinamen Stammler gegeben. Im Kloster St.Gallen, in das er gegen Mitte des 9. Jahrhunderts eintrat, wurde Notker zum Priester ausgebildet und wirkte in der Folge zusammen mit seinen ebenfalls angesehenen Zeitgenossen Ratbert und Tutilo als Lehrer an der Klosterschule, später eine Zeit lang auch als Bibliothekar und Spitalmeister.

Zu seinen bedeutendsten Schülern zählte der nachmalige Bischof Salomon II. von Konstanz, der zugleich als Abt von St.Gallen wirkte (vgl. Tauschvertrag vom 30. Jänner 897 zwischen Abt Salomon und Othar).

Notkers grösster Ruhm beruht auf seiner Arbeit als Dichter, insbesondere als Verfasser von etwa 50 Sequenzen (liturgischen Gesängen). In seinem persönlichen Leben war St.Notker die fromme Güte selbst. Der berühmte Klosterchronist Eckehart IV. berichtet uns, dass Notker nach dem Tode seines Verwandten, des Mönches Wolo, der vom Kirchendach herabgestürzt war, auch dessen tägliches Stundengebet auf sich genommen habe, um seiner armen Seele im Jenseits zu helfen.



In seiner Klosterzelle ist er am 6. April 912 gestorben. (Nach Walther ab Hohlenstein)

Seit dem Jahr 1913 steht auf dem Burghügel bei Jonschwil die Statue des hl. Notker und erinnert an den grossen Gelehrten, Dichter und Sänger.

Die Ekkeharde

Geschichtsforscher (z.B. Lassberg) nennen Jonschwil als Heimat der Ekkeharde.

Notker Balbulus als meditierender Autor (Titelblatt zu Notkers Sequenzensammlung, gemalt um 1070 im Kloster St.Gallen), Staatsarchiv Zürich.

Schloss Feldegg im östlichen Teil des Oberdorfes von Jonchwil.



Ihrer grossen Gelehrsamkeit und edlen Sitten wegen und durch ihre Werke überhaupt erwarben sie sich bleibende Namen.

Das Schloss Feldegg

Von diesem Schloss steht noch ein ganzer Flügel im östlichen Teil des Dorfes beim Oberdorf und ist bewohnt (Jean Kuhn, jetziger Besitzer). Diesen Edelsitz hat Petermann von Raron, Inhaber der Grafschaft Toggenburg, 1451 mit vielen Liegenschaften in Konstanz verkauft (Friedrich VII. von Toggenburg starb als letzter Graf 1436 kinderlos. Die nächsten Verwandten waren diese Edlen aus dem Wallis. Ihr Interesse am Toggenburg war nicht gross.)

Die Burg Wildberg

Die Burg war oberhalb Unterrindal auf waldiger Anhöhe gelegen mit reizender Aussicht auf den Glärnisch, Speer, Säntis und die Churfürsten. Aus den Fundamentmauern sind um 1870 wieder Steine ausgegraben worden.

(Aus den Überbleibseln der Burg Eppenbergr bauten die Bichwiler ihre Pfarrkirche.)

- Ulrich von Wildberg war 1228 bei der Stiftung des Johanniterhauses in Tobel zugegen.
- Rudolph von Wildberg wohnte 1244 der Stiftung des Klosters Magdenau bei.

Nach Aussterben dieses Geschlechts gelangten die Freiherren von Griesenberg in den Besitz von Wildberg. Diese leisteten dem Abt von St.Gallen treue Hilfe gegen Kaiser Rudolf von Habsburg. Graf Heinrich von Griesenberg wurde vom Abt dafür mit

einem grossen Teil der Stiftslande (die er ihm zu Lehen oder Pfand übergab) beschenkt, darunter die Güter von Jonschwil und der Zehnten von Henau mit der Vogtei Niederuzwil. Die Ursache dieses Kampfes zwischen Abt und Kaiser war die Erbauung des Schlosses Schwarzenbach.

Die Besatzung des Schlosses Wildberg verteidigte um das Jahr 1290 (nachdem ihr Herr Heinrich von Griessenberg in die Gefangenschaft seiner Feinde zu Werdenberg geraten war) diese Burg sieben Wochen lang auf Seite des rechtmässigen Abtes Wilhelm von St.Gallen gegen die Kriegsmacht des Afterabtes Konrad. Mit Wurfgeschossen schleuderten die Anhänger Konrads grosse Felsstücke in die Burg. Erst als der Berghügel untergraben war, wurden sie zur Übergabe gezwungen; darauf wurde das Schloss zerstört.

Es wird angenommen, dass diese Burg wieder aufgebaut und Eigentum der Herren von Eppenberg wurde (1463, Lehensvertrag mit dem Stift St.Gallen). Unter diesem Geschlecht ist im folgenden Jahrhundert die Burg zerfallen.

Geschlechter, die schon im 14. und 15. Jahrhundert vorkommen

Stadler und Heuberger (damals Höwbergen)

Unter Abt Konrad wurde die Freivogtei Oberutzwil, die bisher Stiftsland war, in den Verband mit Toggenburg gesetzt, mit erhöhten Freiheiten und

Verminderung der Abgaben. Die beiden Namen erscheinen in einer Gerichtsverhandlung dieser Vogtei.

Spitzle

(nach Wegelin «Geschichte der Landschaft Toggenburg»)

Die *Spitzle*, welche sowohl in Jonschwil als auch Lichtensteig ansässig waren, gehörten damals zu den angesehensten Geschlechtern des Toggenburgs. *Rudolph Spitzle* kommt um das Jahr 1408 als Doctor decretorum und Domherr zu Konstanz vor. *Hans Spitzle* von Jonschwil erhielt im Jahre 1422 die Leutpriesterstelle zu Wyl. Ein *Hans Spitzle* wurde 1446 Kilchherr zu Jonschwil und starb dort 1460. Hans bekleidete 1492 das Schultheissenamt in Lichtensteig.

Dieses Geschlecht hat sich im Dorf Jonschwil bis heute erhalten.

Thalmann

Ebenso hervorragend war seinerzeit das jetzt noch erhaltene Geschlecht *Thalmann*. So war u.a. ein *Ulrich Thalmann* Schreiber des Abtes Ulrich VIII. (1488); er wurde mit dem fürstlichen Kanzler und Landammann Kym als Gesandter zum Kaiser nach Köln geschickt. Ein *Johann Thalmann* war Pfarrer und Kämmerer des Landkapitels St.Gallen-Rorschach (wozu auch Flawil, Henau, Magdenau und Degersheim gehörten; diese Gemeinden kamen erst 1808 zum neugebildeten Kapitel Untertoggenburg).

Weibel, Isiringe (Eisenring) und Kuoni (Kuhn)

Diese Geschlechter kommen weniger in hohen Stellungen, dafür umso mehr im bürgerlichen Leben bei

Grenzbereinigungen, Tausch- und Kaufhandlungen vor.

Zur Reformationszeit 1528 kamen nebst den genannten auch folgende Geschlechter vor: *Haini, Ammann, Hinder, Krüsi, Scherzer, Trinkler*.

Später (1569): *Peter, Länder, Wild, Müller, Egli, Hug, Halg, Horwer, Germann, Hanselmann, Egg, Oberhuser, Strübi, Künzli* und *Wetter*.

Naturereignisse des 15. Jahrhunderts

1427 blühten am 6. Dezember die Kirschbäume zum zweiten Mal in diesem Jahr.

1428 erfolgte ein grosser Sterbet.

1432 zerstörte der Frühlingsfrost die Getreide.

1433 brachte eine furchtbare Kälte. Sogar der Bodensee fror zu. In Konstanz wurden 1600 bis 1700 Bürger und Landleute zu Bettlern. Während der Fastenzeit musste das Fleischessen erlaubt werden.

1435 wiederholte sich diese Winterkälte (sehr mittelmässige Ernte).

1436 gab es eine schlechte Ernte. Bäume und Reben waren durch Raupen entlaubt, eine ungewöhnliche Menge Ratten, Mäuse und Kornwürmer vertilgte das Getreide in den Speichern.

1437 vernichtete ein fürchterlicher Hagel die ganze Ernte von Aarberg bis zum Bodensee.

1438 machten anhaltende Regen das Bebauen der Felder und das Laufen auf den Strassen beinahe unmöglich.

1439 brach die Pest aus. Ein Schlaf von dreimal 24 Stunden überfiel die Menschen, und ohne Gefahr des schnellsten Todes durfte man sie nicht wecken. Überall herrschte Hungersnot.

1474 erfolgte nach Erscheinung zweier Kometen ein überaus heisser Sommer, so dass schon im Hornung (Februar) die Bäume geblüht, vor Johanni (24. Juni) Ernte und um Bartholomäi (24. Aug.) schon vollständiger Herbst war. Um Martini (11. Nov.) blühten die Bäume zum zweiten Mal und man konnte zum zweiten Mal reife Kirschen essen.

Damalige Sitten und Gebräuche (15. Jahrhundert)

Darüber ist verschiedenen Chronisten folgendes entnommen:

Im Stiftsland des Klosters St. Gallen, zu dem auch unser Dorf gehörte, übten die Äbte das Blutgericht aus; sie verwandelten aber die Todesstrafe meist in Geld- oder andere Bussen um.

Jagd und Fischerei waren Staatsmonopole. So durfte auch in dem von Abt Ulrich bei Bettenau erstellten seeartigen Weiher niemand für sich fischen; ebensowenig im nahe gelegenen Thurfluss: Ein Bazenheider, der dort fischte, musste die hohe Strafe von 10 Pfund Pfennig bezahlen (1 Pfund Pfennig = ca. 30 bis 40 Franken). Als Grund gab er an: *Er hät nur der Frow wille gefischt, die mit der*

Burdi eines Chindes beladen gern Visch gegessen het. (Wegelin)

In jeder Gemeinde hatte man Dorfgerichte, die je jährlich zweimal gehalten wurden. Bei diesen wurden die Käufe im Namen des Lehnherren getätigt, die Bussen bestimmt und die grösseren Vergehen an die Vögte zur Bestrafung gewiesen.

Laut Tisch- und Hausordnung zu Wyl und St. Gallen ass man um neun Uhr zu Mittag und abends um vier Uhr zu Nacht. Vor dem Schlafengehen nahm man bloss einen Trank, den man Schlaftrank nannte.

Die feierliche Kleidung der Männer waren auch beim Landvolk durchbrochene Beinkleider, die nur die Schenkel bedeckten, kurze Röcke und hohe zugespitzte Hüte. Die Frauen erschienen in der Kirche und bei Ehrenanlässen in weisse Tücher eingehüllt und trugen als Oberkleid einen langen schwarzen Mantel. (vgl. heute noch zum Teil die Nonnen)

Die Häuser waren meist niedrig, eng und dunkel. Sogar in Wyl hatten die Häuser nur Parterre und einen oberen Stock, zu welchem der Aufgang hinter dem Ofen durch eine kleine Stiege führte. Die Böden waren mit Ziegelplatten bedeckt. Dunkle runde Scheiben gaben einiges Licht in die Räume und ersparten zugleich die Vorhänge.

Die Zeit der Reformation (16. Jahrhundert)

Der im Jahr 1517 in Deutschland ausgebrochene Kampf gegen das Papsttum fand in unserem Land

schnell Widerhall, ganz besonders im Toggenburg, weil Ulrich Zwingli von Wildhaus, Bürger dieser Landschaft, um jene Zeit schon in Glarus, Einsiedeln und Zürich die neue Lehre predigte, und von dort aus seine Landsleute ermunterte, sie anzunehmen. Bald waren auch die Schriften Dr. Martin Luthers im Toggenburg bekannt.

Hier führte Pfarrer Achilles Thalmann im Jahr 1527 den neuen Glauben ein. Von jenem Jahr an bis zum ersten Sonntag des Jahres 1541, also 14 Jahre lang, wurde hier kein katholischer Gottesdienst mehr gefeiert.

Die Kirchengenossen (so wurden die Neugläubigen genannt) zogen das Kirchen- und Pfrundgut an sich, was auch dem hiesigen Pfarrer Thalmann zur Klage Anlass gab. (Diese richtete er aber nicht an den Abt, sondern an den toggenburgischen Landvogt.)

In der Folge des Sieges der katholischen Stände bei Kappel im Oktober 1531 wurden im Toggenburg mit dem geflohenen und wieder heimkehrten Abt Diethelm über Friedensvorschläge verhandelt. Viele Einwohner kehrten wieder zum alten Glauben zurück.

Eine schwierige Aufgabe nach Wiedereinführung des katholischen Gottesdienstes war die Ausscheidung der Güter und der kirchlichen Rechtsansprüche. Sowohl Altgläubige als auch Neugläubige erhoben darauf Anspruch.

Im November 1541 kam ein gütlicher Vergleich zwischen den beiden Religionen zustand.

In der Folge wurden Kirche und Kirchengüter von beiden Bekenntnissen genutzt (bis 1766).

Ergänzung:

1766 erbauten die Protestanten in Oberuzwil eine eigene Kirche.

1771 trennte sich auch Bichwil von Jonschwil und gründete eine eigene Kirchgemeinde.

Das Dorfrecht von Jonschwil (1556)

Abt Diethelm erteilte es im Jahr 1556 dem Dorf Jonschwil. Der betreffende Urkundenbrief mit dem grossen Bär-Sigill liegt gedruckt im Stiftsarchiv.

Wer hinfüro das Dorf Rächt zuo Jonschwil kauffen will, der soll undt muoss das umb Sechs guldi Constanzer Müntz undt Wehrung erkaufen, sofern er einem gnedigen Herrn undt der Gemeindt gefällig; dasselb dem gnedigen Herrn halb undt der Gemeindt das andere halb zugehöre, damit sie Steeg und Weeg auch ander des Dorfs Nothwendigkeiten; es sey mit den Brunnen undt andern.

Item so ein Man eine Tochter oder Witfrowen usserhalb des Dorffs Etter (Dorfgränze) nemb, dass dan dieselbig Fraw undt ihre Kind, so sie bei dem Dorff Man erzeuget auch Dorf-leuth seyen solle, obwohl der Man sturbe. ...»

Da dieser Dorfrechtsbrief im Laufe der Zeit verloren ging, baten im Jahr 1615 Weibel Thalmann und Othmar Wolgensinger den Abt um Erneuerung desselben, und sie erhielten eine zweite Auflage davon

Daher mag es kommen, dass wir noch eine sogenannte Dorfkorporation mit eigenem Verwaltungsrat haben.

Sie versammelt sich nach uralter Übung je am hl. Dreikönigstag, wählt da ihre Verwaltung, die Pflieger und Brunnenmeister und andere Angestellte, und behandelt die Jahresrechnung. Früher musste ein jeweiliger Pfarrer für den Pfarrhofbrunnen zwei Kanten sog. Dreikönigwein an die Dorfschaft abliefern, durfte dann aber auch mittrinken helfen. Dafür ist nun ein Ersatz aus dem Dorfzehntenkapital an dieselbe mit 350 Fr. abgetreten. (Nach Dekan Rüdli, 1875)

Ausbruch und Verheerungen der Pest (1564, 1611, 1629)

Im Jahr 1564 brach die Pest aus und als Folge davon, weil die Güter unbebaut blieben, eine Hungersnot. Einzelne Gemeinden in der Umgebung starben fast ganz aus. Noch grässlicher wütete die Pest, auch «Schwarzer Tod» genannt, 1611 und 1629. Chronisten sagen: «Die Luft war so vergiftet, dass die Vögel tot auf die Erde fielen und Hunde und Katzen zu Grund gingen.»

Nach einer Volkssage habe die Pest namentlich in Oberuzwil so gehaust, dass man ganze Wagen voll Leichname auf den Kirchhof (Friedhof) zu Jonschwil geführt habe, und dass einst auf diesem halbstündigen Weg der Fuhrmann dreimal habe gewechselt werden müssen, weil zwei Fuhrmänner nacheinander niederfielen und mit den anderen Leichen geführt werden mussten.

Tatsache ist, dass beim Neubau der Kirche (1868) bei der Ausgrabung des

alten Kirchhofes auf der nördlichen Seite, wo die Evangelischen ihren Friedhof hatten, auf einmal eine solche Masse von Gebeinen zum Vorschein kam, dass man fast den ganzen Tag lang viele grosse Fuder wegzuführen hatte und sie in die errichtete Tiefe des neu angelegten Friedhofs tat.

Die Pest brach 1629, also 18 Jahre später, nochmals aus, und zwar so fürchterlich, dass in der alten Landschaft (Gebiet zwischen Wil und Rorschach ohne die Stadt St.Gallen) 19'953 Personen daran starben (in Wyl allein über 1000).

Laut dem Sterbebuch Jonschwil, das mit 1627 beginnt, heisst es, dass anno 1629 hier 332 Personen gestorben seien.

Das Schulwesen 17. bis 19. Jahrhundert

Anfangs des 17. Jahrhunderts haben die evangelischen Geistlichen in Jonschwil Schule gehalten.

Ein die Gemeinde Jonschwil betreffendes «Reglement für einen Schulmeister» aus dem Jahr 1764 lautet wie folgt:

1. Die Gemeinde hat das Wahlrecht desselben.
2. Der Schulmeister hilft im Gottesdienst auch durch Aufsicht über die Jugend aus und gibt an Sonn- und Feiertagen auch Unterricht im Choral.
3. Von Martini (11. Nov.) bis Mariä Verkündigung (25. März) hält er an Werktagen täglich Schule mit Ausnahme von Samstagnachmittag und wenn der Pfarrer Vakanz gibt.

4. *Es sollen alle Kinder das Gedruckte, Geschriebenes, auch lateinisch Geschriebenes und Rechtschreiben lernen.*
5. *Alle Samstag soll er die Kinder im Katechismus (Lehrbuch des christl. Glaubens), in den sieben Sakramenten und anderen religiösen Sachen unterweisen.*
6. *Im Sommer soll er, damit die Kinder das Gelernte nicht ganz vergessen, alle Sonn- und Feiertage vor oder nach der Kinderlehr eine Stunde Schule halten.*

Im Jahr 1675 gab der Lehrer wegen Augenleiden die Stelle auf; auf Empfehlung des Ortspfarrers wurde Anton Eisenring (Bruder des Mesmers) gewählt, der in seiner Garnstube Schule hielt.

Im Jahr 1799 galten in Jonschwil folgende Lehrfächer:

Buchstabieren, Syllabieren (silbenweise lesen), Lesen, Schreiben, etwas Rechnen.

Lehrbücher:

das Abc- oder Buchstabenbüchlein, kleiner und grosser Katechismus, allerhand andere Schriften oder Briefe Tagebucheintrag des Fürstabtes Beda vom 21. Juni 1786:

Heut bin ich mit dem Herrn Dekan und P. Beat an das Schalexamen nach Jonschwyl gegangen um mit unserer Gegenwart im Toggenburg Lust und Freude für das Schulwesen zu wecken.

Ab 1830 nahm dann das Schulwesen in Jonschwil einen erfreulichen Aufschwung, vor allem unter Hrn. Pfarrer Dekan Keller (Grossrat und Erziehungsrat), der von 1836 bis 1845 in Jonschwil wirkte.

Mit Energie wurde damals auch die noch nicht obligatorische Mädchenarbeitsschule im Dorf eingeführt.

Gleichzeitig (1838) wurde der Bau eines neuen Schulhauses eingeleitet und ausgeführt.

Mit einem Kostenvoranschlag von Fr. 12'000 ist 1875 das Dorfschulhaus umgebaut und erweitert worden für eine neu zu errichtende zweite Schule und zwei Lehrerwohnungen.

Naturereignisse des 18. Jahrhunderts

Der nasse Sommer vom Jahr 1770, wo die Ernte im Schwabenlande missraten war, versetzte das ganze fürst- äbtliche Land in grosse Not. Eine furchtbare Teuerung trat ein.

Die Not stieg noch höher, da Deutschland die Fruchtausfuhr verbot.

Die Leute mussten Pferde, Hunde Katzen, Flachssamenhülsen, Nesseln und saure Grasarten essen.

Dass dieser Notzeit viele zum Opfer gefallen sind, zeigt in Jonschwil das Sterbebuch. Während vorher und nachher durchschnittlich 20 Tote aufgeführt sind, findet man im Jahr 1771 nicht weniger als 54 und im folgenden 35 Tote; darunter viele junge Leute vom 12. bis 20. Lebensjahr.

Nach dieser schrecklichen Zeit ordnete Fürstabt Beda am 20. Jänner 1773 für die ersten vier Fastensonntage eine zehnstündige Andacht von morgens sechs Uhr bis abends vier Uhr an.

Dieser Abt erliess in der Notzeit den Gemeinden des Alt- und Untertog-

genburgs den sog. Erdäpfelzehnten für alle Zukunft.

Auch förderte er den Strassenbau; in dieser Zeit wurden erstellt: Schwarzenbach – Flawil, Wyl – Oberbüren, Lütisburg – Bazenheid.

8. Juli 1778: Ein Wolkenbruch hat in unserer Gegend furchtbaren Schaden angerichtet. Die Strassen und Fahrwege wurden in reissende Ströme verwandelt. Mehrere Häuser im Oberdorf standen in Gefahr.

In Oberuzwil riss das Wasser die Dorf- mühle und mehrere Stadel samt Vieh fort.

In Niederuzwil wurden sieben Personen, sechs Häuser und vier Scheunen fortgeschwemmt.

Jonschwil zur Zeit der französischen Revolution (1798 bis 1815)

In dieser Zeit wurde, entsprechend der Parole «Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit» die alte Gesellschaftsordnung umgestossen, und die Vorrechte des Adels wurden beseitigt.

1798 hatte die Französische Revolution ihre Wellen auch in das Schweizerland hinein geworfen. Überall gärte es.

Im Hoheitsgebiet des Fürstabtes von St.Gallen fanden die Freiheitsideen zuerst Eingang in der Alten Landschaft (Wil bis Rorschach ohne Stadt St.Gallen). Auf der denkwürdigen Landsgemeinde in Gossau, am 7. Oktober 1795, hatte Abt Beda den Untertanen der alten Stiftslande die Freiheit geschenkt. Über diesen Tag

schreibt ein Mönch des Klosters: *Heute war ich auf einem Acker zu Gossau bei der Beerdigung des Stiftes St.Gallen gegenwärtig. Abt Beda vertrat dabei die Stelle eines ausseghenden Priesters und Totengräbers.* (Zwar suchte sein Nachfolger, Abt Pankratius Vorster, die Rechte der Stiftsherrschaft zu retten; doch es war zu spät.)

Einmarsch der Franzosen

Im Jahr 1798 rückten die französischen Heere in die Schweiz ein und eroberten am 5. März die Stadt Bern. In der Ostschweiz dachte man anfänglich noch an Widerstand. Die katholischen Toggenburger hatten zwei Kompagnien zusammengebracht, die in Bütschwil den Fahnen-eid leisteten. Als man aber hörte, dass Freiburg, Bern und Solothurn bereits gefallen waren, entliess man die Mannschaft wieder nach Hause und gab jeden Widerstand auf.

Überall eilten Boten voraus und mahnten, den Franzosen nichts in den Weg zu legen.

Am 10. Mai rückten die «Befreier» in Wil ein. 200 Mann wurden noch am gleichen Tag nach Schwarzenbach verlegt. Dann rückten die Franzosen über Bettenau, Oberuzwil und Flawil nach St.Gallen vor. Schon am 12. Mai hatte sich die Ostschweiz den Franzosen unterworfen.

Unverzüglich mussten für den neuen Kanton Säntis die Wahlmänner erkoren werden; auf 100 stimmbfähige Bürger traf es einen Wahlmann, also zwei für Jonschwil.

Die Franzosen zwangen der Schweiz eine neue Staatsordnung auf und schufen die «Eine und unteilbare



Überall wurden Freiheitsbäume aufgerichtet.

helvetische Republik». Die Schweiz war ein Satellitenstaat Frankreichs geworden und sollte fortan unter Fremdherrschaft stehen.

Wie in allen Landesteilen hatten sich auch im Toggenburg beim Herannahen der neuen Herren grosse Parteilungen gezeigt, die sich ziemlich mit dem konfessionellen Bekenntnis deckten. Zu den Französischgesinnten (den Patrioten oder Harten genannt) gehörten grösstenteils die Protestanten. Die Katholiken (die Stockroten oder Linden genannt) waren fast durchwegs Gegner der neuen Staatsordnung. Der kirchenfeindliche Charakter der Revolution sollte sich bald in aller Offenheit zeigen.

Auch die Frauen beteiligten sich gelegentlich heftig an den politischen Kämpfen. Sie sollen sich in Henau mit Taschen voll Salz zur Kirche begeben haben, um bei allfälligen Angriffen die Gegner zu blenden. Die Bürger wagten sich nur noch bewaffnet zu den Gemeindeversammlungen.

Beim Einzug der Franzosen wurden überall Freiheitsbäume aufgerichtet, so auch in Jonschwil auf dem Rössliplatz (heute Parkplatz bei der Käserei

Hardegger). Doch schon in der folgenden Nacht wurde diese Freiheitstrophäe niedergerissen und an ihrer Stelle ein Kreuz aufgestellt. Jonschwil wollte von der zweifelhaften Freiheit nichts wissen und bekannte sich zum angestammten Glauben. Hauptgegner der neuen Ordnung war der damalige Ortspfarrer Köchl, der aus seiner Gesinnung keinen Hehl machte.

Der Kanton Säntis

Aus dem nördlichen Teil des heutigen Kantons St.Gallen und den beiden Appenzell wurde der Kanton Säntis geschaffen, ein Verwaltungsbezirk ohne selbständige Rechte.

Er war in dreizehn Unterstatthaltereien (Distrikte) eingeteilt. Regierungstatthalter war Dr. Joh. Kaspar Bolt. Das Toggenburg zerfiel in drei Distrikte: Lichtensteig, Mosnang und Flawil. Zu Flawil gehörte der heutige Bezirk Untertoggenburg mit Lütisburg, aber ohne Schwarzenbach (Distrikt Wil; deshalb ging es eigene Wege in der Zeit der Helvetik).

Distrikt Flawil

Unterstatthalter war Joh. Jak. Stadler von Flawil (Kaufmann mit Leinwand- und Baumwollhandel in Oberglatt). Der Distrikt zählte 9200 Einwohner; die Munizipalität (Gemeinde) Jonschwil 638 Seelen und 119 Wohnhäuser (Jonschwil Dorf 84 Wohnhäuser, Bisacht 2, Oberrindal 21, Kornau 5, Wildberg 4, Bettenau 3).

Jonschwil

Die Gemeindebehörden in der Zeit der Helvetik waren lediglich Vollzugsorgane für höhere Befehle und Anweisungen. Die Leitung der Gemein-

de lag in den Händen eines Munizipalitätsrates (fünf Mitglieder). Bedeutender als dieses Gemeindeparlament war der Agent, der als Mittelsmann zwischen Gemeinde und Unterstatthalterei bzw. Regierung in St.Gallen zu funktionieren hatte. Die Aufgabe des Agenten war dornenvoll, weil sich der Widerstand gegen das neue Regime immer dann am deutlichsten zeigte, wenn der Agent die obrigkeitlichen Befehle den Bürgern mitzuteilen und auszuführen hatte.

Als Agent waltete in Jonschwil Jakob Isenring, der dann später wohl der erste Gemeindevorsteher von Jonschwil wurde.

Richter im Distriktgericht (9 Mitglieder) war Anton Isenring, Jonschwil, Lehrer daselbst während 42 Jahren, gestorben 1814, 69 Jahre alt.

Als Wahlmänner für das Kantonsparlament wurden 1799 ausgelost Präsident Isenring und alt Fähnrich Wild.

Die fremden Heere in unserer Gegend

Unsere Vorfahren sollten bald genug erfahren, wie bitter die sogenannte Freiheit schmeckte. Der Terror, den die Besatzungsmacht ausübte, zeigte sich schon beim ersten Durchmarsch. Weil die Zuzwiler und Lenggenwiler die Freiheitsbäume umgehauen hatten, wurden die Fehlbaren bestraft (Prügelsuppe), und die beiden Dörfer mussten zur Strafe eine Zeit lang französische Truppen verhalten.

Im September 1798 herrschte grosse Besorgnis, weil beschwerliche Einquartierungen befürchtet wurden. Gegen Ende des Monats (bis anfangs Oktober) sind tatsächlich schon 700 Mann im Gebiet von Wil und Schwar-

zenbach, 1000 Mann im Distrikt Flawil.

Der Unmut der Bevölkerung (wegen der Disziplinlosigkeit der «Befreier») steigerte sich aber noch mehr, weil nebst Einquartierung und Unterhalt der fremden Truppen auch noch die sogenannten Requisitionen begannen; d.h. die immer wieder geforderten Abgaben an Heu, Stroh, Schlachtvieh und Geld.

Überdies wurden bald auch die jungen Leute zum Kriegsdienst angefordert und aufgeboten. Da ist es nicht verwunderlich, dass vorwiegend in den katholischen Gemeinden (wo man gegen die Franzosen war) die Opposition gegen das neue Regime wuchs. Im Distrikt Flawil tat sich in dieser Richtung neben Henau besonders Jonschwil hervor.

Unterstatthalter Stadler schreibt im Dezember 1798 über Jonschwil: *Das Volk, welches ehemals nicht patriotisch (franzosenfreundlich) gesinnt war, wird noch bearbeitet (vor allem wahrscheinlich Pfarrer Köchl).*

1799 sollte es noch schrecklicher werden als im Vorjahr.

Auf den Frühling war der Krieg zwischen Frankreich und Österreich bestimmt vorauszusehen. Am 5. März erfolgte der Angriff der Franzosen bei Chur. In aller Eile drängte man auf die Aufstellung eines helvetischen Hilfskorps für die Franzosen. Bei einer Versammlung zur Auslosung der Eliten (zum Heerdienst Einberufene) aus den Distrikten Mosnang und Flawil im März weigerte sich die katholische Mannschaft, einberufen zu werden. Zu diesen Aufständischen gehörten bestimmt auch die Jonschwiler.

Das hatte für die beteiligten Gemeinden allerdings schwere Folgen; sie wurden wochenlang mit Truppen belegt.

Um die Ruhe wieder herzustellen, kamen 500 Mann Besatzung in den Distrikt Flawil.

Eine von den Österreichern verhängte Getreidesperre traf aber in erster Linie das Volk selber, und die Not wuchs noch mehr. Jetzt versprachen die Franzosen Getreidelieferungen für das notleidende Volk; ausgeführt wurden diese Versprechen aber nie.

Die Franzosen wollten in der Schweiz «zum Schutze der Freiheit» ein Heer von 18'000 Mann anwerben, brachten aber nur 3'000 zusammen. Dann schritt man zum direkten Aufgebot der Bürger zwischen 20 und 45 Jahren. Widersetzlichkeit wurde sofort mit dem Tode bestraft. Der Kanton Säntis stellte zwei Bataillone, die im Osten die Rheingrenze bewachen mussten.

Der Aufstand der Jonschwiler und seine Folgen

Die Jonschwiler widersetzten sich diesem Aufgebot. Als einzige Gemeinde im Distrikt Flawil stellten sie für die Franzosen keine Mannschaft. Um diesen Aufstand zu brechen und die Schuldigen zu bestrafen, wurden sogleich aus den Quartieren St.Gallen und Herisau ungefähr 1200 Mann Eliten und Reserven aufgeboten und in die unruhigen Gemeinden gelegt. Diese Truppen ärgerten das Volk durch ihr Betragen in den Kirchen und durch Verstümmelung der an den Wegen aufgestellten Kreuze. (Nachdem die Franzosen vorübergehend von den Österreichern aus der

Ostschweiz verjagt worden waren – Mai bis September –, besetzten sie bereits am 2. Oktober St.Gallen wieder.)

Um das Mass der Leiden voll zu machen, war 1799 zudem noch ein böses Hungerjahr. Das Heu war schlecht geraten, Obst gab es fast keines. Wegen Futtermangel musste das wenige Vieh, das noch übrig geblieben war, auch noch vermindert werden. Der Brotpreis stieg auf das Dreifache.

Zur anhaltenden Teuerung kamen neue Einquartierungen und Requisitionen an Lebensmitteln, Vieh, Heu und Stroh.

Am 17. November 1799 berichtet Stadler über den Distrikt Flawil nach St.Gallen: *Schon einmal sind die Vorgesetzten aus der Gemeinde Jonschwil bei mir gewesen, um sich zu beklagen, dass ihr Dorf schon seit zehn Tagen 220 bis 275 Mann, etwa 40 Pferde und seit gestern noch zehn Fuhrknechte einquartiert hat. Die Jonschwiler hatten erwartet, dass diese Truppen auch auf andere Dörfer verteilt würden; aber Henau hatte auch etwa 200 bis 300 Mann und Oberuzwil 80 Pferde einquartiert.*

Ein paar Tage später geht ein weiterer betrüblicher Bericht an die Oberbehörde:

Seit etwa acht Tagen hat sich die Lage im Distrikt (Flawil) noch merklich verschlimmert. In den Gemeinden Henau, Jonschwil und Oberuzwil sind über 1200 Franzosen einquartiert und müssen über 150 Pferde erhalten werden. Alles muss von den Gemeinden geliefert werden, und diese befinden sich in grösster Armut.

Aus dem Brief, den Stadler im Novem-

ber nach St.Gallen sendet, geht hervor, weshalb Jonschwil und Henau besonders aufs Korn genommen wurden: *Jonschwil hat sich im Frühjahr wegen dem Elitendienst nicht von seiner vorteilhaften Seite gezeigt, aber wenn es je eine Strafe verdiente, so ist die gegenwärtige zu hart.*

Das «Vergehen» der Jonschwiler bestand also eindeutig darin, dass man im Frühjahr 1799 bei der Aushebung der Soldaten für das Helvetische Corps rebelliert und keine Eliten gestellt hatte; das sollte nun mit aller Grausamkeit bestraft werden. Stadler schreibt: *Die Bürger werden aufgefordert, Brot, Fleisch und andere Sachen zu liefern, zu einer Zeit, da viele Haushaltungen seit einigen Wochen nicht nur das Fleisch, sondern auch das Brot entbehren müssen.*

Die Revolte im Frühjahr hatte auch zur Folge, dass die Eliten in der Gemeinde zwangsweise ausgehoben wurden. Da der versprochene Sold aber nicht ausbezahlt wurde, erklärte die Gemeinde: *Bis der Sold bezahlt seye, werde sich niemand zu neuer Arbeit verstehen.*

Vielleicht liegt in dieser erneuten Gehorsams-Verweigerung der Grund, warum Stadler am 29. November wieder klagt: *Es liegen von Wil bis hieher (Flawil) über 1200 Mann Truppen. Und davon waren wiederum Jonschwil und Henau am meisten betroffen. Am 14. Dezember schreibt Stadler nach St.Gallen: Senden Sie wenigstens etwas an die Gemeinden Henau und Jonschwil oder machen Sie ihnen auf die Rechnung ihrer Forderungen (für Requisitionen) an den Distrikt, die sich auf über 20'000 Gulden beläuft,*

einen Vorschuss. Denn die Leute sind der Verzweiflung nahe! So endete das Jahr 1799, ein Jahr der Armut und des Hungers.

Das Ende der Helvetik

Wie arg das Jahr 1799 Jonschwil (und Schwarzenbach) mitgenommen hatte, beweisen die Pfarrbücher: Sie melden, dass in diesem Jahr 42 Todesfälle zu verzeichnen waren, denen nur 25 Geburten gegenüberstanden.

Einen Lichtblick brachte das Jahr 1800: Es war ein fruchtbares Jahr; man konnte wieder Vorräte anlegen. Aber im Land herrschten Uneinigkeit. Föderalisten (sie sehnten das alte Staatswesen wieder herbei, die alten Bünde) standen gegen die Unitarier (wollten am neuen Einheitsstaat festhalten). Es drohte ein Bürgerkrieg.

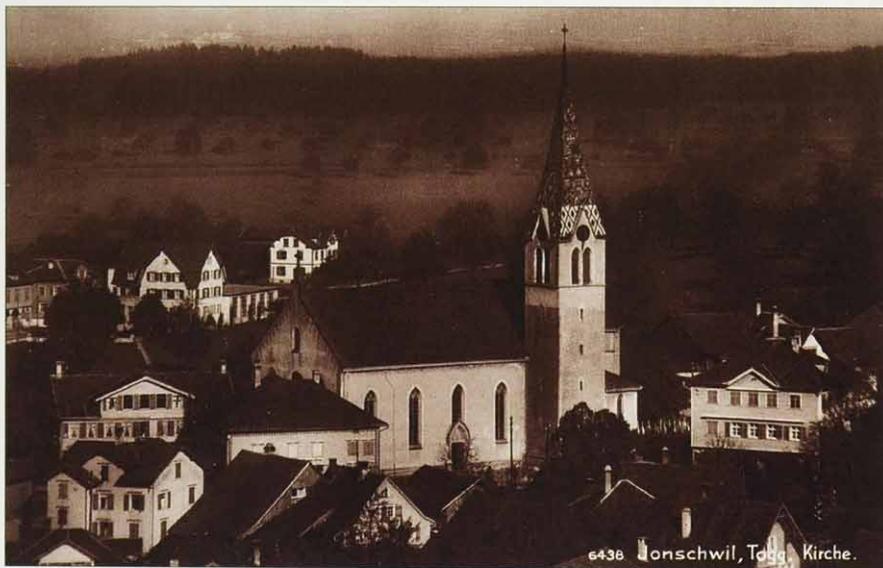
Inzwischen hatte aber Napoleon Bonaparte in Frankreich die Gewalt an sich gerissen. Im August 1802 zog er die Besatzungsarmeen aus der Schweiz zurück. Die Kantone Säntis und Linth zerfielen in eine Reihe kurzlebiger Kleinstaaten.

Am 6. Oktober 1803 konstituierte sich in Wattwil die Freie Republik Toggenburg; jedem Konfessionsteil wurde die gleiche Vertreterzahl zugebilligt.

Aber am 19. Februar 1803 erklärte Napoleon die Schweiz als Staatenbund der 19 Kantone mit einer neuen Verfassung (Mediationsakte). Damit war die Zeit der Helvetik endgültig vorbei.

Zeit der Mediation

Am 15. März 1803 verkündeten 80 Kanonenschüsse, dass der Kanton als vollberechtigter Stand der Eidgenos-



Jonschwil 1936.

senschaft seinen Anfang nahm. Das Hoheitsgebiet des Kantons wurde in acht Bezirke eingeteilt, unter denen der Bezirk Untertoggenburg den heutigen Bezirk und das Altoggenburg umfasste. Die Bezirke zerfielen in Kreise mit einer oder mehreren Gemeinden. Oberuzwil, Henau und Jonschwil bildeten den Kreis Oberuzwil. Für die neugeschaffene politische Gemeinde Jonschwil mit Schwarzenbach wurde ein Gemeinderat mit fünf Mitgliedern bestellt und einem Ammann an der Spitze.

Weil aus dieser Zeit keine Akten vorhanden sind, sind uns die Namen der ersten Gemeindebehörde in ihrer Gesamtheit unbekannt. Erster Gemeindevorsteher war wohl (laut Sterbebuch) Jakob Isenring. Zweiter Gemeindevorsteher war vermutlich Johannes Isenring (während der Helvetik Distriktrichter), gestorben 1815 im Alter von 37 Jahren. Als Gemeinderäte amte-

ten: Franz Germann (gest. 1812, 57 Jahre alt), Jakob Kuhn (gest. 1813, 53 Jahre alt), Joh. Jakob Wild von Oberindal (gest. 1818, 40 Jahre alt) und Jakob Sutter, Jonschwil (gest. 1819). Zum Präsidenten des obersten Kantonsgerichts (Appellationsgericht) wurde 1803 Josef Anton Dudli von Jonschwil (ehemals äbtischer Obervogt in Schwarzenbach; geb. 1739, gest. 1824) gewählt; 1808 wurde er Regierungsrat.

1805 wurde vom Grossen Rat das Kloster St.Gallen aufgehoben.

1815 verschaffte der Wienervertrag Frieden und erweiterte die Schweiz auf 22 Kantone.

Jonschwil als politische Gemeinde im 19. Jahrhundert

Im Jahr 1816 amtete Georg Dudli als Ammann und Johannes Sutter als Präsident der Verwaltung.

Das Hungerjahr 1817 gab der Behörde viel zu schaffen. Zum Genuss der «Sparsuppe» hatten sich 137 Personen gemeldet. Es wurde den Armen auch Arbeit verschafft und dafür auf Gemeindegeldern Baumwoll- und Seidenstoffe angekauft.

Zu aller Not jenes Jahres kam noch der Strassenbau von Unterrindal über das sogenannte Katzentobel ins Dorf. Das Sterbebuch zeigt in jenem Jahr 51 Todesfälle (durchschnittlich 30).

Vom Jahr 1820 ist nur eine denkwürdige Sonnenfinsternis zu verzeichnen, die den Nachmittag des 7. September so verdunkelte, dass man um drei Uhr die Lichter anzünden musste.

Am 18. Juli 1821 schloss der Gemeinderat mit Oberuzwil einen Vertrag über die Erstellung der Gemeindestrasse via Bettenau ins Dorf ab.

1824 wurde das grosse eidgenössische Übungslager unter Oberst Füssli für zehn Tage nach Schwarzenbach verlegt. Wegen regnerischer Witterung wurden die Soldaten in die umliegenden Dörfer einquartiert.

In den Verfassungsrat (1832 erster Versuch einer neuen Verfassung) wurden hier gewählt: Josef Anton Weibel in Schwarzenbach und Jakob Sutter in Jonschwil. Der Kanton wurde nun in 15 Bezirke eingeteilt; unsere Gemeinde dem nun verminderten Bezirk Untertoggenburg zugeteilt.

1848 tritt die neue Bundesverfassung in Kraft.

Am Pfingstmontag des Jahres 1856 wurde die zwischen St.Gallen und Winterthur neu erstellte Eisenbahn eingeweiht.

Am Fronleichnamfest des Jahres 1858 hatten die dafür bestellten Schützen ihre Mörser im Oberdorf wie gewöhnlich aufgestellt. Die Feier war vorüber, die Leute auf dem Heimweg. Auf dem Dach von Gemeinderat Wick sah man Rauch aufsteigen, aus welchem bald die hellen Flammen schlugen. Die Saugspritzen von Wyl, Oberzuwil, Flawil und Wattwil meisterten das Feuer, nachdem es acht Firste eingäschert hatte.

1859: Brand in Schwarzenbach vom 9. April. Sogar von Winterthur traf per Eisenbahn die Spritze rechtzeitig ein. 35 Firste wurden eingäschert und 28 Familien obdachlos. Auch die anno 1313 gebaute Kapelle war mit Ausnahme des massiven gotischen Chorgewölbes ein Raub der Flammen.

Am 10. November 1868 wurde die neue Kirche eingeweiht (von Bischof Dr. Karl Joh. Greith).

Heinrich Federer, Dichter (1866 bis 1928)

Behörde und Volk von Jonschwil brachten ihrem Kaplan und Dichter stets höchste Achtung und Verehrung entgegen.

Wer die Sehnsucht nach der Vergangenheit nicht kennt, der kennt auch den frischen abenteuerlichen Mut der Zukunft nicht. Errechnet vielleicht überaus richtig in seinem Geschäftsbuch, aber entsetzlich falsch im Lebensbuch.

Heinrich Federer: «Geschichten aus der Urschweiz»

Anmerkung

Der vorliegende Abriss der Geschichte des Dorfes Jonschwil von der ersten urkundlichen Erwähnung bis und mit 19. Jahrhundert enthält zusammenfassend die wichtigsten Daten und Ereignisse.

Dazu wurden bereits vorhandene Quellen übernommen, teilweise umgearbeitet und zum Teil auch neu geordnet. Deshalb besteht in keiner Weise Anspruch auf Vollständigkeit. In diesem Jahr feiern wir «1200 Jahre Jonschwil». Dabei ist es mir ein Anliegen, dass auch die Vergangenheit ihren gebührenden Platz hat.

Bruno Widmer

Literatur

Dekan Rüdlinger: «Die uralte Kirchhöre Jonschwil-Oberzuwil-Bichwil» (Rorschach 1875)

Kanonikus Martin Müller: «Jonschwil zur Zeit der Helvetik und Mediation 1798-1815» (Toggenburger-Chronik 1958/59)

Walther ab Hohlenstein: «St. Notker der Stammler» (April 1978)

Jonschwil um 1900



Jonschwil in der Gegenwart – Eine nachbarschaftliche Betrachtung

1200 Jahre Jonschwil: eindrücklich feierte die Gemeinde den «runden» Geburtstag ihres Dorfes «Johanneswilare», nachdem Schwarzenbach in den gleichen Gemarkungen bereits in Urkunden aus dem Jahre 779 als «Swarzinbah» erwähnt ist.



Werner Walser, Gemeindammann, Uzwil

Jubiläen dieser Art sind Gelegenheiten für ein Gemeinwesen, um innezuhalten, zurückzublicken, den Standort neu zu bestimmen, vor allem aber um die Gemeinschaft zu festigen und den Weg in die Zukunft hoffnungsvoll und partnerschaftlich anzugehen. Die Bevölkerung der Gemeinde Jonschwil hat dies am 8. September getan, als Höhepunkt vielfältiger, auf das ganze Jahr verteilter Veranstaltungen. Die Gemeinden des Untertoggenburgs durften an der Freude teilhaben; sie bekundeten ihre Verbundenheit mit einem Findling aus dem Kieswerk Hori, welcher in

der kleinen Parkanlage an der Schulstrasse einen zentralen Platz gefunden hat.

Durch Nachbarn gestärkt?

Der 1200-Jahr-Feier müsste bereits am 30. Januar 1997 die 1100-Jahr-Feier folgen. Eine völlig unverständliche Reihenfolge. In dieses für Jonschwil bedeutungsvolle Ereignis wären vor allem Bazenheim und Uzwil einzu beziehen. – Jonschwil durch sie gestärkt?

Kanonikus Martin Müller berichtet nämlich in der «Geschichte des Dorfes und der Gemeinde Henau, 754 bis 1954», dass die grösste Tauschhandlung zur Erweiterung und Sicherstellung des st.gallischen Klosterbesitzes am 3. Januar 897 stattgefunden habe: Othar aus der Zentnarenfamilie der Notkere, der Gründerfamilie der Martinskirche in Jonschwil, hatte wohl die Absicht, seine Stellung in Jonschwil zu festigen. Er wollte die dortigen Klostergüter in seine Hand bekommen und seinen Besitz abrunden. Darum verhandelte er mit Abt Salomon (890 bis 920), dass dieser ihm sechs Höfe in Jonschwil und 378 Juchart Ackerland dasselbst überlasse gegen fünf Höfe und 180 Juchart Land in Bazenheim, 175 Juchart in Wilen und einen Hof mit 42 Juchart in Uzwil. Es entspricht einem

Gebot der Klugheit, wenn der Abt diesen Tausch durch Kaiser Arnulf bestätigen lässt (Kaiserurkunde, ausgestellt in Regensburg). Er hätte bei dem ihm bekannten Machtstreben der Notkeriden nie in einen so wichtigen Tausch eingewilligt, wenn Other nicht vertraglich das Versprechen gegeben hätte, nach seinem Tode nicht nur die vom Kloster eingetauschten Güter zurückzugeben, sondern auch seinen persönlichen Besitz in der Mark Jonschwil.

Gemeinsamkeiten

Lassen wir es beim herzlichen 1200-Jahr-Jubiläum und werfen heute den Blick auf die Gemeinde Jonschwil – von aussen. Mein Blick geht verständlicherweise von der Gemeinde Uzwil, einer der unmittelbaren Nachbargemeinden, aus. Uzwil und Jonschwil haben eine mehrere Kilometer lange gemeinsame Grenze. Sie führt in einer seltenen, engen Zickzack-Form vom Vogelsberg (Frohe Aussicht) hinunter zur Thur bei Salen in Schwarzenbach/Niederstetten. Die Gemeinden trennt kein Fluss, kein Fels, kein Hügel, keine Nationalstrasse; keine trennenden Hindernisse, die täglich überwunden werden müssen. Uns verbindet eine reizvolle, harmonische Landschaft. Gleichermassen pflegen wir das Einvernehmen, um Aufgaben gemeinsam und unkompliziert zu lösen, dies im Interesse von Bevölkerung und Grundeigentümern diesseits und jenseits der Grenzsteine. So erschliesst die Kläranlage Schwarzenbach unsere Dörfer Niederstetten und Oberstetten. Schwarzenbach und das Industriegebiet Salen werden

von Uzwil her mit Erdgas versorgt. Auch die Wasserversorgungen pflegen ein enges Zusammenwirken. Der Kiesabbau in Salen und Flurhof/Buechhof ist gemeinsam geregelt, und derzeit wird die Erschliessung von Industrieland grenzüberschreitend vorbereitet. Nie verhindert die Gemeindegrenze eine Lösung.

Regional verbunden

Die Beziehungen der Gemeinden bestehen nicht nur in Fragen der Infrastruktur. Auch die Bevölkerung wechselt über die Grenzen. Oberstetten und Niederstetten sind Schwarzenbach besonders nah. Die erwerbstätige Bevölkerung findet auch Arbeit. Die Volkszählung 1990 beweist, dass damals 57 Personen aus der Gemeinde Uzwil in der Gemeinde Jonschwil tätig waren. Umgekehrt fuhren 122 Personen aus Jonschwil/Schwarzenbach nach Uzwil zur Arbeit, entweder mit dem eigenen Fahrzeug oder mit dem Postauto, womit auch die Verkehrsverbindung zum subregionalen Bahnhof Uzwil angesprochen wäre. Übrigens: ursprünglich, um etwa 1852, sollte die SBB über Schwarzenbach-Oberuzwil nach Flawil führen. Welche Entwicklung hätten Schwarzenbach-Jonschwil-Bettenau bei dieser Voraussetzung seither gemacht? – Zum grossen Dorf?

Offenes, konstruktives Jonschwil

Die Gemeinde Jonschwil mit ihrer offenen, konstruktiven Haltung ist eine verlässliche, geschätzte Partnerin

der Nachbargemeinden und der Region. Beispielhaft sind ihr angenehmes, natürliches Selbstbewusstsein, das sanfte Wachstum der Bevölkerung sowie die Förderung von Arbeitsplätzen, gesunder sozialer Strukturen und des ländlichen Charakters. Beneidenswert ist der «junge» Altersdurchschnitt der Bevölkerung. Uns freut besonders das moderne Leitbild der Gemeinde in seinem letzten Punkt: Wir pflegen mit angrenzenden Gemeinden und regionalen Vereinigungen eine kooperative Zusammenarbeit und versuchen, gemeinsam Probleme im Verband effizient und kostengünstig zu lösen. In diesem Sinne darf auch Jonschwil weiterhin auf die Region und die Gemeinde nördlich des Vogelsbergs zählen. Ich wünsche «Johanneswilare» alles Gute und freue mich auf das fortwährende, freundnachbarliche Einvernehmen.

*Werner Walser, Gemeindammann,
Uzwil*

Jonschwil, Dorf und Gemeinde von aussen besehen

Geschichte wird von der laufenden Gegenwart geprägt, auch hier und jetzt.

Vieles wurde in diesem Jubiläumsjahr «1200 Jahre Jonschwil» über das noch immer ländlich gebliebene Dorf gesagt und geschrieben, und hin und wieder bekam auch die Gemeinde gleichen Namens etwas von der Ehre der gehäuften Erwähnung ab. Denn mit Verlaub darf daran erinnert werden, es gibt zum Dorf Jonschwil auch die Gemeinde gleichen Namens, und es gibt, wie das jeder Gemeinde sehr wohl ansteht, die Verknüpfung und Vernetzung, die Dörfer, Dörfli und Weiler erst zur Gemeinde werden lassen.

Und es darf diesem Beitrag für das Jahrbuch im Jubiläumsjahr 1996 vorangestellt werden: Die Jonschwilerinnen und Jonschwiler haben das recht hohe Geburtsjahr ihrer Dorfheimat würdig gefeiert, und die Fahnen entlang der Dorfstrassen taten diese Festfreude auch dann weithin sichtbar kund, wenn im Dorf zwischendurch wieder ganz gewöhnlicher Alltag war.

Wer sind sie denn, diese Geschichtspräger?

Jonschwilerinnen und Jonschwiler erleben, und vor allem beleben ihr

Dorf jeden Tag. Wie die Bewohner vor ihnen und diejenigen nach ihnen stehen sie mitten im Dorfgeschehen. Man kann dem gut und gerne sagen, sie weben am Muster ihrer Geschichte und am Profil ihrer allernächsten Heimat. Das taten Knechte und Mägde genau so wie ihre Bauernfamilien, denen sie dienten, als es diese Bediensteten bei den Bauernfamilien noch gab; Weber und Sticker mit ihren stillen Helferinnen ebenso wie die Herren, die ihnen das Garn zur Veredelung überliessen. Oder auch die Tagelöhner und Störfrauen, die als zwischenmenschliche Feuerwehr noch dort eingesetzt wurden, wo man den Aufgaben allein nicht mehr

Jonschwil, mehr als eine Ansammlung von Häusern, eine Lebensgemeinschaft, die bereits vor 1200 Jahren erwähnt wurde.





In der Gemeinde Jonschwil kann jeder seinen Erholungsraum vor der Haustüre haben.

Herr wurde. Am Geschehen in ihrem Dorf wirken und werken auch heute noch alle; die Einheimischen wie die Zugezogenen, die zum Teil mit Namen in der Kanzlei eingetragen sind, an deren Aussprache man sich erst noch gewöhnen muss.

Jonschwil, von aussen besehen

Durchwegs halten sich Jonschwilerinnen und Jonschwiler nicht für etwas Besonderes. Das kommt all jenen zugute, die ihr Zuhause neu in diesem hübschen Dorf einrichten. Den Neuzugezogenen fällt es nicht schwer, hier Fuss zu fassen, auch all jenen nicht, die sporadisch mit dem Dorf zu tun haben, wie die Zeitungsleute unter anderem. Man ist hier schnell auf «du und du», und was man zu wissen begehrt, das wird man noch schnell einmal inne. Es wird der Dorf-

ehre zugerechnet, wenn man sich um das Geschehen im Dorf interessiert. Nur mit den komplizierten Zeitgenossen hat man hier schon einige Mühe, denn das haben sie nie gelernt, kompliziert und umständlich zu sein. Den Standesdünkel kennt man schon gar nicht, woher auch? Ihre Stammbäume, selbst jene, die seit undenklichen Zeiten hier daheim sind, verlieren sich in der Mitte des letzten Jahrhunderts, und meist dort, wo die Vorfahren noch durchwegs Kleinbauern waren, die dem Pflug noch den Ochsen oder die Kühe vorspannten. Wer es hier zu etwas gebracht hat, hat sein Vorwärtskommen durchwegs selber erarbeitet und nicht vererbt. Daher wundert es auch nicht, dass man sich im Umgang nach wie vor von gleich zu gleich mit dem Vornamen anredet, und kaum einmal einer ist über den Vornamen hinausgewachsen oder gar zum Herrn aufgestiegen.

Kirche und Gemeindehaus halten sich daran

An dieses Einfügen in das Dorf halten sich auch die Dorfkirche, das Pfarrhaus und das Gemeindehaus, denn wo sonst stehen diese mitten in den Häusern, auf gleicher Ebene wie diese? Es gäbe auch in Jonschwil erhöhte Geländepunkte, auf die man in der Gründerzeit die Pfarrkirche hätte hinbauen können, wie in vielen Pfarrgemeinden der Umgebung auch. Da ist die «Krone» auf gleicher Höhe wie die Kirche, und die Verstorbenen auf dem Friedhof ruhen auf derselben Ebene, auf der die Lebenden ihren Alltag meistern. Es ist darum auch nicht verwunderlich, dass das Kirchenleben in Jonschwil mit dem weltlichen Alltag eng verwoben ist, und dass die Dorfpfarrer zu allen Zeiten in den Alltag miteinbezogen waren und sind. Die Jonschwiler haben es eigentlich nie gelernt, ihre Häupter zu erhöhen als sie selbst sind zu erheben, und selbst als es hier noch die Burgen gab, von denen es immer noch eine gibt, blieben diese eher versteckt. Und besieht man sich das Gemeindehaus, in welchem sich immerhin die Verwaltung einer weitläufigen und wachsenden Gemeinde befindet, dann wagt auch dieses sich in der Höhe nicht um die Breite eines Ziegelsteines über die Häuser der Umgebung hinaus. Kein Wunder darum, dass der Kontakt zu den Behörden und von diesen zur Bevölkerung mit zum Besten gehört, und gerade das ist von auswärts, von der Seite besehen, was in Jonschwil auffällt.

Und offen nach allen Seiten

Jonschwil ist auch mit seiner Geschichte nie übermässig aufgefallen, und wäre da um die Jahrhundertwende nicht ein gewisser Kaplan namens Heinrich Federer im Kirchendienst gestanden, der sich mindestens ebenso dem Schreiben hingab wie der Sonntagspredigt, man hätte heute seine kleine Mühe, der Geschichte Grosses abzugewinnen, das es andernorts nicht auch geben würde. Jonschwil liegt nicht an den Hauptstrassen, und das Bahngeleise führt zwar in die Gemeinde, nicht aber nach Jonschwil. Geschichtlich war Jonschwil seit je zwischen Fürstenland und Toggenburg eingebettet. Für die Kriegshändel war das Dorf strategisch zu unbedeutend, und diesbezüglich kam Jonschwil relativ unbehelligt in die Geschichte der Gegenwart. Bemerkenswert ist es aber immerhin, dass sich dieses stille Dorf mit seinen Bewohnern gleichwohl in der langen Zeitspanne seiner Geschichte nie in sich abkapselte und immer nach allen Seiten offen blieb. Dass man sich hier nie für den Nabel der Geschichte und des Geschehens hielt oder hält, das prägte sie als verträgliche Zeitgenossen, die sich überall in der Welt zu recht fanden und finden, die aber auch Auswärtigen gegenüber grosszügig sind. Diesem Wesenszug mag es denn auch zu einem guten Teil zu verdanken sein, dass es hier kaum Probleme zwischen den Dörfern und Weilern gibt, die zum Teil weit voneinander liegen und gleichwohl die Gemeinde Jonschwil bilden. Es bleibt



Bettenau, auch das ist Jonschwil, sozusagen ein Dörfli im Dorf.

den Aussendörfern immer wieder überlassen, so viel Selbständigkeit zu pflegen, wie es ihnen gut dünkt.

Gesellig und kurzweilig

Die unkomplizierte Art der Bewohner des jublierenden Dorfes, der Umstand auch, dass kaum jemand unter ihnen sich zu den «Mehrbeseren» zählen möchte, bringt es mit sich, dass diese über die Gemeindegrenzen hinaus als umgängliche Leute gelten, mit denen auch auszukommen ist, und die sich für gemeinsame Anliegen als verlässliche Partner erweisen. Auch Auswärtige besuchen immer wieder gerne die Jonschwiler Festanlässe, wie die Jonschwiler ebenfalls immer auch an auswärtigen Festlichkeiten anzutreffen sind. Dass die Jonschwiler Jugend bis in die Gegenwart die Sekundarschule auswärts zu besuchen hatte und der Grossteil von ihnen ebenfalls die Berufslehre, das

Studium und die Weiterbildung auswärts angeht, das formte die Jonschwiler Jugend seit je zu aufgeschlossenen Erwachsenen, die so, wie sie sich später in der Gemeinde niederlassen, dafür besorgt sind, dass ihr Dorf immer die guten Kontakte auch nach auswärts pflegt und fördert. Es ist denn auch immer wieder die Jugend, die eine offene Haltung in die Vereine des Dorfes einbringt, in Dorfvereine, die auch in der Region ein gutes Ansehen haben. Es gibt die guten Freundschaften zwischen den Familien über die Gemeindegrenzen hinaus. Wer seinen Ehepartner von auswärts hierher bringt, oder nach auswärts heiratet, wird bald einmal inne, dass man spätestens nach dem ersten gemeinsamen Dorfanlass als «eine vo üs» aufgenommen wird, und ab jetzt Jonschwilerin oder Jonschwiler ist.

DAS GEWERBE EMPFIEHLT SICH

Gebr. Baumann

Metallbau
Schlosserei
Apollostrasse 7, 9536 Schwarzenbach
Telefon 071 923 21 71, Fax 071 923 51 30



W. FÄSSLER

Spenglerei/Sanitär



9243 Jonschwil

Spenglerarbeiten
Flachbedachungen
Blitzschutz
Sanitäre Anlagen
Tel. 071 923 17 22, Fax 071 923 20 52

Garage Baumann Schwarzenbach

Viktor Baumann, Schwarzenbach, Tel. 071 923 78 88

Bei uns dreht sich alles um Sie.



Roman Schmidt Jonschwil

Tel. 071 923 33 88
Fax 071 923 96 49

RENAULT VERTRETUNG

Reparaturen
und Service
sämtlicher Marken
AGROLA-Tankstelle



Chromstahlkamine Kunststoffkamine Cheminéeofen-Center

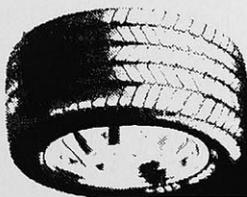
Alex Schönenberger AG

9536 Schwarzenbach
Tel. 071 923 74 77 Fax 071 923 74 79

Für Sie am Lager...

Reifen sämtlicher Marken

Montage-, Auswucht- und Lenkgeometrie-Spezialist.
Verlangen Sie unsere Offerte!



PJV **PNEU HAUS WIL** AG

9500 WIL - ST.GALLERSTRASSE 82 - TELEFON 071/912 12 88



J. VOLKMANN





Auch das ein Zeichen des Vertrauens der Region in die Gemeinde Jonschwil: Mit Theres Germann und Markus Brändle wurden zwei Grossräte gewählt.

Mit Behörden auf du und du

Wer in der Gemeinde Jonschwil in eine Behörde gewählt wird, muss nicht erst nachweisen, dass er oder sie seit je hier waren. Man kennt auch die Zugezogenen recht schnell, und da wird bei Wahlen nicht unterschieden, wo die Wurzeln der Stammbäume liegen. Nebst den Gemeinde-, Schul- und Kirchenbehörden sind auch noch die Dorfverwaltungen zu bestellen, wobei es zwischen den Ortsparteien deswegen kaum einmal zu ernsthaften Reibereien kommt. Die Jonschwiler gelten als offen gegenüber den Behörden, verlangen aber auch gebieterisch das Gegenrecht von diesen. Sie wünschen vor allem immer wieder, umfassend orientiert zu werden. Was immer sich tut im Dorf und in der Gemeinde, man erwartet vom Gemeindammann, dass

er dabei ist, und sein Fernbleiben wird nur dann halbwegs entschuldigt, wenn er zeitgleich an zwei anderen Anlässen dringend zugegen sein muss. Auch von den Gemeinderäten wird das erwartet, womit auch gesagt ist, dass jedes Amt hier mit viel Öffentlichkeitsarbeit verbunden ist. Dieses sich gegenseitige Kennen und das Zusammenstehen im öffentlichen Interesse bringt es mit sich, dass grosse Aufgaben durchwegs gut vorbereitet werden und an der Bürgerversammlung zumeist auch durchkommen, selbst dann, wenn vorgängig heftig diskutiert wird. Was da und dort geübt wird, den anderen «eines auszuwischen», wird hier nicht praktiziert, denn man weiss zu gut, dass man zwischen persönlicher Abneigung und gemeinsamen Interessen zu unterscheiden hat.

Nahversorgung ein Daueranliegen

Hier in Jonschwil ist der Kreis des Begriffes «Nahversorgung» sehr weit gezogen. Nebst der Grundversorgung für die Bedürfnisse des täglichen Gebrauchs wird auch das noch dazu gerechnet, was das Leben im Dorf erleichtert. Der Laden im Dorf, der Bäcker auch, die Dorfwirtschaften, die Post und die eigene Bank zählen zur Grundversorgung, und bei Wirtewechsel wird immer wieder die Hoffnung angeknüpft, dass wieder gute Leute nachrücken. Zur Nahversorgung wird die ärztliche Betreuung zugerechnet, die Wohnmöglichkeiten für die Betagten und der gut ausgebaute Spitex-Dienst. Zur erweiterten

Nahversorgung zählt in Jonschwil auch die inzwischen gut ausgebaute Postautoverbindung, mit der auch die Bahnstationen erreichbar sind. Das ist heute zu einem guten Teil der Fall, und es lässt sich in Jonschwil nach dem Grundsatz leben: «Wohlsein lässt es sich dort, wo man einander noch kennt, wo das zu haben ist, was es täglich braucht, wo aber auch die Verkehrsbedingungen so sind, dass man jederzeit auch denen einen Besuch abstatten kann, die nun einmal woanders daheim sind».

Text und Bilder Christian Jud

Der Autor

Der Autor dieses Beitrages, Christian Jud, betreute als Redaktor und Journalist von Wiler Zeitung/Volksfreund unter anderem während mehr als einem Jahrzehnt auch das Geschehen in der Gemeinde Jonschwil in seiner Zeitung. Darin entwickelte er ein ausgesprochenes Flair für das Lokalgeschehen sowohl in der Politik wie auch im gesellschaftlichen Ablauf des Dorfjahres. Unvergesslich bleiben seine fundierten Kenntnisse über Land und Leute sowie ein unverkennbarer Hang zu den Originalen in den Dörfern. Daneben liegen ihm auch das Gewerbe und der Bauernstand sehr nahe, und er war an vielen Gründungen der örtlichen Gewerbevereine, so auch hier in Jonschwil, massgebend beteiligt. Christian Jud war an allen bisherigen Jonschwiler Jahrbüchern mit eigenen exklusiven Beiträgen beteiligt.

DAS GEWERBE EMPFIHLT SICH



Drucksachengestaltung
Druckvorlagenherstellung
Verlagsobjekte:
Bücher, Kunstkarten, Kalender

Thur-Verlag M. Egli Druck und Verlag
9243 Jonschwil
Tel. 071 923 57 05, Fax 923 57 20

H. KARRER

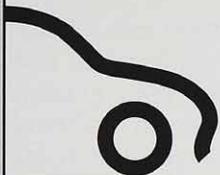
Umzüge, Getränke-Hauslieferdienst, Lieferwagen-Vermietung

9536 Schwarzenbach - 9500 Wil
Tel. 071 / 923 36 11 Fax 071 / 925 36 11



Reparatur und
Verkauf
aller Marken

DORF-GARAGE
MARCEL SCHMID



9243 Jonschwil
Poststrasse 3
Tel. 071-923 98 38 • Fax 071-925 39 38

ZWEIFEL

F. Zweifel
Flawilerstr. 1
9500 Wil
Telefon 071 929 55 66
Telefax 071 929 55 67

Ingenieurbüro für Elektrotechnik
Beratende Ingenieure SBHI



bedachungen, fassaden, isolationen
9532 rickenbach, tel. 071 923 17 11



TONI KAUFMANN
Getränke und Weine

Depositeur bekanntester Wein- und
Getränke-Produzenten
Seit Jahrzehnten mit der Gemeinde
Jonschwil-(Schwarzenbach) in engem
privaten und geschäftlichen Kontakt

Toni Kaufmann 9242 Oberuzwil, Flawilerstr. 69
Tel. 071 951 61 61, Fax 071 951 61 77



Toni Ruggiero & Söhne

9243 Jonschwil
Malerei Tapeten Aussenisolationen Sanierungen
SMGV - Vertrauensfirma

071 923 55 95



Werner Hofmann

eidg. dipl. Malermeister
9242 Oberuzwil, Tel. 071 951 56 19
Bettenau, Tel. 071 951 27 91, Fax 951 93 19

- Renovationen
- Riss-Sanierungen
- Neubauten
- Tapeten
- Verputzte Aussen-
wärmedämmung
- Verputzte

Jonschwil – eine uralte Kirchhore

Jonschwil kann sich rühmen, eine der ältesten Kirchgründungen im Toggenburg vorzuweisen. Allerdings kann man dieses hohe Alter nur geschichtlich nachvollziehen; denn baugeschichtliche Zeugen sind – mit Ausnahme des Turms – nicht mehr vorhanden.

Die barocke Bauwelle hatte Jonschwil in mittelalterlicher Trutzigkeit überstanden. Kaum zu glauben, dass nach der Auflösung des Simultanverhältnisses 1766, als die Evangelischen in Oberuzwil eine glanzvolle Grubenmann-Kirche bauten, in Jonschwil selber nichts geschah. Offenbar war der Aderlass dieser Trennung, noch verstärkt durch die Selbständigwerdung der Pfarrei Bichwil 1788, zu gross, als dass die Katholiken damals Kraft und Geld gefunden hätten, einen Kirchbau in Angriff zu nehmen wie die Nachbargemeinden Bütschwil und Henau

(beide Kirchen im 19. Jahrhundert ersetzt) oder Kirchberg und Mosnang. Cölestin Benedikt Köchel von Schütt im bayerischen Allgäu, Pfarrer in Jonschwil 1780 bis 1802, der am ehesten das Zeug zu einem Bauherrn gehabt hätte, begnügte sich mit kosmetischen Eingriffen an der Ausstattung (Tabernakel). Denn im späten 18. Jahrhundert stiegen dunkle Wolken am Horizont der Geschichte auf: die Französische Revolution, der Zusammenbruch der Alten Eidgenossenschaft, die Auflösung des abtsgallischen Fürstentums. In Jonschwil wartete man bessere Zeiten ab.

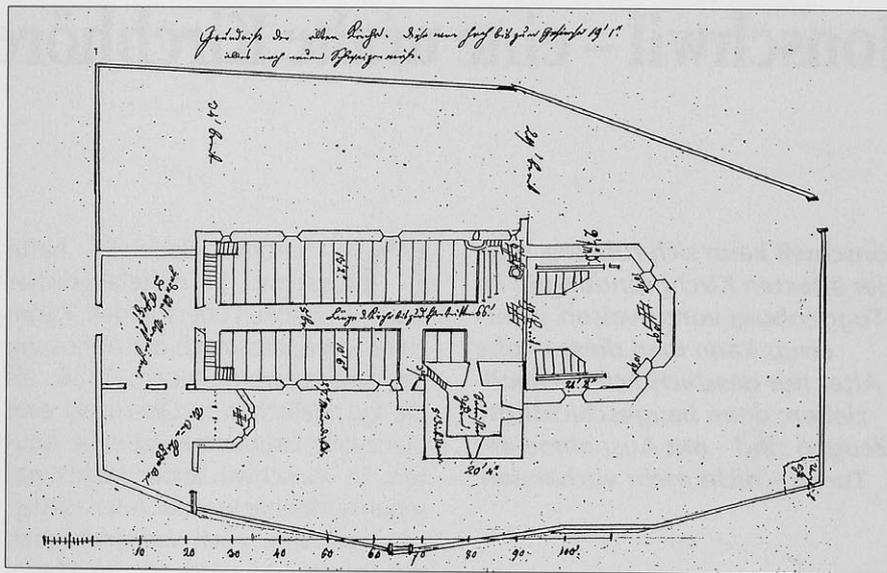
Jonschwil. Ehemalige Pfarrkirche St. Martin mit «Krone» und Pfarrhaus von Südwesten. Lavierte Federzeichnung von Lehrer J. Hardegger, um 1860, im Pfarrhaus. Dieses kostbare Bilddokument gibt eine Vorstellung von der 1867 abgerissenen, noch weitgehend mittelalterlichen Kirche mit altem Friedhof. Orientierungspunkt aus heutiger Sicht ist der erhalten gebliebene Turm mit Zwillingenfenstern im Turmgeschoss und Pyramidenhelm. Der im Verhältnis zum Schiff überhöhte Chor, erbaut 1465, weist Masswerkfenster, das Schiff barockisierte Öffnungen auf. An der Südwestecke polygonale St. Annakapelle mit Holzgittertüre. Die im Halterplan noch angegebene Vorhalle, auch Schopf genannt, war 1851 abgebrochen worden. An der Südwand gemalte Sonnenuhr, an der Dorfseite des Turms Uhrtafel.



Wenig später musste man doch neidvoll zusehen, wie in Lütisburg (1811) und in Mogelsberg (1810), ja selbst im nahen Bichwil (1808) stattliche Neubauten entstanden, während in Jonschwil selbst die Neubaufgabe verdrängt wurde. Erst in den dreissiger Jahren des 19. Jahrhunderts wurde ein ernsthafter Anlauf gemacht. Umbau oder Neubau? Pläne wurden eingeholt. Da standen sich handfeste Umbauvorschläge eines Johannes Erd (1806-?), eines in Mosnang wohnhaften Baumeisters aus dem Oberallgäu, und klassizistische Neubauprojekte des akademisch geschulten Architekten Felix Wilhelm Kubly (1802 bis 1872) aus St.Gallen gegenüber. Man verglich, wog ab, zögerte und... vertagte den Entscheid. Stattdessen baute man das Pfarrhaus um. Die heikle Kirchenfrage kam erst wieder aufs Tapet, als Pfarrer Alois Rüdiger, in Mosnang 1866 bis 1878, Dampf aufsetzte. Ein klerikaler Baueifer erfasste die Kirchgemeinde. Architekt Carl Reichlin aus Schwyz hatte die Zeichen des modisch gewordenen Historismus erkannt und dem wohl geformten Kubly-Projekt ein neugotisches Kleid verpasst.

Der Turm ist geblieben

1867 war es soweit. Die alte Kirche wurde mit Ausnahme des Turms dem Erdboden gleich gemacht und ein Neubau erstellt. Niemand schien den Verlust des alten Gemäuers zu bedauern. Selbst der historisch interessierte Pfarrer Rüdiger verlor über die «düstere und unästhetische» Kirche nur wenige Worte und verzichtete auf



eine Beschreibung der Bauteile und Ausstattung. Hätte nicht Lehrer A. Hardegger eine Liebhaberzeichnung der alten Kirche angefertigt, wüssten wir überhaupt nichts über ihr Aussehen. Zur Ergänzung können zwei mehr oder weniger genaue Grundrisspläne zu Rate gezogen werden, welche die bewegte Baugeschichte wenigstens erahnen lassen. Zeichnung und Pläne geben ein ebenso malerisches wie verwirrliches Bild der Anlage. Nichts scheint organisch gewachsen zu sein, nichts harmonisch zusammenzugehören. Der Turm steht provokativ im Schiff, so dass der Blick zum Chor behindert ist. Der Chor selbst, 1465 neu gebaut, greift

auf der Südseite über die Achse der Langhausmauer hinaus, als hätte man die Absicht gehabt, den Turm abzubauen, um ein breiteres Schiff bauen zu können. Aber ausgerechnet der Turm hat den Jahrhunderten getrotzt – bis heute. Seine eigenwillige Silhouette hat sich nur wenig geändert. Das eigenwillig aufgestülpte Zelt Dach sitzt auf einem gemauerten Glockengeschoss mit zugespitzten Schallfensterpaaren (üblicherweise waren die Schallgeschosse gezimmert wie in Ganterschwil), und die farbige Keramikbedachung war und ist eine Besonderheit in Jonschwil. Wie gerne wüsste man mehr über das Innere, über den spätgotischen Chor

Exvoto-Bild aus der ehemaligen St. Annakapelle in Jonschwil, datiert 1763. Unbekanntes Stifterehepaar. Jetzt im Pfarrhaus Jonschwil.



vor allem. Offenbar war ein Gewölbe eingezogen (allerdings kein Rippengewölbe wie in der Kapelle Schwarzenbach); die Fenster wiesen Masswerk auf, die beim Neubau der Kirche 1867 wiederverwendet wurden. Unter Tünche könnte eine Bemalung geschlummert haben wie in Ganterschwil und Tufertschwil. Wie hat die Ausstattung ausgesehen? – Der Choraltar, der linke Seitenaltar und der Altar unter dem Chorbogen? – Die Kanzel links vorne an der Schiffswand? Auch das Schiff entzieht sich einer präzisen Vorstellung. Die Bestuhlung ist wegen der oben erwähnten Stellung des Turms ungleichmässig verteilt. Eine eisenbeschlagene Türe führt

vom Schiff in die gewölbte Turmsakristei. Eine zweite Türe öffnet sich an der Nordwestecke und führt über ein steiles Treppengehäuse direkt ins erste Turmgeschoss, wo die Seile für das vierstimmige Geläut hängen und ein Läuterfensterchen den Blick auf die Altäre frei gibt. Über die Beschaffenheit des Bodens, der Decke und der Fenster im Schiff weiss man nichts. Die Empore, die über Ecktreppen bestiegen wird, trägt eine altersschwache Orgel, die schon 1855 zum Verkauf ausgeschrieben war. Viel Bilderschmuck dürfte nicht vorhanden gewesen sein; denn das Schiff hatte bis 1766 beiden Konfessionen zu dienen.

Die St. Anna-Kapelle

Nah der Südwestecke der Kirche fällt ein kurioses Gebäude auf. Es ist die St. Annakapelle, ein Liebling der Jonschwiler Katholiken, weil sie – im Gegensatz zur Kirche – auch vor 1766 ihnen allein gehörte. Sie weist einen polygonalen Zuschnitt und spitzbogige Fenster auf. Ob sie in spätgotische Zeit zurückreicht, wie etwa die Sebastianskapelle in Berneck (1463), entzieht sich unserer Kenntnis. Sie diente nachweislich als Grablege oder als Erinnerungsstätte der äbtischen Obervögte von Schwarzenbach. Ein stukkirtes Grabmal für Franz Josef Germann (+ 1783) legte Zeugnis davon ab (1959 verschwunden). Der Bau war zum Zeitpunkt der Hardeggerischen Zeichnung wenig mehr als ein Bildstock mit Gittertüre. Auf dem Grundrissplan von 1841 ist noch ein Vorbau eingezeichnet, der nicht nur die Ecke der Friedhofmauer einbezog, sondern durch Arkaden auch mit der Vorhalle, dem sogenannten Schopf, verbunden war. Dieses eigenwillige Gehäuse, das offenbar mehr zur geselligen Begegnung als zum Gebet einlud, wurde 1851 abgebrochen. Nur der Chor der Kapelle wurde stehen gelassen, um 1867 mit der Kirche zu verschwinden. Seltsam, so sehr das Volk an der St. Annakapelle hing, so gründlich ist die Erinnerung an sie ausgelöscht worden. Dabei stand hier ein verehrtes Gnadenbild, St. Anna selbdritt, für dessen Wundertaten sogar ein Mirakelbüchlein angelegt wurde (Pfarrarchiv). Im Zeitraum von 1714 bis 1735 fanden acht wundersame Begebenheiten schriftlichen Niederschlag.

Auch später riss die Verehrung nicht ab, obwohl nur ein einziges Exvoto von 1765 erhalten geblieben ist. Es zeigt vor einer Hügellandschaft ein vornehm gekleidetes, betendes Ehepaar. Zu dessen Häupten erscheinen rechts der hl. Antonius von Padua (vielleicht Namenspatron des unbekannten Stifters) und links eine Figurengruppe der hl. Anna selbdritt, wohl eine formale Anspielung an das effektiv vorhandene Gnadenbild. Seine Merkmale sind die stehende Maria, das sitzende Jesuskind und die mit Kopftuch bekleidete «Grossmutter» Anna als beschützende Matrone. Allerdings ist bekannt, dass in der Regel Votivbilder nur sehr bedingt das «originale» Gnadenbild wiedergeben. Es könnte einer Figur der Anna selbdritt geglichen haben, die heute in der Pfarrkirche Bütschwil aufgestellt ist (ehemals Privatbesitz in Kengelbach). Dieses um 1600 geschaffene Bildwerk von gotischem Zuschnitt dürfte einmal «bessere Zeiten» gekannt haben, und dann – wohl im 19. Jahrhundert – dem Kult in einer (Toggenburger?) Kirche entzogen worden sein. Entsprechend besser erging es einer spätgotischen Annagruppe in der Pfarrkirche Hemberg, die ihren Gnadenbildcharakter mit eigener Kapelle im Spätbarock verlor, aber an Ort und Stelle verblieben ist. Sie ist heute – vollständig neu gefasst – in der Kirche aufgestellt.

In Jonschwil haben sich nur klägliche Reste aus der alten Kirche erhalten. Da ist mit Sicherheit eine Pietà um 1600, die bis zur jüngsten Restaurierung an der südlichen Schiffswand angebracht war. Die sie begleitende spätgotische Skulptur des hl. Sebastians



St. Anna selbdritt, nachgotisch, um 1600, teils neugefasst. Bis in jüngere Zeit in Privatbesitz in Kengelbach, dann Ortsmuseum Bütschwil und jetzt in der Pfarrkirche Bütschwil. – Foto B. Anderes.

an und die derben Hauptfiguren seitlich des Chorbogens, Muttergottes und St. Martin, Mitte 17. Jahrhundert, stammen nachweislich aus dem Kunsthandel (1959). Aus dem Jonschwiler Altbestand sind noch folgende Leinwandbilder zu erwähnen: eine Dreifaltigkeit mit Muttergottes und Joseph als Fürbitter (der Christusknabe ersticht den Drachen), 1. Hälfte 18. Jahrhundert; eine Verkündigung Mariens in manierierter Pose, 3. Viertel 18. Jahrhundert, und ein Kniestück des hl. Franz Xaver, datiert 1723. – Noch in jüngster Zeit ist ein barockes Kanzelkruzifix des mittleren 18. Jahrhunderts ins Landesmuseum gelangt



St. Anna selbdritt in Hemberg, Ende 15. Jahrhundert, neugefasst. Die vorreformatorische Sitzfigur befand sich bis zum Neubau der Kirche 1781 in einer eigenen Kapelle, dann im Turm und jetzt in der Pfarrkirche. – Foto B. Anderes.

(LM 39988). Er war 1959 mit der neugotischen Ausstattung in den Kunsthandel «geschwommen».

Die Jonschwiler Madonna

Nach der Mitte des 19. Jahrhunderts brach in der katholischen Kirche ein neues religiöses Verständnis auf, das den «äusserlichen» Barock brüsk ablehnte, aber auch generell mit dem künstlerischen «Strandgut» der Jahrhunderte nichts mehr anfangen konnte. Beschädigte oder unansehnliche Figuren, volkstümliche Kulturgegenstände (etwa Fahnen, Prozessionsstafeln, Votivbilder), asthmatische



Sogenannte Jonschwiler Madonna, um 1400, restaurierte Originalfassung. Hochgotische Figur, vielleicht in Anlehnung an das alte Einsiedler Gnadenbild. Der Tradition nach aus Jonschwil, jetzt Schweizerisches Landesmuseum. – Foto Landesmuseum.

Orgeln, ja ganze Altäre wurden zerstört oder verkauft. Nur was neu, schön, lieblich und theologisch «rein» war, fand Gnade vor der allmächtigen Geistlichkeit. (Das Volk wurde nicht gefragt.) So wurden allenthalben stilistische «Missgeburten» ausgemerzt und durch hehre Gestalten des «katholischen Olymps» ersetzt. Die Antiquitätenhändler hatten goldene Zeiten, und private Sammler legten sich immense Sammlungen, eigentliche Kuriositätenkabinette an, welche nicht selten den Grundstock für öffentliche Museen bildeten.

Besonders häufig wurden die Muttergottesstatuen ersetzt; denn seit dem Dogma der Unbefleckten Empfängnis Mariens (1854) und den Erscheinungen in Lourdes (1858) hatte sich das Bild der jungfräulichen Gottesmutter ins Ätherische gewandelt. Alte Kulturbilder wurden plötzlich als zu menschlich, zu weiblich, zu derb oder zu pathetisch empfunden und traten den Weg in den Handel oder auf den Dachboden der Kirche an. An ihre Stelle traten neugotische oder nazarinische Bildwerke à la Deschwenden, die wegen ihrer sanften, untadeligen Erscheinung die «frommen Gemüter» befriedigten. (Sie sollten hundert Jahre später ihrerseits einer «Entrümpelungskampagne» weichen.) So geschah es auch mit einer Marienstatue in Jonschwil.

Das Schweizerische Landesmuseum Zürich besitzt eine sitzende Muttergottes (Höhe 61 cm), die 1912 aus Zürcher Privatbesitz angekauft wurde und gemäss Katalog aus Jonschwil stammt (LM 12426). Sie ist als «Jonschwiler Madonna» in die Literatur eingegangen. Die spätgotische

Lindenholzfigur ist bis auf die Kronen Mariens und Christi sowie die fehlende linke Hand der Muttergottes gut erhalten. Maria trägt ein ziegelrotes Gewand und einen vergoldeten Mantel mit blauem Futter. Das stehende Jesuskind ist nackt, aber auf Hüfthöhe in einen goldenen und roten Behang gehüllt. Es hält eine Taube in Händen in Anspielung auf eine apokryph überlieferte Begebenheit aus der Kindheit Jesu, wonach der Knabe die von ihm geformten Lehmtauben zum Leben erweckte. Der mollige, mädchenhafte und wenig individualisierte Mädchenkopf gehört einem Marientypus an, der im nördlichen Alpenraum unter dem Begriff der «schönen» Madonnen bekannt und zeitlich um 1400 anzusiedeln ist. Zeittypisch sind auch die ebenmässig, luftgefüllten Schüsselfalten. Die Jonschwiler Madonna ist ein gutes Beispiel des sogenannten weichen Stils zwischen erhabener Hochgotik und bürgerlicher Spätgotik, wenn auch die künstlerische Qualität nur eine mittlere Stufe erreicht.

Die noch heute unübertroffene Kennerin der spätgotischen Plastik in der Schweiz, Ilse Futterer (Baier-Futterer, gest. 1985), hat die Jonschwiler Madonna 1930 erstmals gewürdigt und ihr einen ikonographischen Platz innerhalb einer Gruppe vergleichbarer Bildwerke zugewiesen, die ihrerseits auf ein Urbild zurückgehen, und vor allem in der Schweiz, in Schwaben und im Vorarlberg beheimatet sind. Gewisse Eigenheiten sind herauszuheben: frontale Stellung, Sitzmotiv, stehendes Kind in Schrittstellung, hohe Gürtung der Taille; als nicht wesentlich werden die Stilunterschie-



Sitzende Madonna, Mitte 15. Jahrhundert, restaurierte Originalfassung. Typologisch mit der Jonschwiler Madonna verwandt, wohl nach Ur-Gnadenbild geschaffen. Stammt aus dem Toggenburg, jetzt im Schweizerischen Landesmuseum. – Foto Landesmuseum

de und die Stellung des Kindes (links oder rechts) bezeichnet. In der Tat sind die formalen Übereinstimmungen von mittelalterlichen Devotionskopien zum Original eher locker; denn bis ins 17. Jahrhundert wurden alte Gnadenbilder wie Reliquien unter Verschluss gehalten und nur an bestimmten Tagen dem Volk gezeigt. Erst im Barock schwoll der Strom exakter oder gut erkennbarer Kopien an, wie etwa der Gnadenbilder von Einsiedeln oder Maria Hilf (Innsbruck/Passau).

Möglicherweise vertritt die Jonschwiler Madonna ein Gnadenbild, das frühgotisch oder gar romanisch war und nach Zeitgeschmack stilistisch adaptiert wurde, um das stilistisch



Gnadenklapelle Einsiedeln mit Gnadenbild. Kupferstich des Meisters E.S. auf die Engelweihe 1466. Die dargestellte Maria könnte eine Anspielung auf das alte romanische Gnadenbild sein, das eben damals mit dem heutigen gotischen ausgetauscht wurde.

«überholte» Bildwerk (eine romanische Sitzmadonna?) durch das heutige aus der Mitte des 15. Jahrhunderts zu ersetzen. Allerdings ist die Tatsache nicht aus der Welt zu schaffen, dass Meister E.S. anlässlich der Engelweihe 1466 einen Kupferstich schuf, der die Gnadenkapelle von Einsiedeln mit einer sitzenden Muttergottes (und nicht mit der stehenden von heute) darstellt. Nur Phantasie des Künstlers oder doch eine grosszügige Übersetzung des damals oder noch kurz zuvor verehrten Gnadenbilds?

Obwohl die Herkunft der Madonna nicht anzuzweifeln ist, hat sich (bis jetzt) keine Spur von ihr in Jonschwil selbst finden können, weder in der Pfarrkirche noch in Schwarzenbach. Es ist wohl anzunehmen, dass die Verehrung im 19. Jahrhundert erlosch und die Figur spätestens bei der Neuausstattung der Pfarrkirche 1892 «ausser Dienst» gestellt wurde. Die in Jonschwil noch erhaltene, stehende Muttergottes (Höhe 144 cm) könnte sie abgelöst haben. Das nazarenische Bildwerk zeigt deutlich auf, welchen Gesinnungswandel sich damals in der religiösen Kunst vollzogen hat.

Das Schicksal des stillen Abgangs teilt die «Jonschwilerin» mit einer andern «Toggenburgerin», die – übrigens dem gleichen Gnadenbildtypus angehörig, nur etwas jünger – 1925 ebenfalls ins Landesmuseum gelangt ist (Höhe 80,5 cm, LM 16735). Ebendort befindet sich eine spätgotische Muttergottes (aus einer Krönung Mariens?), 3. Viertel 15. Jahrhundert (LM 6912). Für beide Figuren ist die Herkunft aus dem Toggenburg gesichert, nicht aber der genaue Standort eruiert. Im Kirchenratsprotokoll Neu St. Johann erfährt man schriftlich von einem solchen unrühmliche Abgang. 1868 wurde die alte Madonna in der ehemaligen Klosterkirche einem Goldschmied Düggelin von Uznach verkauft, *denn habe namentlich die Krone und Scepter des Marienbildes einen bedeutenden Werth...* Ihr weiteres Schicksal ist nicht bekannt. Da eben diese Adelsattribute aus Edelmetall (wohl erst im Barock beigefügt) bei der Jonschwiler Muttergottes fehlen, könnte auch hier ein

solcher Händler erster Abnehmer gewesen sein.

Jonschwil ist eine «uralte Kirhhöre»; aber die Jonschwiler Kirche hat sich immer wieder radikal verändert, und die Ausstattung von der Gotik bis zur Neugotik ist auf klägliche Restbestände zusammengeschmolzen, so dass die Geschichte kaum mehr augenscheinlich gemacht werden kann.

Wir hoffen aber, dass die 1996 erfolgte, zurückhaltende Restaurierung der Kirche das Bewusstsein für das künstlerische und bauliche Erbe, das ja auch die Gegenwart beinhaltet, wieder geweckt wird.

Bernhard Anderes

Literatur

Alois Rüdiger, Die uralte Kirhhöre Jonschwil-Oberuzwil-Bichwil. Rorschach 1875.

Ilse Futterer, Gotische Bildwerke der deutschen Schweiz 1220-1240. Augsburg 1930.

Ilse Baier-Futterer, Die Bildwerke der Romanik und Gotik. Kataloge des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich. Zürich 1936.

Ilse Baier-Futterer, Ein Gnadenbildtypus des weichen Stils in Vorarlberg und sein noch immer unbekannter Ursprungs-Standort, in: Montfort, Denkmalpflege in Vorarlberg 18 (1966, Heft 2), S. 241-247.

Mathilde Tobler, Wahre Abbildung. Marianische Gnadenbildkopien in der Schweizerischen Quart des Bistums Konstanz. Geschichtsfreund 144 (1991).

Linus Birchler, Das Einsiedler Gnadenbild. Seine äussere und innere Geschichte in: Einsidliensia. Gedenkschrift zum 100. Geburtstag von Linus Birchler 1893-1967, Bd.2, S. 9-28.



Stehende Muttergottes, Ende 19. Jahrhundert. Bunte Originalfassung und liebevolle Gestaltung der Gesichter in Anlehnung an die Kunst der Nazarener. Pfarrkirche Jonschwil.

DIENSTLEISTUNGEN



Drucksachengestaltung
Druckvorlagenherstellung
Verlagsobjekte:
Bücher, Kunstkarten, Kalender

Thur-Verlag M.Egli Druck und Verlag
9243 Jonschwil
Tel. 071 923 57 05, Fax 923 57 20

ILP Treuhand Peter Lenz

Ihr Vertrauensbüro mit der persönlichen Note

♪ für: Buchhaltungen Steuerberatungen
Revisionen Firmen-Organisationen

Peter Lenz
Eidg. dipl. Buchhalter
Funkenbühlstrasse 9a
9243 Jonschwil

Telefon 071 923 14 54
Telefax 071 925 34 54

*Ein Begriff
Treuhand mit Pfiff*



ELISABETH KELLER

BERATUNG & TREUHAND
9536 SCHWARZENBACH
TELEFON 071 923 32 11



*Coiffure
Conny*

Wiler-Stasse 34
9536 Schwarzenbach

Tel. 071 923 58 78

ib Treuhand AG

Treuhand- und Buchhaltungsmandate
Liegenschaftsverwaltungen
Liegenschaftsvermietungen und Verkauf
Begründung und Verwaltung von Stockwerkeigentum

Dörfli 2, 9536 Schwarzenbach
Tel. 071 923 50 79, Fax 071 923 93 74

**Eine Million Menschen
vertrauen dieser Bank.**



Eine Million Raiffeisen-Kunden schätzen die faire und kompetente Beratung.

Sie vertrauen der seriösen und auf Sicherheit ausgerichteten Geschäftspolitik der Schweizer Raiffeisenbanken.

Wollen Sie mehr darüber wissen? Am Schalter informieren wir Sie gerne.

Raiffeisenbank Schwarzenbach
Wilerstrasse 32
Tel. 071 929 58 88
Fax 073 929 58 89

RAIFFEISEN
die Bank, die ihren Kunden gehört



Jedes Buch

zu jeder Zeit

Nur im Versand

an jeden Ort

Buchhandlung Holländer
Elfi Rimensberger
Rehweidstrasse 20, 9242 Oberuzwil

Telefon: 071 951 40 18

Fax: 071 952 66 60

Von gestern zu heute

Aus der Geschichte der Evangelischen Kirchgemeinde Jonschwil

Um das Jahr 1500 existierte der Kanton St.Gallen noch nicht. Die Abtei St.Gallen mit ihren Untertangebieten, die Stadt St.Gallen und die Gemeinen Herrschaften und Vogteien der Eidgenössischen Orte bildeten das heutige Kantonsgebiet. Die Äbte des Klosters waren seit langem nicht nur geistliche Vorsteher der Mönche, sondern auch weltliche Herren über die umliegende Landschaft. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts gelang dem tüchtigen Abt Ulrich Rösch, die «Alte Landschaft» von Wil bis Rorschach zum Fürstenland, zu einem rechtlich vereinheitlichten Flächenstaat umzuwandeln. Zürich, Luzern, Schwyz und Glarus übten als die vier Schirmorte eine Mitherrschaft aus.

Das gemeine Volk dieses Staates – die Gotteshausleute – waren im allgemeinen in der Landwirtschaft tätig. Nebenbei arbeiteten sie im Auftrag von Stadtbürgern oft noch als Weber. Fast ohne Ausnahme hatten sie keine Schulbildung. Die meisten galten als Leibeigene, d.h. sie gehörten dem Abt mit Gut und Boden, auch wenn dieser Grundsatz nicht mehr buchstäblich gehandhabt wurde. Eine Steuerreform, wiederholte Missernten um das Jahr 1500 und Geldentwertung drückten das Volk. Kurz vor der Reformation scheint sich die Lage verbessert zu haben.

Der letzte Graf von Toggenburg, Friedrich VII., starb 1436. Die Landschaft fiel an die Freiherren von Raron im Wallis. Petermann von Raron geriet in finanzielle Schwierigkeiten und verkaufte die Grafschaft 1468 dem Kloster St.Gallen. Der Abt Ulrich Rösch setzte den Vogt im Schloss Schwarzenbach ein.

Die Pfarrei Jonschwil umfasste Jonschwil, Schwarzenbach, Bettenau, Oberuzwil, Riggenschwil und Bichwil. 1468 zählte sie 60 Häuser mit 300 Einwohnern.

Die Zeit der Reformation

In den ländlichen Gebieten fehlte die politische Freiheit. Der Abt und die regierenden Orte liessen sich durch Landvögte vertreten, welche auch die

hohe Gerichtsbarkeit (Blutgericht) ausübten. Im Toggenburg hatten einheimische Landräte ein gewisses Mitspracherecht.

Im Leben der einfachen Leute äusserte sich die politische Unfreiheit vor allem in der Verpflichtung zu verschiedenen Abgaben, Grundzinsen und Gerichtsgebühren. Grosse und kleine Zehnten mussten jährlich abgeliefert werden.

Es entstand eine Aufstandsbewegung unter den Bauern, bei der politische und soziale Wünsche überwogen. Schon früh wurde diese Bewegung auch religiös untermauert. Es kam vor, dass die Abschaffung des Zehnten mit der Bibel begründet wurde, was für viele Bauern eine erfreuliche Botschaft war. Das religiöse Ansinnen verband sich auf diese Weise mit den politischen und sozialen Forderungen.

Im Jahr 1525 erreichte der Aufruhr seinen Höhepunkt. Er flaute aber rasch ab, nachdem gleichzeitig der deutsche Bauernaufstand mit Waffengewalt unterdrückt worden war. Die Begehren der Bauern wurden abgewiesen und die Anführer bestraft.

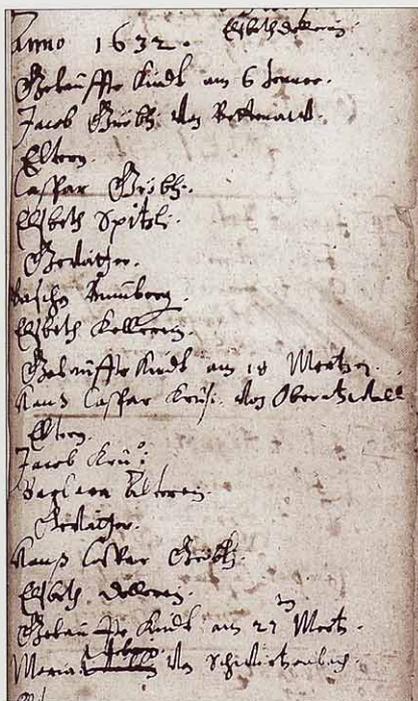
Jetzt trat der religiöse Reformgedanke in den Vordergrund. Echte Bibelbegeisterung ergriff Stadt und Land. Es war bisher nicht üblich, dass das Volk in kirchlichen Angelegenheiten selbst entscheiden konnte. Von 1528 an wurden überall Gemeindever-

sammlungen einberufen, um über die Einführung der Reformation zu entscheiden. Als Folge war das Toggenburg im Juni 1529 vollständig reformiert.

Auch in Jonschwil fand die Reformation Eingang und erfasste den grössten Teil der Einwohnerschaft. Achilles Thalmann, seit 1525 Priester in Jonschwil, setzte sich für die Neuerung ein. 1527 hörte der katholische Gottesdienst auf. 1529 wurde Achilles Thalmann Dekan der 1. Toggenburger Synode, die alle Pfarrer umfasste und bis zur Gründung des Kantons St.Gallen 1803 bestehen blieb. Die Synode gab sich Satzungen, die sich mit der Arbeit, der Lebensweise und dem Verhalten der Pfarrer, dem Abendmahl, dem Unterricht und der Eheschliessung befassten. Wo bisher das Latein gebraucht wurde, musste die deutsche Sprache verwendet werden.

Das Nebeneinander zweier Konfessionen

Der Ausgang des Zweiten Kappelerkrieges 1531 bestimmte die konfessionellen Verhältnisse in der st.gallischen Landschaft. Der Abt bekam die Landesherrschaft zurück. Der Landvogt in Lichtensteig führte für ihn die Geschäfte. Da das Toggenburg schon vor der Reformation mehr Rechte als das Fürstenland besass, konnte Abt Diethelm Blarer nicht so streng durchgreifen wie im Fürstenland. Er sicherte sich trotzdem ein gewichtiges Mitbestimmungsrecht in der evangelischen Kirche. Der katholische Abt



Aus dem Tauf-, Ehe- und Sterbebuch.
Eintragungen aus dem Jahr 1632

setzte die evangelischen Toggenburger Pfarrer ein und visitierte sie.

In Jonschwil wurde neben dem evangelischen der katholische Gottesdienst 1541 wieder eingeführt. Über die Benützungszeit der Kirche durch die beiden Konfessionen fällt der Landvogt am 1. Februar 1541 den Entscheid, dass der katholische Gottesdienst dem evangelischen voranzugehen habe. Die Kirche in Jonschwil und die Kapelle in Schwarzenbach wurden von 1541 bis 1766 von beiden Konfessionen benützt.

Das Zusammenleben der beiden Konfessionen war nicht immer reibungslos. Die Abgrenzung der beidseitigen Rechte und Pflichten gab immer wie-

der Anlass zu Auseinandersetzungen und Verhandlungen. Die Aufteilung des Zehnten, des Kirchen- und Pfrundgutes gab oft zu Klagen Anlass. Man störte sich gegenseitig im Gottesdienst, konnte sich über die Anschaffung einer Glocke nicht einigen, der Taufsteindeckel hatte nicht die richtige Form usw.!

Der Friedensschluss des Toggenburgerkrieges brachte nach 1712 die Gleichberechtigung beider Konfessionen. Dies bedeutete die ungehinderte Religionsausübung und das freie Wahlrecht der Geistlichen.

Das älteste Tauf-, Ehe und Totenbuch der Evangelischen Kirchgemeinde Jonschwil datiert aus dem Jahre 1631. In dieser Zeit befasste man sich auch mit organisatorischen Fragen. Die «Ordnung der Zwölfe», entsprechend der heutigen Kirchenvorstanderschaft, wurde 1633 aufgestellt. Ihre Aufgabe war die Leitung der Gemeinde und die Unterstützung des Pfarrers, um Zucht und Ordnung aufrechtzuerhalten.

Die Sitzverteilung war wie folgt geordnet:

Jonschwil	2
Schwarzenbach	2
Bettenau	1
Oberuzwil	3
Bichwil	2
Riggenschwil	2

Im Archiv der Kirchgemeinde befinden sich sogenannte «Stillstandsprotokolle». Die Kirchenvorsteher wurden «Stillständler» genannt, da sie nach dem Gottesdienst beim Pfarrer still standen!

1672 regte der Jonschwiler Pfarrer Jeremias Gleser eine Sammlung an. Er bat in den Evangelischen Orten der

«loblichen Eidgenossenschaft» um finanzielle Unterstützung für die Erhaltung des Predigers und des Pfrundhauses (Pfarrhauses). Mit einer Bittschrift machte sich Jakob Krüsi auf den Weg von Basel aus nach Solothurn, Neuenburg, Genf, durch die Waadt, über Bern, durch den Aargau nach Zürich, die Seegemeinden, Schaffhausen, das Thurgau, ins Appenzellerland und in die heimatliche Umgebung. Fein säuberlich trugen die Geber ihre Gaben eigenhändig in ein Büchlein ein, das heute im Archiv der Kirchgemeinde zu bestaunen ist. Wieviel Spendengeld zuletzt für das Pfarrhaus verwendet wurde, ist nicht klar ersichtlich.

Pfarrer Gleser erlebte den Bau des Pfarrhauses während seiner Amtstätigkeit nicht mehr. Erst sein Nachfolger, Pfarrer Caspar Utzinger, konnte 1708 in das neue Pfarrhaus einziehen.

Im Archiv der Kirchgemeinde befinden sich verschiedene Dokumente der Evangelischen Schule Jonschwil:

- ein Schulrodel (Verzeichnis von 1707)
- Verordnung für die Schule mit Schulgeldangaben von 1729
- Schuldbrief, Pergamenturkunde von 1730
- Brief an die Herren Vorgesetzten der Schule wegen Streitsachen von 1753
- Abkürzung der Schule Jonschwil-Oberuzwil 1770

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts wohnten nur noch gut 20 Prozent der evangelischen Gemeindeglieder in Jonschwil. Schon 1724 hatte Pfarrer J.R. Utzinger den Rat von Zürich

ersucht, ihm eine andere Stelle zu verschaffen, da er in Jonschwil *fast nur unter Katholiken lebe*.

Der Kirchenbau

Den entscheidenden Anstoss zu einem Kirchenbau in Oberuzwil gab Pfarrer Hans Conrad Blum. Er stiftete 3000 Gulden und brachte die Angelegenheit ins Rollen. (Um 1770 betrug der Wert einer Kuh 90-100 Gulden.) Der vorgesehene Bauplatz gehörte dem Kloster St.Katharina in Wil. Hauptmann Weber kaufte das Grundstück und schenkte es der Kirchgemeinde. Der Bau der evangelischen Kirche wurde an den berühmten Kirchen- und Brückenbauer Ulrich Grubenmann aus Teufen vergeben. Im ganzen Gemeindegebiet wurde auf Bittgängen Geld für den Kirchenbau gesammelt. Zudem standen Frondienste in Aussicht.

Bald regte sich in Jonschwil und Umgebung Widerstand. Die *Kleine Partei* wollte am Bisherigen festhalten und scheute die Kosten. Die Kirchgenossenversammlung stimmte am 20. Januar 1765 trotzdem dem Bau der neuen Kirche und der Abkürzung (Loslösung) von Jonschwil zu. Jeden Monat sollte in Jonschwil noch ein evangelischer Sonntagsgottesdienst in der Kirche stattfinden, die Hauptkirche werde aber in Oberuzwil sein. Die Kirchgenossen von Jonschwil und Umgebung wurden als Entgegenkommen von allen Kosten und Fronarbeiten bis zur Fertigstellung des Baues befreit und sollten erst nachher zum Unterhalt der beiden Kirchen beitragen. Der Bau verzögerte sich

aus verschiedenen Gründen. Mit der Abkürzung ging es nicht vorwärts. Man empfand die Mitunterhaltungspflicht der Kirche in Jonschwil als Last. Die Bewohner von Bettenau, Langenau und Bisacht wollten ihre Frondienste nicht leisten. Im ganzen wurden aber 3704 Frontage und 3411 Fuhren geleistet. Schliesslich konnte die neue Kirche in Oberuzwil am Sonntag nach Simon und Judä, am 1. November 1766, eingeweiht werden.

1767 wurde das Pfarrhaus in Jonschwil zusammen mit der Scheune abgebrochen und in Oberuzwil neben der Kirche sorgfältig wieder aufgestellt. Gleichzeitig wurde auch ein Friedhof südlich der Kirche angelegt und mit einer Mauer umgeben. In Friedhofsrufen zeigte das Kirchenvolk jederzeit rege Anteilnahme.

Mit der eigenen Kirche und dem Pfarrhaus in Oberuzwil kehrte allerdings der Friede zwischen Jonschwil und Oberuzwil noch nicht ein. Die *Kleine Partei* stellte neue Forderungen, so dass die Synodalkommission den Streit mit dem Beschluss entschied, die Forderungen würden erfüllt und die Abkürzung unterbleibe, wenn die *Kleine Partei* einen eigenen Pfarrer anstelle. Die Realisation scheiterte an den fehlenden Finanzen. Die endgültige Lösung brachte der Vertrag vom 27. April 1771:

1. Evangelische und Katholiken können gegenseitig keine Forderungen an das Pfrund- und Kirchengut stellen.
2. Die Evangelischen treten die Jonschwiler Kirche samt Turm, Kirchenplatz, Kirchhof usw. ganz an die Katholiken ab und verzichten auf alle Rechte und Pflichten.

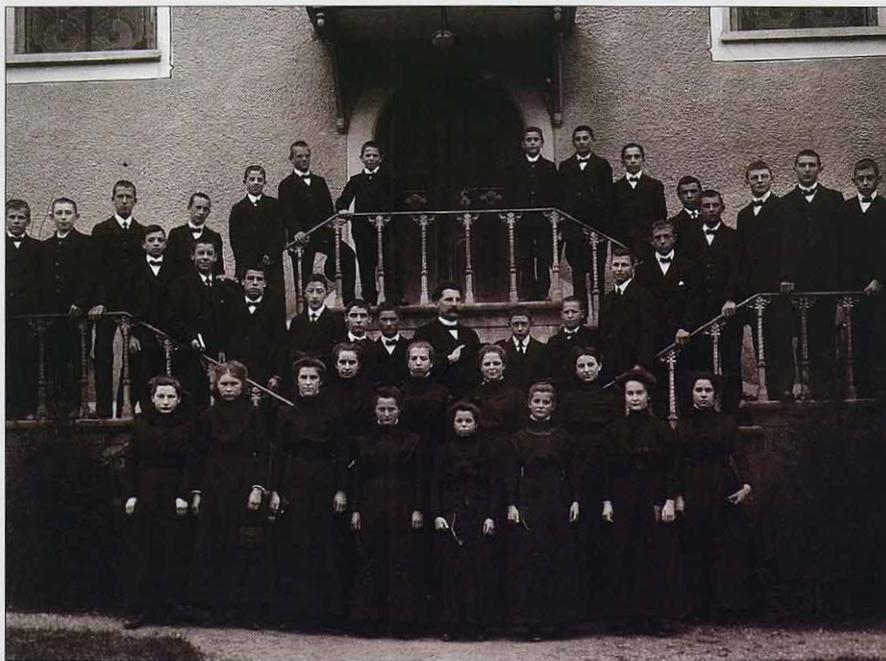
3. Die Ablösesumme beträgt 1000 Gulden. Die evangelischen Gräber bleiben 10 Jahre unberührt.
 4. Das seit 1541 innegehabte Recht auf Mitbenützung der Kapelle Schwarzenbach wird aufgegeben.
- Die Kirchgemeinde änderte ihren Namen in «Evangelische Kirchgemeinde Oberuzwil».

Grenzen

Die Kirchgemeinde ist eine lebendige, veränderbare Organisation. Die Mitglieder stammen aus allen sozialen Schichten und vertreten verschiedene Ansichten und Standpunkte. Veränderungen und Meinungsvielfalt sind Zeichen einer lebendigen Gemeinschaft. Auch die Grenzen der Kirchgemeinde sind nicht für immer festgelegt.

Im Jahre 1844 schloss sich Buchen der evangelischen Kirchgemeinde an. Die Evangelischen von Niederglatt stellten 1848 ein Anschlussgesuch an Oberuzwil, dem nach der Klärung verschiedener Fragen entsprochen wurde.

Die *Kleine Partei* in Jonschwil fürchtete damals wohl nicht ganz zu Unrecht, durch den Kirchenbau in Oberuzwil die Nähe zum kirchlichen Leben etwas zu verlieren. In der weitverzweigten Kirchgemeinde, die sich über zwei politische Gemeinden und acht Dörfer und Weiler erstreckt, bleibt die Pflege des Kontaktes und des Zusammengehörigkeitsgefühls eine wichtige Aufgabe. In Oberrindal und in Schwarzenbach entstanden evangelische Vereinigungen mit dem Ziel, den Kontakt untereinander zu



Konfirmation 1913. Pfarrer Walter Link mit den Konfirmierten, darunter vier aus Jonschwil: (Irrtum vorbehalten) Anna Näf (geboren 31. 10. 1896), Anna Schmid (14. 4. 1897), Heinrich Pfändler (16. 10. 1896), Hermann Rindlisbacher (1. 1. 1897).

fördern, Anliegen vor der Kirchenvorsteherschaft zu vertreten und finanzielle Beiträge für verschiedene Aufgaben zu leisten.

Im Weiler Oberrindal gehörten die Evangelischen, bedingt durch die Grenzen der politischen Gemeinden Oberuzwil, Jonschwil und Lütisburg, entweder zur Kirchgemeinde Oberuzwil oder zur Kirchgemeinde Lütisburg. Die evangelische Bevölkerung wünschte sich als ganzer Weiler den Anschluss an die Kirchgemeinde Lütisburg. Lütisburg ist näher gelegen und mit einem öffentlichen Verkehrsmittel erreichbar. Der Übertritt der Oberrindaler zur evangelischen Kirchgemeinde Lütisburg erfolgte ohne finanzielle Folgen auf den 1. Januar 1986.

Die Kirchenvorsteherschaft ist sich bewusst, dass die sogenannten Ausgegengenen besondere Aufmerksamkeit benötigen. Sie beschloss deshalb 1989, den neu angestellten Gemeindediakon in Jonschwil Wohnsitz nehmen zu lassen. Das Büro der evangelischen Kirchgemeinde an der Unterdorfstrasse ist eine gute Anlaufstelle und ermöglicht eine bessere, unkomplizierte Kontaktnahme. Hoffentlich gelingt es der evangelischen Bevölkerung in Jonschwil und Schwarzenbach immer besser, trotz ihres Minderheitenstatus ihre Identität zu finden, ein gesundes Selbstverständnis zu entwickeln und eine gewisse kirchliche Tradition aufzubauen.



Konfirmation 1996. Gemeindefdiakon Peter Leuzinger mit (von links nach rechts) Patrik Braun, Karin Looser, Michael Zöllig, Daniela Schlegel, Urs Bühler, Corina Jung, Andreas Eicher, Tonja Hörler (Michael Strasser fehlt wegen eines Unfalles).

Entwicklung der evangelischen Bevölkerung in Jonschwil

Jahr	Evangelische	Total Einwohner in Jonschwil
1631	336*	
1700	406*	
1850	301**	
1888	130**	
1930	284**	1409
1965	306**	1510
1990	660**	2643
1995	743**	2910

* gesamte evangelische Kirchengemeinde

** Evangelische in Jonschwil

Unterricht und Konfirmation

In Schwarzenbach entstand 1963 durch die Initiative eines Gemeindegliedes die Sonntagsschule für Kinder bis zur 5. Klasse. Die Sonntagsschule in Jonschwil wurde ebenfalls durch eine engagierte Einwohnerin 1985 ins Leben gerufen.

Der Religionsunterricht an den Primarschulen wird von der Gemeindefdiakonin, dem Gemeindefdiakon, den Katechetinnen oder der Lehrerschaft erteilt. Eine Lektion pro Woche wird ökumenisch unterrichtet. In der Gegenwart ist der Gemeindefdiakon für

den Religionsunterricht an allen Oberstufenklassen verantwortlich. Die Konfirmanden und Konfirmandinnen aus Jonschwil und Schwarzenbach besuchten den Unterricht von jeher in Oberuzwil. Da der Weg vor allem im Winter und bei Dunkelheit oft beschwerlich war, beschloss die Kirchenvorsteherschaft vor einigen Jahren, im Schulhaus Schwarzenbach Konfirmandenunterricht erteilen zu lassen. Die Konfirmation wurde weiterhin in Oberuzwil gefeiert. 1994 fand die Konfirmation zum ersten Mal in der Kapelle Schwarzenbach statt. Der ganze kirchliche Unterricht und die Konfirmation werden heute also auf Jonschwiler Gemeindegebiet durchgeführt. Dies ist eine sehr wichtige und bedeutsame Tatsache für das Selbstverständnis der evangelischen Bevölkerung.

Beerdigung und Friedhof

Der Friedhof der evangelischen Kirchengemeinde befindet sich in Oberuzwil. Daher wurden alle evangelischen Gemeindeglieder in Oberuzwil beerdigt. Seit die politische Gemeinde 1995 den Unterhalt des katholischen Friedhofes übernommen hat, können auch Verstorbene evangelischer Konfession in Jonschwil beerdigt werden. Mit dem katholischen Kirchenverwaltungsrat Jonschwil konnte die Vereinbarung getroffen werden, dass der evangelische Beerdigungsgottesdienst in der katholischen Kirche stattfinden kann. Nach wie vor haben aber die evangelischen Gemeindeglieder aus Jonschwil und Schwarzenbach das Recht, auf dem evangelischen Friedhof bestattet zu werden.

Ökumene

Die Zusammenarbeit zwischen der evangelischen und der katholischen Kirchgemeinde hat sich in den letzten Jahren gut entwickelt. Angefangen bei den Auseinandersetzungen, über ein misstrauisches, kühles Nebeneinander bis zum heutigen guten Miteinander sind Jahrhunderte vergangen. Verschiedene Fest- und Schülertagesdienste werden ökumenisch gefeiert. An den Altersnachmittagen sind Angehörige beider Konfessionen willkommen. Eine Arbeitsgruppe nimmt sich verschiedener Fragen an und sucht Lösungen für eine gute Zusammenarbeit. Auch in Fragen des Religionsunterrichtes ist der Kontakt der Kirchgemeinden zunehmend wichtig.

Ausblick

Die Kirche als Organisation erlebte in den vergangenen Jahrhunderten viele einschneidende Veränderungen. Reformation ist nicht ein einmaliges Geschehen, das in einer Reformationsgeschichte abschliessend dargestellt werden könnte. Jede Kirche steht in der Gefahr, zu erstarren und zu versteinern, wenn sie sich nicht immer neu am Evangelium prüft und für weitere Erneuerungen offen und bereit ist.

Heute wird an den Traditionen, den Strukturen und Aussagen der Kirche vieles bemängelt oder als überholt betrachtet. Die grundlegende Botschaft der Kirche, das Evangelium, ist aber zeitlos, gültig und immer wieder überraschend neu und aktuell.

Der Kirchenrat der Evangelischen Kirche des Kantons St.Gallen führte diesen Sommer eine Umfrage durch, um die Meinung der Kirchgemeindeglieder zu den verschiedensten Fragen kennen zu lernen. Die Auswertung und Umsetzung der Antworten und Vorschläge wird viel zu reden geben. Es bleibt zu hoffen, dass sich immer wieder Menschen im Rahmen der Kirche einsetzen werden zum Wohl der Nächsten und der Gemeinschaft im Vertrauen auf Gott.

Marianne Burgermeister

Literatur

Kleine Kirchenchronik der Evangelischen Pfarrgemeinde Ober Uzwyl von Pfarrer J.J. Juchler (1866)

Heimatbuch Oberuzwil von Adolf Näf (1955)

200 Jahre Evangelische Kirchgemeinde Oberuzwil von Willi Baumann (1966)

Kleine St.Galler Reformationsgeschichte von Marianne und Frank Jehle (1977)

Hier muss Ihr Geld arbeiten.

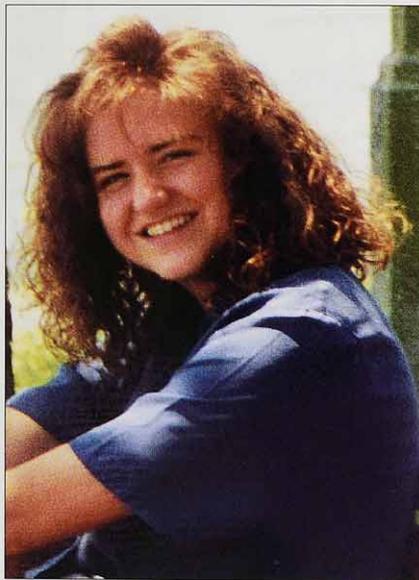


**St.Gallische
Kantonalbank**

Susanne Huber

Der kreative und schwungvolle Einsatz einer jungen Frau für das Dorf und die Gemeinde Jonschwil

Aufgewachsen ist sie ennet der Thur, am nördlichen Rand von Bazenheid. Sie muss also schon zu Jugendzeiten, wenn sie ihren Blick weiter nach Norden warf, den Chäferfelsen und Jonschwil im Visier gehabt haben...



Als frischgebackene Kindergärtnerin kam sie 1993 in unseren Dorfkindergarten und begann Ende Jahr mit ihrer ausserschulischen Kinder- und Jugendarbeit: sie wurde Mitglied der Jugendkommission, übernahm die Leitung des Jugendchors und erteilte Unterricht auf der elektronischen Orgel.

Aus der Arbeit in der Jugendkommission entstand das Projekt «Jugendcafé Lamuco», das im August 1994 unter der Leitung von Susanne im Adlersaal in Jonschwil eröffnet wurde.

Aus dem Einstudieren von Firmliedern mit einigen Kindern entstanden 1994

die «Crazy-Singers», ein Jugendchor mit ungefähr sechzig Mädchen und Buben im Alter von zehn bis fünfzehn Jahren. Seither leitet und dirigiert Susanne diesen Chor mit grossem Erfolg.

1995 bestand Susanne die Aufnahmeprüfung zum Vorkurs an der Schule für Gestaltung in Zürich. In Jonschwil übernahm sie an der Primarschule einen Lehrauftrag in den Fächern Zeichnen und Musik. Ab Sommer 1996 setzt sie ihre Ausbildung in der Grafikerklasse an der Schule für Gestaltung in St.Gallen fort.

Die Förderung der Kreativität und der Eigeninitiative bei Kindern und Jugendlichen ist Susanne ein grosses Anliegen. Dafür setzt sie sich nach wie vor mit viel Schwung und Engagement in unserer Gemeinde ein.

Ihre Tätigkeiten beschränken sich nicht nur auf Jonschwil. In ihrer näheren Heimat, in den Dörfern Kirchberg und Bazenheid, war sie einige Jahre lang Blauring-, Jugi- und Lagerleiterin. Heute arbeitet sie dort mit der jungen Kulturgruppe «keks», die Konzerte organisiert, verbunden mit kulinarischen Genüssen.

Der rote Faden in ihrem vielfältigen Wirken ist zu finden bei der Hinwendung zu Kindern und Jugendlichen, verbunden mit jeglicher Art von Kreativität – eine Mischung, die offenbar gut ankommt. Vielleicht liegt hier die Ursache, weshalb Susanne in allem,

was sie anfängt, einen so grossen Erfolg hat.

In der heute herrschenden Umbruchzeit, mit allen damit verbundenen Unsicherheiten, ist das Bedürfnis nach guten und tragfähigen zwischenmenschlichen Beziehungen und die Zufriedenheit, die aus eigenem kreativen Schaffen kommt, für viele Menschen überlebenswichtig.

Jugendcafé «Lamuco»

Das «Lamuco» wurde im August 1994 im Adlersaal in Jonschwil eröffnet. Jeden Samstagabend ab 20.00 Uhr können sich Jugendliche ab 14 Jahren zum Spielen, «Tschütteln», Pingpong und zum Diskutieren treffen. Zu einem günstigen Preis werden alkoholfreie Getränke und Snacks angeboten. Damit ein ordnungsgemäßer Betrieb gewährleistet werden kann, wurde ein Reglement ausgearbeitet. Ein Jugendcafé-Team, in dem Jugendliche und VertreterInnen der Jugendkommission vertreten sind und dem Susanne vorsteht, ist für die Leitung verantwortlich.

Ungefähr einmal im Monat werden grössere Anlässe wie Spaghettiplausch, Kinoabend, Disco, Live-Konzerte etc. organisiert.

Alkohol, Nikotin und jede andere Art von Drogen sind strikte verboten.

Das Lamuco versteht sich auch als Beitrag zur Drogenprävention. Die Jugendlichen sollen erfahren, dass es keine Drogen braucht, um sich wohl zu fühlen und Spass zu haben.

Ein weiteres grosses Anliegen ist die Entwicklung eigener Ideen sowie die Förderung zu Eigeninitiative bei Ju-



Ein aufgestelltes Leiterteam sorgt für einen geregelten Betrieb.

gendlichen, damit das passive Konsumverhalten abgebaut werden kann. Ideen und Vorschläge von BenutzerInnen sind sehr willkommen.

In kurzer Zeit hat sich eine «Stammkundschaft» gebildet, die das «Lamuco» regelmässig besucht. Bei grösseren Anlässen kann das ehemalige Restaurant Adler auch einmal aus allen Nähten platzen. Gelegentlich finden Aktivitäten auch ausserhalb, z.B. in Schwarzenbach, statt.

Das Team setzt alles daran, durch strenge Regeln, strikte Schliessungszeiten um 23.00 Uhr und Kontrollen den Betrieb möglichst leise und nachbarfreundlich zu gestalten.

Jugendliche brauchen unser Verständnis dafür, wenn sie ihre eigene Musik hören, ihre eigene Kultur und eine andere Art des Umgangs untereinander pflegen wollen. Im Wissen darum, dass Jugendliche Freiräume für ihre Entwicklung brauchen, müssen wir uns alle um mehr Toleranz bemühen.

Crazy-Singers

Aus einem ad hoc-Chor zur Firmung entstand 1994, auf Wunsch vieler Kinder, der Schülerchor mit Namen «Crazy-Singers». Anfangs machten ungefähr dreissig Kinder mit, heute sind es fast sechzig Kinder und Jugendliche von der vierten bis zur achten Klasse. Um die Proben zu erleichtern und den unterschiedlichen Interessen der verschiedenen Altersstufen besser gerecht zu werden, wurde der Chor in eine ältere und in eine jüngere Abteilung aufgeteilt.

Der Name des Chores versinnbildlicht auch ein Stück weit das Programm: es werden vor allem moderne Songs, Musicalmelodien, Rock- und Popsongs einstudiert, Titel eben, die den Jungen gefallen und von ihnen gewünscht werden. Jeden Freitag findet je eine Probe statt; Für Viert- bis Sechstklässler von 18.30 bis 19.30 Uhr, für die Oberstufe von 19.30 bis



Die Crazy-Singers mit viel Begeisterung an ihren Auftritten.

20.30 Uhr auf der Bühne in der Mehrzweckhalle Jonschwil. Die Crazy-Singers sind der Musikschule angegliedert und stehen somit auf einer soliden finanziellen Basis. Wer schon einmal in den Genuss einer Aufführung der Crazy-Singers gekommen ist, weiss, mit wie viel Freude und Begeisterung musiziert wird und wundert sich auch nicht mehr über den Erfolg dieses Chores. Wissenschaftliche Untersuchungen haben ergeben, dass aktives Musik-

machen einen sehr guten Einfluss nicht nur auf die Psyche von jungen Menschen, sondern auch auf deren Sozialverhalten und die Leistungen in sprachlichen und mathematischen Fächern hat. In Musik investierte Mittel sind also gut angelegt!

Gestalterische Arbeiten

Die Aussage ihrer Bilder ist Susanne wichtig. Sie möchte die Menschen zum Nachdenken anregen, darum

verbindet sie oft Wortschöpfungen und -spielereien mit Farben, Formen und Bewegung in ihren Bildern. Häufig scheint sie ihren Stift oder Pinsel mit einem Augenzwinkern zu führen: Humor und Lebensfreude strahlen aus ihren Arbeiten. Gelegentlich zeichnet sie auch Comics. Susanne experimentiert gerne mit verschiedenen Techniken und Materialien, zeichnet und malt mit Bleistift, Tusche, Kohle, Gouache, klebt und gestaltet Collagen und probiert Effek-

te mit Chemikalien aus. Sie variiert Themen, kreist sie ein, weitet sie aus und kommt so zu manch überraschenden Resultaten.

Dreidimensionales Gestalten mit Metall mag Susanne ebenso wie das Modellieren. Ihre lebendige Neugier und Unbekümmertheit lassen sie vor kaum einer Aufgabe zurückschrecken.

Nebst vielen freien Arbeiten hat Susanne auch schon einige Auftragsarbeiten ausgeführt: Plakate, Illustrationen, die Vorlage zum Druck von Seidenfoulards und Kravatten zur 1200-Jahr-Feier von Jonschwil sowie einige Porträts.

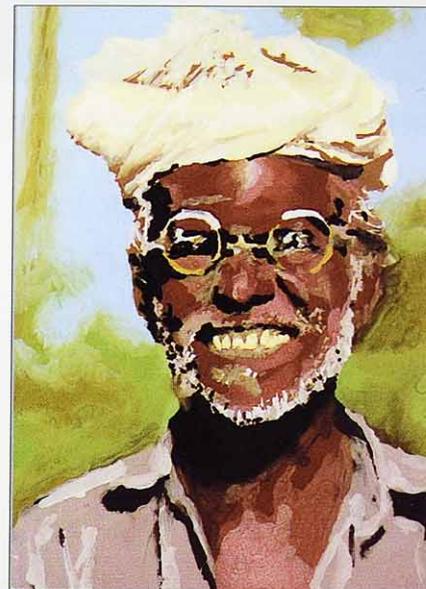
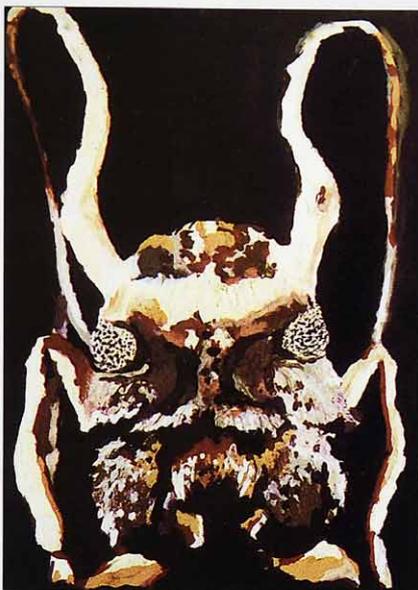


«Bodypainting»

«Verwandschaft»

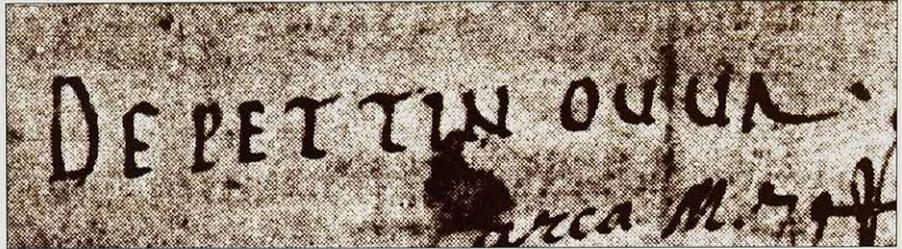
Was an Susanne Huber auffällt, ist ihre Kreativität, verbunden mit Humor, Lebendigkeit, Lebensfreude, Menschlichkeit und einem starken Gefühl für soziale Verantwortung.

Theres Germann



Der Ortsname Bettenau und drei Flurnamen erzählen Geschichte

Der vorliegende Beitrag möchte einige Bettenauer Namen untersuchen, denn sie sind heute noch lebendige Zeugen, die ein Stück Landschaft unserer Heimat prägen, obwohl sie teilweise vergessen sind. Alte Orts- und Flurnamen erscheinen plötzlich in einem anderen Licht, wenn man die Herkunft und Bedeutung kennt. Sie beginnen zu sprechen und vermögen einer Gegend neue Betrachtungsweisen zu verleihen. Im Falle Bettenau finden wir – neben dem Ortsnamen – drei Flurnamen, die in seltener Weise geschichtliche Sachverhalte kennzeichnen. Einmal mehr erfahren wir, dass solche Namen ein Stück Kulturgut darstellen, das es zu bewahren gilt.



«De Pettinouua» (von Bettenau)
Rückvermerk des 10. Jahrhunderts auf der Urkunde von 874.

Be­kanntlich ist Bettenau im Jahre 772 erstmals urkundlich bezeugt: *in villa, qui dicitur Betinauvia* (in der Siedlung, die Bettenau heisst). 874 (oder 868) wird ein Besitz in Bettenau erwähnt: *una hoba in Petenouva... Actum in Pettenwison publice...* (Eine Hube in Bettenau... öffentlich beurkundet in Bettwiesen TG).

Es ist also bei der Deutung des Namens von den ältesten Formen auszugehen. Im Namen Bettenau stehen sich im ersten Wortteil zwei Begriffe gegenüber. Die eine Lösung greift auf den gallischen Namen der Birke zurück: *betwa* (lat. *betula*) = Birke. Eine Ableitung mit der Bedeutung Birkenwald sind wohl z.B. die Orte Bettleren, Betttau SZ, Bettental AG, Bettenuwil TG, Bettenhusen BE. Das Namenpaar Bettenau und Bettwiesen wäre somit «Au mit Birken» oder «Wiese mit Birken».

Eine andere Deutung geht dahin, der erste Wortteil sei vom Vornamen *Betto*, *Petto* herzuleiten. Es handelt sich um einen Namen, der im frühen Mittelalter häufig vorkommt. In den Jahren 788 und 804 erscheint nun tatsächlich ein *Petto*, der in unserer Gegend begütert ist. Man fragt sich, ob Bettenau und Bettwiesen einst im Besitz der *Petto*-Familie war, und der Personennamen im Wort *Bettenau* enthalten ist; es ergäbe sich dann «die Au des *Petto*».

Der zweite Wortteil (-au) von *Bettenau* ist hingegen klar zu deuten. Es handelt sich um das alte Wort *Au*, althochdeutsch *ouwa*, mittelhochdeutsch *ouwe* = Wasser, Wasserland, Land, wo Wasser vorbeifliesst, Insel, Halbinsel, wasserreiches Wiesland, welches letzteres für *Bettenau* zutreffen dürfte. Die Ortsnamen mit der Endung -au bezeichnen die erste alemannische Ausbauphase um das 7.

Jahrhundert, als neue Siedlungen entstehen. Nach dem ersten Siedlungsschub im 6. Jahrhundert dehnten sich die Alemannen in noch freigebliebene Gebiete aus. Die Leitnamen enden nun auf -au. Zwischen der Gründung und ersten Erwähnung eines Ortes können Jahrhunderte liegen.

Nordöstlich, nahe bei Bettenau, am Lörwald und Vogelsberg, an den Gemeindegrenzen zu Oberuzwil und Uzwil, stossen wir auf drei Flurnamen, die auf bemerkenswerte geschichtliche Tatsachen hinweisen: *Leberen*, *Malloh*, *Amerika*, Namen die dicht beisammen liegen.

«Leberen»

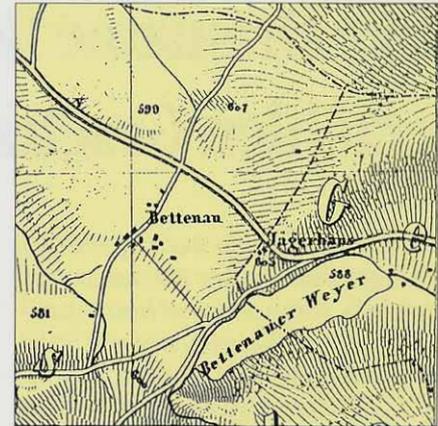
Aus dem Jahre 1420 liegt ein Dokument vor, welches in der Stiftsbibliothek St.Gallen aufbewahrt wird. Es enthält die Öffnung der Rechte der Freivogtei im oberen Thurgau, besonders in Oberuzwil. Der Text enthält folgenden Passus zu den Bestimmungen über den Weidgang: *Item Bett-nöw ist ein inbeschlossen gut... die Zelg über Lewren soll geweidet werden.* (Damals existierten noch keine Grenzen zwischen Oberuzwil und Bettenau.)

Der Feldname *Lewren* (Leberen) lässt aufforchen, denn er bezeichnet einen alemannischen, frühmittelalterlichen Reihengräber-Friedhof, wie er in der Nordostschweiz bis in die Inner-schweiz zahlreich belegt ist. Der Sachbegriff verschwand verhältnismässig früh aus der Umgangssprache und blieb nur als verdunkelter Flurname haften; er wurde nicht mehr verstan-



Alemannische Zierscheibe mit Reiter, Bronze, 7. Jahrhundert.

den. Ein auffälliges Merkmal ist die Bevorzugung an erhöhter Lage (Hügelzüge, Kuppen, Terrassen), Situationen, wie sie für alemannische Reihengräberfelder geläufig sind. Aus althochdeutsch hlêo (Grab) Hügel entwickelte sich gen. hlêwes, pl. hlêwir, dat. hlêwirun und daraus hat sich lewirun, lewiron und durch Verhärtung des w zu b mittelhochdeutsch *leberen* entwickelt. Unter dem althochdeutschen hlêo ist weniger der natürliche Hügel, als vielmehr der künstlich aufgeworfene Erdhügel oder der Grabhügel gemeint. *Leberen* heisst also «bei den Grabhügeln, bei den Gräbern, beim Friedhof». Im Hochmittelalter geriet der Name ausser Mode und wurde vom Synonym «Friedhof», «Kirchhof» verdrängt. Die inzwischen eingetretene Christianisierung mit dem Bau von Kirchen und Kapellen löste natürlich die in Fluren angelegten Gräber der Alemannen zugunsten der Friedhöfe bei den Gotteshäusern ab, und das Wis-



Ausschnitt aus der Eschmann-Karte, 1850.

sen um die Existenz der Reihengräberfelder geriet in Vergessenheit. Es hat etwas Ergreifendes an sich, dass ein Flurname, wenn auch verdunkelt, die Erinnerung an die Ruhestätte der Toten über mehr als ein Jahrtausend hinweg bewahrte und bis in unsere Tage hinübergerettet hat.

«im Malloh»

In alten Pfandprotokollen wird die Wiese westlich vom Hof «zur frohen Aussicht» *im Malloh* genannt. Dieser Flurname setzt sich zusammen aus Mal (Mallus = Gerichtsstätte) und Loh, Loo (= Gehölz, Wäldchen). Ein kleiner Hügel, auf den später steinerne Tritte führten, markierte die Stelle. Hier befand sich der Mallus, also die Gerichtsstätte der alten frühmittelalterlichen Hundertschaft. Die Malstätte (althochdeutsch mahalstat) entspricht einer alemannischen Dingstätte, was ebenfalls Gerichtsstätte be-

deutet. Die freien Leute und Edlen hatten sich am Gerichtsort zum öffentlichen *Ding* (Ting), dem *placitum* oder *mallum publicum* zu versammeln, und es wurde Recht gesprochen. Noch 1420 wurde in der Öffnung von Oberuzwil die *Dingstatt* erwähnt.

Im 18. Jahrhundert wurde zum Freigericht Oberuzwil unter anderen Orten auch der Weiler Bettenau gerechnet. Die Stelle wurde später anscheinend benutzt als Hochgerichtsort (Malefizgericht oder Blutgericht) für schwere Verbrechen in der Vogtei Schwarzenbach.

Die erwähnte Gegend nennt ein Bauer von Oberstetten *Niemertsblätz*. Es ist durchaus möglich, dass diese seltsame Bezeichnung auf einer alten Überlieferung beruht und an dem

besonderen Ort haften blieb. Man hatte offenbar eine gewisse Scheu und Respekt vor dem ehemaligen Gerichtsplatz, der gemieden wurde; das *Niemandsland* gehörte deshalb zu keinem Besitz eines Bauern.

Eine weitere Rolle spielt der seltsame Flurname *Amerika*, der genau diese Gegend heute noch bezeichnet. Doch dazu der folgende Text.

«Amerika»

Die Wiese, die bis heute den ungewöhnlichen Namen *Amerika* trägt, war früher bezeichnet mit dem Namen *im Malloh* und lag an gleicher Stelle, wozu der vorangehende Text Aufschluss gibt. Das Stück Land *Amerika* war einst frei geblieben, frei für mittellose Rückwanderer, das die

Dorfgemeinschaft im letzten Jahrhundert jenen reserviert hielt, die ausgewandert waren und vielleicht glücklos blieben, auch in der Neuen Welt. Ein Blätz eigenen Boden sollten sie finden, falls sie heimkommen wollten. Ob der Boden je in Anspruch genommen wurde, ist unbekannt. Es ist ein Erinnerungsstück an eine Zeit, da das «Alle für einen, einer für alle» noch einen anderen Sinn hatte als den des Profitdenkens. Wie oben angedeutet, könnte das Stück Boden deshalb an dieser Stelle liegen, da es durch die frühere Belegung als Gerichtsplatz beansprucht war und gemieden wurde. Es ist erstaunlich, dass der Flurname *Amerika* bis heute überlebt hat.

Georg Rimensberger



WIR SIND FÜR SIE VON NUTZEN

Mit unseren vielseitigen Dienstleistungen und Qualitätsprodukten sowie mit einer positiven Einstellung in der täglichen Arbeit erledigen wir unsere Aufgabe mit Freude und Begeisterung!

IVECO	Nutzfahrzeuge
FIAT	Gabelstapler
PIRESPO	Deichsel- und Schubmaststapler
Stöcklin	Schnellhubwagen

Aussergewöhnlich fit – das sind wir, und als guteingespieltes Team zu Höchstleistungen fähig.

Küng

Guido Küng
Industriegebiet Salen
9536 Schwarzenbach
Telefon 071 929 55 44
Telefax 071 929 55 43

DAS GEWERBE EMPFIHLT SICH

Schreinerei
Anderegg
und
Scherrer GmbH
9536 Schwarzenbach



Jonschwilerstr. 24
Tel. 071 923 82 88



Dobler AG

El. Ing. HTL
Elektrotechnische Anlagen
9242 Oberuzwil
Telefon (071) 955 90 80



Rainer Eisenring

Lütisburgerstr. 13
9243 Jonschwil
Tel. 071 923 46 70
Fax 071 923 49 38

PVC-Beläge
Teppiche
Tapeten
Parkett



Paul Eisenring AG
Heizungen - Oelfeuerungen
Sanitäre Anlagen - Spenglerei

eidg. dipl. Installateur
9243 Jonschwil
Tel. 071 923 49 23, Fax 071 923 81 78

Planung • Montage • Service
Ihr Fachmann für Haustechnik

THALMANN

Cheminée- und Ofenbau
Keramische Wand- und Bodenbeläge
Hirschenstr. 10a
9536 Schwarzenbach
Tel. 071 923 47 60



Architekturbüro

Akeret - Scherrer
9243 Jonschwil

Tel. 071 / 923 22 93

Fax 071 / 923 21 16

HAAG
ELEKTRO

Paul Haag
Elektrofachgeschäft
9536 Schwarzenbach
Tel. 071 923 23 75
Fax 071 923 81 42

1996: Aus der Sicht der Körperschaften der Gemeinde

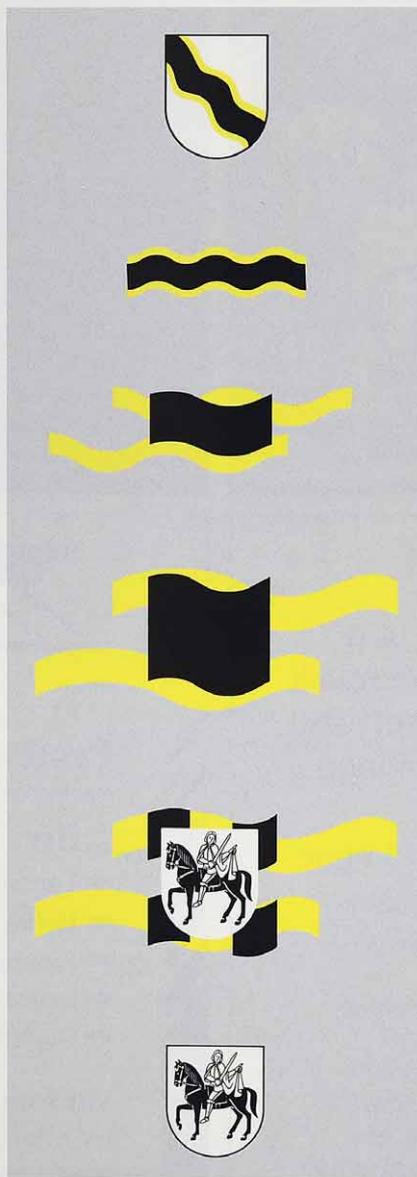
Politische Gemeinde

Das neue Erscheinungsbild der Gemeinde

In der heutigen Zeit ist es für eine Gemeinde wichtig und notwendig, ihre Ideen und Ziele nach innen sowie nach aussen klar zu vertreten und mitzuteilen. Unser neues Erscheinungsbild steht deshalb für Kommunikation mit unserer direkten und indirekten Umwelt. Kommunikation sowohl zwischen der Bevölkerung von Jonschwil, Schwarzenbach, Bettenau und Oberrindal, der Gemeinde und dem Bürger als auch mit den umliegenden Gemeinden und innerhalb des Kantons. Das Logo reflektiert und verstärkt unseren geeinten Zusammenhalt und schafft uns einen überzeugenden Auftritt.

Gemeinsam wollen wir einer erfolgreichen und lebenswerten Zukunft entgegengehen. Unsere Gemeindeverwaltung soll keine triste Amtsstube darstellen, sondern als wirtschaftlich denkende und handelnde verantwortungsbewusste Dienstleistung verstanden werden, die für und mit dem Bürger arbeitet.

Unser modernes Erscheinungsbild entspricht ganz dem Zeitgeist, widerspiegelt den Wandel der Zeit aber auch die bestehenden traditionellen Werte, auf denen unsere Gemeinde entstanden und gewachsen ist.



Einzelne Elemente aus allen vier Dörfern fliessen zu einem grossen vollständigen Ganzen zusammen. Ebenso wie im Alltag, wo wir für ein funktionierendes Miteinander leben, arbeiten und aufeinander angewiesen sind. Unser Logo ist eine Symbiose aus dem Wappen von Jonschwil mit seinem heiligen Martin und dem Schwarzenbacher Dorfwappen. Die beiden dynamischen Wellen im Hintergrund versinnbildlichen die Thur, die unsere Dörfer verbindet, stehen aber auch für den Strom der Zeit, der uns in Richtung Zukunft trägt. Vier schwarze Flächen stellen unsere Dörfer und Weiler als eigenständige Gebilde in unserer Gemeinde dar. So vereinen wir alle wichtigen Komponenten, die unsere Gegenwart bestimmen zu einem zeitgemässen und zukunftsweisenden Auftritt. Wir hoffen, dass sich jeder Bürger damit identifizieren kann und jedem Betrachter die Gemeinde Jonschwil als das vorstellt, was sie ist: Eine Gemeinde mit starker Verbundenheit.

Markus Brändle, Gemeindammann



FIAT

Eigene Spenglerei

Technik,
Design,
Dynamik
und Qualität
aus
gutem Haus.



★★★★★
APOLLO
GARAGE

Garage Apollo, R. Hollenstein, eidg.dipl. Automech.
LANCIA- / MASERATI- / FIAT-Vertretung
9536 Schwarzenbach, Tel. 071/923 4123



b&p architektur ag

Baldegger + Partner
im Wiesental 22, 9242 Oberuzwil
Tel. 071 951 11 15, Fax 071 951 11 17

im Dörfli 2, 9536 Schwarzenbach
Tel. 071 923 50 77, Fax 071 923 94 93

Ihr Partner für:

Planung und Architektur,
Innenarchitektur

Gesamtrealisierung von
Wohnbauten,
Geschäfts-,
Gewerbe- und
Industriebauten

Qualitätsbewusst

Mit qualifizierten Fachleuten und einem hochwertigen Maschinenpark haben wir die besten Voraussetzungen für eine saubere und termingerechte Arbeit.

Hochbauarbeiten, Umbau und Renovationen, Tiefbauarbeiten, Fassadensanierungen, Fassadengerüste.

Hungerbühler
AG

Baugeschäft
Jonschwil

Geschäftsführer:

Marcel Muriset
Sonnenrainstr. 12
9243 Jonschwil
Tel. 071 923 10 80



Maschinencenter

Profis in Sachen Maschinen...

Neumaschinen, Occasionen, Ersatzteile, Reparaturen, Beratung

...für

- ☛ Landwirte
- ☛ Gemeinden
- ☛ Hobby
- ☛ Sportklubs
- ☛ Liegenschaftsverwaltungen
- ☛ Industriebetriebe
- ☛ Gewerbebetriebe

Wir beraten Sie gerne...

LV-Maschinencenter Jonschwil, Tel. 923 33 66

Dorfkorporation

Jonschwil

Bürgerversammlung 1996

In einem neuen Kleid präsentiert der Verwaltungsrat den Amtsbericht 1995. Ein neues Erscheinungsbild, grafisch und farblich modern gestaltet, soll ein Zeichen setzen, eine Aufbruchstimmung ankündigen. An der Schwelle zu einem neuen Jahrtausend der Menschheitsgeschichte soll es Mut zum Selbstvertrauen aufzeigen. Das neue Erscheinungsbild ist aber auch ein Zeichen der Verbundenheit zum Jubiläumsjahr des Dorfes.

Die Bürgerversammlung wurde im Anschluss an die Versammlung der Schulbürger ausnahmsweise im grossen Mehrzwecksaal abgehalten. Amtsbericht 1995, Jahresrechnung 1995 sowie Budget 1996 fanden eine mehrheitliche Zustimmung der anwesenden Stimmbürgerinnen und Stimmbürger.

Qualitätssicherung beim Trinkwasser

«QS» heisst das Schlagwort, das auch bei der Wasserversorgung Jonschwil der Bedeutung entsprechend einen grossen Stellenwert hat.

Das neue, in Kraft gesetzte Lebensmittelgesetz setzt klare Massstäbe und zeigt die Verantwortlichkeiten auf. So werden auch die Trinkwasserversorgungen den Auflagen der Lebensmittelproduzenten unterstellt. Das Bundesgesetz über die Produkthaftpflicht verlagert die Beweispflicht vom Kläger zum Beklagten, vom Konsumenten zum Produzenten. Dies hat auch Konsequenzen für die Wasser-



versorgungen. Sie müssen jederzeit belegen können, dass ihre Qualitätssicherung systematisch und nach einem klaren Konzept durchgeführt wird. Das Lebensmittelgesetz verlangt die Selbstkontrolle der Produkte. Für die Korporation bedeutet dies die Durchführung von regelmässigen Kontrollen der Qualität des Trinkwassers. Das kantonale Laboratorium, vom Lebensmittelinspektor beauf-

tragt, führt unangemeldete Kontrollen durch.

Das geforderte Qualitätssicherungssystem umfasst neben baulichen und technischen Komponenten auch Betriebsabläufe und Organisationsstrukturen. Es reicht von der Herstellung des Rohproduktes bis zur Abgabe des Endproduktes an den Konsumenten.

Rücktritte und Wahlen 1996

Die Wahlen zur Erneuerung des Verwaltungsrates und der Geschäftsprüfungskommission für die Amtsperiode 1997/2000 fanden am 22. September statt. Die Stimmbeteiligung betrug 34,7%.

Mit der glanzvollen Wahl von Frau Isabelle Locher wird erstmals eine Frau im Verwaltungsrat Einzug halten. Zusammen mit Rolf Gehring und Erwin Eisenring wird der Verwaltungsrat auch eine «Verjüngungs-

kur» erleben und die notwendige Fitness für die Amtsperiode ins nächste Jahrtausend mitbringen. Notker Spitzli als bisheriger und neuer Verwaltungsrat sowie H.J. Akeret als Präsident werden die notwendigen Erfahrungen gezielt und gut dosiert einzubringen wissen.

Die Verdienste der zurückgetretenen Verwaltungsratsmitglieder sind im Amtsbericht ausführlich gewürdigt worden. An dieser Stelle möchten wir nochmals den Dank der Bürgerinnen und Bürger der Dorfkorporation für diese langjährigen Einsätze zum Wohle der Allgemeinheit aussprechen. Hans Schildknecht für die 20jährige Tätigkeit in diversen Funktionen, Armin Schlienger als TV-Obmann und Stellvertreter des Präsidenten für den 12jährigen Einsatz und Freddy Spitzli als Wasserchef während acht Jahren im Amt, möchten wir auf diese Weise im Jahrbuch verewigen.

Einen Ehrenkranz erhalten unsere Mitglieder der Geschäftsprüfungskommission, welche geschlossen nochmals eine weitere Amtsdauer mitmachen. Herzlichen Dank.

Pannen und spezielle Vorkommnisse 1996

Nur gute Nachricht: Reibungsloser Ablauf ohne aufregenden Vorkommnisse, ohne grössere Wasserleitungsbrüche, keine wesentlichen und unvorhergesehenen Ausgaben – aber auch keine überbordenden Erträge – haben das Jubiläumsjahr bis heute getrübt.

*Jacques Akeret, Präsident
Dorfkorporation Jonschwil*

Dorfkorporation

Schwarzenbach

1996 Eine zu Ende gehende Amtsdauer

Bereits neigt sich unser erst begonnenes Jahr dem Ende zu. Vielen Bewohnern unserer Gegend drückt das vorfrühe kalte Wetter auf das Gemüt. Vielerorts sind die Zentralheizungen schon wieder seit mehreren Wochen eingeschaltet. In der zweiten Oktober-Woche scheint dies wirklich noch ein bisschen früh. Mit Regen wurde dieses Jahr nicht gespart. Das zu Ende gehende Jahr scheint ein Jahr der Niederschlags-Rekorde zu werden.

Im grossen und ganzen sollten wir jedoch zufrieden sein, wurden uns doch immer wieder einzelne oder mehrere sonnige Tage beschert.

Für die Wasserversorgung war das 1996 ein relativ sorgenloses Jahr. Die starken Niederschläge brachten Wasser im Überfluss.

Neuer Dorfbrunnen bei der Kapelle

Der Zahn der Zeit nagt am Beton, das ist an unsern Dorfbrunnen klar zu erkennen. Von den im Jahr 1948 gestellten vier Dorfbrunnen war jener bei der Kapelle im schlechtesten Zustand. Dies hat den Verwaltungsrat der Dorfkorporation veranlasst, einen neuen Dorfbrunnen in Auftrag zu geben. Der Brunnen wurde bereits im Oktober 1995 bei der Firma Allenspach in Gähwil-Oetwil bestellt und termingerecht in der Woche vom 7.



Der neue Dorfbrunnen bei der Kapelle

Mai des zu Ende gehenden Jahres gesetzt.

Die Platzgestaltung wurde an Marcel Muriset, Firma Hungerbühler AG, Jonschwil, vergeben.

Der aus Andeergranit gefertigte Brunnen wurde nach dem traditionellen «Muttertagsständli» des Männerchors (Dirigent Karl Widmer) gebührend eingeweiht. Zum Einweihungsfest waren alle Dorfbewohner und Freunde eingeladen. Für das leibliche Wohl sorgte die Familie Sennhauser «Dörfliwirt». Trotz schlechter Witterung wurde die Einweihung rege besucht und zu einem recht gemütlichen Anlass.

Gewerbeausstellung im April 1996

Die gemeinsame Teilnahme an der durch den Gewerbeverein organisierten «Gewerbeausstellung» im Oberstufenzentrum wurde bereits im September 1995 mit der Politischen



Raiffeisenbank-Verwalter Eduard Zappa im Gespräch mit dem auf Ende 1996 zurücktretenden Mitglied des Verwaltungsrats Werner Walser.

Gemeinde sowie den Korporationen vereinbart. Dörfer und Gemeinde haben sich auf ein gemeinsames Erscheinungsbild – Gemeinde mit Schreibwand, Dörfer mit Posterwand – mit Info-Büchern geeinigt.

Da sich das Dorf Schwarzenbach im Aufbau eines wirtschaftlichen Erdgasnetzes befindet, nützte der Verwaltungsrat die gute Gelegenheit, diese Versorgung vorzustellen. Der Verband Schweizerischer Erdgasindustrie sowie unser Erdgas-Lieferant (Versorgung Niederuzwil), vertreten durch Hansjörg Eberle, trugen zum guten Gelingen bei. Den Beteiligten möchte ich an dieser Stelle meinen herzlichen Dank aussprechen.

Der sehr informative Stand mit jeder Menge INFO-Dokumenten wurde durch die Besucher rege benützt. Für persönliche Fragen war der Info-Stand durchgehend mit Sachverständigen der Dorfverwaltung Schwarzenbach besetzt.

Demissionen und Neuwahlen

Auf Ende der Amtsdauer 1993/1996 haben verschiedene, lang verdiente Mitglieder unserer Verwaltung, den Rücktritt bekanntgegeben:

Werner Walser tritt nach 12jähriger Mitgliedschaft im Verwaltungsrat zurück.

Ebenfalls die Demission eingereicht haben Elisabeth Keller, Mitglied der Geschäftsprüfungs-Kommission sowie Josef Moos, ebenfalls Geschäftsprüfungs-Kommission.

Im Namen des Dorfes Schwarzenbach – und ganz speziell im Namen des Verwaltungsrates – möchte ich den Zurücktretenden für die langjährige Tätigkeit im Dienste der Öffentlichkeit herzlich danken. Ganz besonders danken möchte ich für die gute Zusammenarbeit.

Für die Neuwahl in den Verwaltungsrat konnte Hannes Anderegg gewonnen werden. Als Neumitglieder der Geschäftsprüfungs-Kommission stellten sich auch Fridolin Fischer und Guido Krömler zur Wahl.

Zu den guten Wahlergebnissen möchte ich den Neugewählten sowie den Bisherigen gratulieren und ihnen viel Freude und Erfolg wünschen.

Herzlich danken möchte ich allen Wählerinnen und Wählern für ihr Vertrauen. Leider sind wir alle ein wenig enttäuscht bezüglich der schlechten Wahlbeteiligung von nur 30,65 %. Nur 300 Personen von 979 Stimmberechtigten äusserten ihre Meinung in dörflichen Belangen.

Rückkehr der Turner vom «Eidgenössischen»

Am Sonntag, 30. Juni, kehrte eine freudige Turnerschar vom Eidgenössi-



Reisegruppe aus Schwarzenbach Österreich in Wasserauen

schen Turnfest in Bern heim. Mit Musikklängen der Bürgermusik Jonschwil wurden die sehr erfolgreichen Turnerinnen und Turner beim alten Schulhaus willkommen geheissen. Fahnen-delegationen der Schwarzenbacher Dorfvereine trugen zum festlichen Anlass bei. Riegenleiter wurden mit Blumensträssen des Frauenchors begrüsst.

Nach den Begrüssungsworten und der Bekanntgabe der erreichten Lorbeeren bewegte sich die Gesellschaft, angeführt durch die Marschmusik, zum Festzelt des Schützenvereins, wo für «feuchte» Verpflegung gesorgt war.

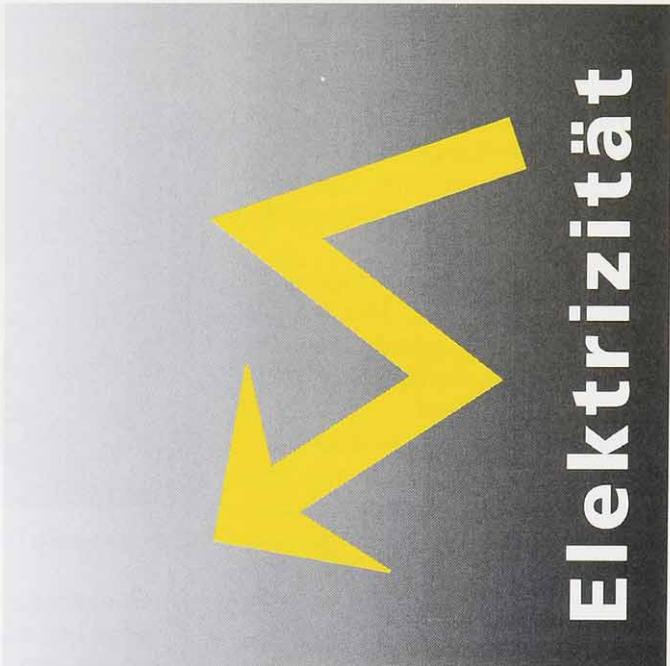
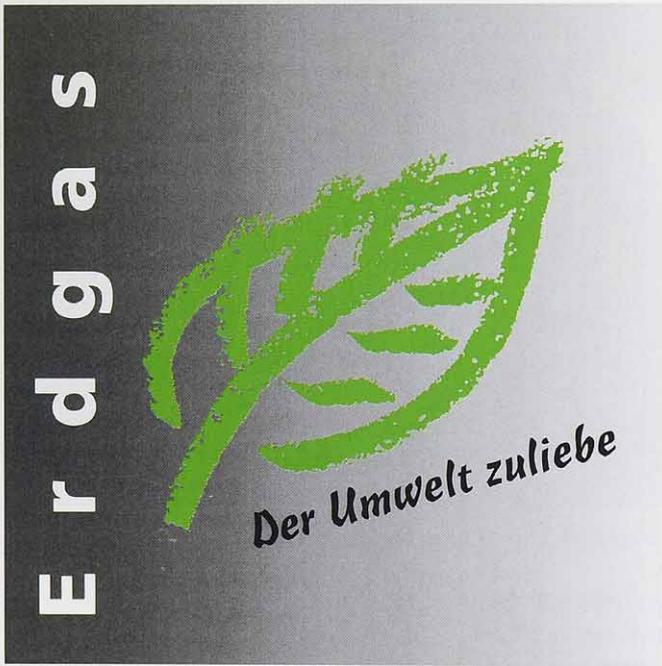
Als Dorfpräsident möchte ich an dieser Stelle den zuständigen Riegenleitern, dem Vorstand und dem Präsidenten Stefan Zehnder sowie allen Engagierten für ihren Einsatz beim «Eidgenössischen» herzlich danken. Ebenfalls geht ein herzlicher Dank an die anwesenden Vereinsdelegationen sowie an die Bürgermusik.

1200-Jahr-Feier Jonschwil – Besuch beider Schwarzenbach

Als ein Ort der Gemeinde Jonschwil und als Nachbar war es uns eine grosse Freude, unserm Jubilar – dem Dorf Jonschwil – zum 1200-Jahr-Jubiläum zu gratulieren. Zum Hauptanlass am Sonntag, 8. September 1996, wurde dem Dorf Jonschwil eine junge Linde von etwa drei Meter Höhe übergeben.

Wir wünschen, dass es Jonschwil gelingt, für den jungen Baum einen guten Standort zu finden, wo er Jahrhunderte alt wird. Der Baum soll ein Zeichen der guten Zusammenarbeit und Freundschaft sein.

Zum freudigen Fest im September waren auch die beiden Schwarzenbach, Schwarzenbach Saale BD und Schwarzenbach Niederösterreich, zu Gast. Die reisefreudige Schar (etwa 12 Personen aus Österreich und 32 Personen aus Deutschland) traf am Freitagabend, 6. September 1996, in unserer Gemeinde ein.



**Zwei Energieträger
aus einer Hand**



**Dorfkorporation
Schwarzenbach**



Im Kornhausmuseum Rorschach

Nach kurzem Begrüssungstrunk in Schwarzenbach im Restaurant Dörfli und Hotelbezug in Wil und Kirchberg waren alle zu Gast im Festzelt in Jonschwil. Da die Gemeinde nicht über neuzeitliche Unterkunftsmöglichkeiten wie Hotels etc. verfügt, musste für Übernachtungen in die Nachbarregion ausgewichen werden. Für Samstag war ein Reiseprogramm für die beiden Schwarzenbach erstellt worden. Am frühen Morgen ging es nach Rorschach ins Kornhausmuseum und von dort nach Appenzell zum Mittagessen. Um das sehr schöne Wetter zu nutzen, ging's schon nach eineinhalb Stunden weiter nach Wasserauen.

Hier in Wasserauen teilten sich die Gäste in verschiedene Gruppen. Die eine schwebte auf direktem Weg mit der Seilbahn hoch zur Ebenalp, die sportlichere bewegte sich auf Schusters Rappen zum Seealpsee. Andere genossen die spätsommerliche Sonne auf einem kleinen Spaziergang in Wasserauen. Viele waren erstaunt über die vielen Gleitschirme am

Himmel. Vielleicht versucht es der eine oder der andere selber einmal. Auf jeden Fall ist es Walter Baumann, Erster Bürgermeister von Schwarzenbach Saale, noch am selben Abend gelungen, die Gegend von einem Heissluft-Ballon aus zu betrachten... Ich glaube, dass es uns gelungen war, unsern Gästen die schöne Bergwelt des Appenzellerlands schmackhaft zu machen. Dies freut mich ganz besonders, da ich diese Absicht schon bei früheren Besuchen hatte, jedoch wegen schlechten Wetters das Programm ändern musste.

Zum Nachtessen im Restaurant Dörfli gab es «Züri-Gschnätzlets» und Rösti. Nachher traf man sich wieder im Festzelt in Jonschwil. Die einen blieben bis am Sonntagmorgen.

Unsere Gäste, stark verbunden mit den Jubiläums-Festivitäten, blieben bis Ende der Feier. Die Schwarzenbacher aus Niederösterreich verabschiedeten sich am Sonntagabend direkt in Jonschwil. Schwarzenbach Saale machte sich nach der Verabschiedung in Schwarzenbach am Montagmorgen auf den Rückweg.

Aus der Tätigkeit der Dorfkorporation

An der Bürgerversammlung im Frühling 96 wurde die neue Dorf-Korporationsordnung durch die Bürgerschaft einstimmig gutgeheissen.

Ebenso wurde das neuerstellte Reglement der Erdgasversorgung durch das Baudepartement des Kantons St.Gallen genehmigt und – ohne Referendumsbegehren während der Auflage – im Monat Juli durch die Bürgerschaft angenommen.

Die TV-Empfangsmöglichkeiten wurden dieses Jahr um weitere sieben Programme erweitert.

Das Wohnquartier Grünau wurde in diesem Herbst mit einer Erdgas-Ringleitung erschlossen.

Im November 1996 wurde der Grundwasserschutz-Zonenplan Geissmatt mit Reglement zur Auflage an die Politische Gemeinde weitergeleitet.

Von dem im Frühjahr als gut erachteten Projekt zum Neubau der Trafostation östlich der Sonnenhalde musste abgesehen werden, da sich bis jetzt kein optimaler Standort finden liess. Neue Varianten werden geprüft.

*Arnold Schäli, Präsident,
Dorfkorporation Schwarzenbach*

Primarschule

Jonschwil

Bürgerversammlung 1996

Die ordentliche Bürgerversammlung wurde am 25. März 1996 in der Mehrzweckhalle durchgeführt. 98 Stimmbürgerinnen und Stimmbürger (11%) genehmigten diskussionslos die Rechnung 1995 und das Budget 1996. Das Budget 1996 rechnet mit Aufwendungen von rund 2,4 Mio Franken. Rund 70% dieser Ausgaben werden der politischen Gemeinde als gebundene Ausgabe angemeldet. Der Rest wird mehrheitlich durch Beiträge des Kantons über den indirekten Finanzausgleich finanziert.

Pauseplatzgestaltung

Der Pausenplatz im Schulareal Jonschwil befriedigte in bezug auf Beschäftigungs- und Spielmöglichkeiten schon seit längerem nicht mehr. Eine Arbeitsgruppe bestehend aus Lehrkräften, Hauswart und Schulrat erarbeitete Verbesserungsvorschläge. Mit dem Budget 1996 genehmigte die Bürgerschaft einen Kredit von Fr. 20'000.— für die Umgestaltung des Pausenplatzes. Zusätzliche Unterstützung erfuhr das Projekt durch die «Pro Juventute» Untertoggenburg und die Sport-Toto-Gesellschaft. Im Verlauf des Herbstes konnten verschiedene Spielgeräte installiert werden: Rutschbahn und Kombiklettergerät im Kindergartenareal, Tischtennis-Tische und Basketballkörbe im Primarschulareal. Daneben werden auf dem Pausenplatz in Eigenleistung verschiedene Spiele aufgemalt. Der Schulrat ist überzeugt, mit diesen Massnahmen

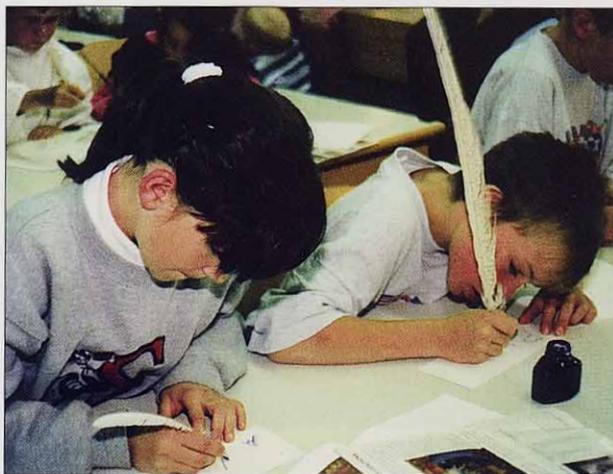
den Jonschwiler Kindern eine sinnvolle Pausen- und Freizeitbeschäftigung zu ermöglichen.

Leben im mittelalterlichen Jonschwil

1200 Jahre Jonschwil – ein Anlass, der auch an der Schule nicht unbemerkt vorbeigehen durfte. Ziel war es, allen Schülerinnen und Schülern ein unvergessliches Erlebnis im Zusammenhang mit dem Dorfjubiläum zu ermöglichen. Was lag näher, als das Rad der Geschichte um 1200 Jahre zurückzudrehen und am eigenen Leib zu erfahren, wie unsere Vorfahren zur Zeit der ersten Erwähnung von Jonschwil in unserer Gegend lebten. Verschiedene Klassen erstellten in ihrer Sonderwoche im Hori ein mittelalterliches Dorf mit allem Drum und Dran. Während ein bis zwei Tagen hatten dann alle Kinder Gelegenheit, im selbst gebauten Dorf zu leben und zu arbeiten. Sogar Schulunterricht im mittelalterlichen Stil wurde erteilt. Alle Beteiligten waren sich einig: es war ein tolles Erlebnis!

Zusammenarbeit zwischen den Schulgemeinden

Ende 1996 geht eine vierjährige Amtsdauer der Behördenmitglieder zu Ende. Im Zusammenhang mit dem Rücktritt von verschiedenen Ratsmitgliedern wurde vor allem im Bereich Rechnungswesen und Sekretariat nach einer gemeinsamen Lösung für alle drei Schulgemeinden gesucht.



Schulunterricht im mittelalterlichen Stil

Eine Arbeitsgruppe, bestehend aus Ratsmitgliedern aller Schulgemeinden, beantragte die Schaffung einer gemeinsamen Stelle für das Rechnungswesen und das Sekretariat. In der Zwischenzeit konnte die Stelle besetzt werden.

In der neuen Amtsdauer werden alle drei Schulgemeinden prüfen, ob allenfalls eine noch engere Zusammenarbeit oder sogar eine Verschmelzung der Schulgemeinden sinnvoll wäre. Eine Arbeitsgruppe wird sich mit all diesen Fragen auseinandersetzen mit dem Ziel, unseren Kindern auch in Zukunft eine zeitgemässe Schule und Bildung anbieten zu können.

Robert Gämperli, Präsident Primarschulgemeinde Jonschwil

Oberstufenzentrum

Degenau

Erste Schulolympiade im Oberstufenzentrum Degenau

Den erfolgreichen Abschluss des ersten Schuljahres im neuen Oberstufenzentrum Degenau feierten Schülerinnen, Schüler und Lehrerschaft mit einer zweitägigen Olympiade. Nach der Eröffnungsfeier fanden Plauschwettkämpfe, Turniere in Fussball, Volleyball und Basketball, Inline-Stafetten, Vorfürhungen für Eltern und Mitschüler statt.

Die stimmungsvolle Schlussfeier dieser ersten Schulolympiade zeigte, dass es manch einem nicht allzu leicht fiel, die Schule zu verlassen, auch wenn er nur ein Jahr in der Degenau gewesen war. Der positive Elan und die gute Stimmung dieser Tage bleiben unvergesslich. Und so freuen sich alle Beteiligten auf die nächsten Spiele im Sommer 1997, auf Spiele, die eine breitere Öffentlichkeit ansprechen werden.



Bild oben: Für die Eröffnungsfeier kleideten sich die acht Mannschaften in ihren Landesfarben. Araber, Chinesen, Australier, Brasilianer, Italiener, Schotten, Amerikaner, und Schweizer sorgten in der Aula für eine stimmungsvolle Atmosphäre

Bild mitte: Schülerinnen und Schüler vermochten das abschliessende Fussballspiel gegen die Lehrerschaft für sich zu entscheiden

Bild links: Es ist gar nicht so einfach, das Gleichgewicht zu halten, vor allem wenn ein Lehrer mit der Stoppuhr im Rücken steht.

Katholische Kirchgemeinde Jonschwil

Am 1. Januar 1996 begann die neue Kirchenverwaltung ihre Arbeit. Viele Aufgaben waren zu übernehmen, die noch bewältigt werden mussten. Aber auch neue Herausforderungen

kamen auf uns zu. So konnten wir das neue «Pfarreiforum» anstelle des bisherigen Pfarrblattes einführen, welches für unsere Kirchgemeinde mehr Möglichkeiten bietet, sich zu präsentieren und die Verbundenheit mit unserem Bistum besser zu zeigen. Alle Gruppierungen innerhalb der Katholischen Kirchgemeinde haben die Möglichkeit, ihre Aktivitäten darin zu veröffentlichen.

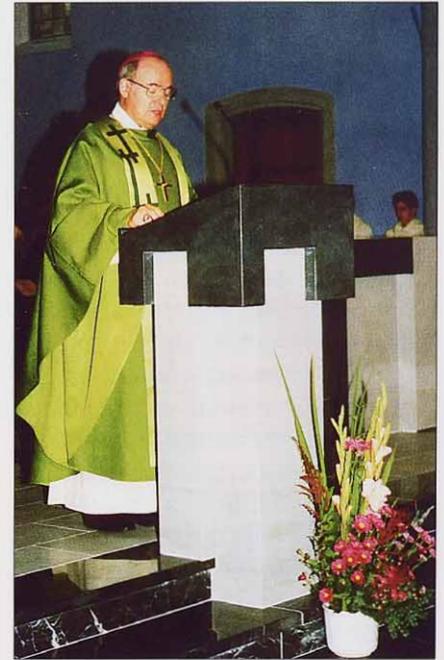
Im personellen Bereich konnte Walter Hofer aus St.Gallen als neuer Dirigent unseres Kirchenchores gewählt werden. Das Pfarreisekretariat wurde durch Cornelia Huser, Jonschwil, neu besetzt.

Hauptaufgabe und zugleich grösste Herausforderung war für die neuen Ratsmitglieder, sich als Mitglieder der Baukommission in die laufende Kirchenrenovation einzuarbeiten. Keine



leichte Aufgabe, die jedoch durch das persönliche Engagement jedes einzelnen und dank der kompetenten Führung dieser Baukommission durch Kurt Bulgheroni, nahtlos erfolgen konnte. Galt es doch, die Kirche auf Herbst 1996 wieder zu beziehen. Mit vereinten Kräften und zielstrebig wurde das vorgegebene Ziel erreicht. Die renovierte St. Martinskirche konnte bei der feierlichen Einweihung vom

6. Oktober 1996 ihrer Bestimmung wieder übergeben werden. Bei all unserem Denken, Fühlen und Handeln wollen wir unseren Blick immer wieder auf ein positives Lebensziel richten. Das gibt uns Freude, Zuversicht und neue Kraft, sich voll in den Dienst unserer Kirche zu stellen!
*Guido Küng
 Präsident Kirchenverwaltung*



Bischof Ivo Führer fordert die Gläubigen auf, die renovierte Kirche wieder neu zu beleben.

Segnung des Taufsteins



Feierlicher Einzug



Evangelische Kirchgemeinde Oberuzwil-Jonschwil

Gemeindeferienwoche

Auch dieses Jahr reiste eine grosse Schar mit dem Pfarrehepaar und seinen Helferinnen im Juni in die Gemeindeferienwoche. In Eggwil, im heimeligen Emmental, verbrachte die Gruppe schöne Ferientage unter dem Motto «Fenster». Dieses Thema begleitete sie beim frohen Beisammensein, beim Singen, bei den biblischen Besinnungen und bei den Ausflügen. Auch im bekannten Kirchlein Würzbrunnen vertiefte Pfarrer Habegger in seiner Andacht das Thema. Die eindrückliche Abendmahlsfeier wird den Teilnehmenden in guter Erinnerung bleiben.

Das Heimatmuseum und der Töpferladen in Trubschachen, der «Puure-Zmorge» auf der Alp, die Alpkäserei und der Käsekeller weckten grosses Interesse, vermittelten viel Wissenswertes und lösten Freude und Begeisterung aus. Auf die Frage, ob die Gemeindeferienwoche eher im Frühling oder im Herbst stattfinden sollte, kam die überraschende Antwort: «Am liebsten zweimal im Jahr!» – Ist das nicht die beste Werbung für diese alljährlich durchgeführte Ferienwoche?

Studienurlaub und Aufgabenverteilung

Der Gemeindediakon, Peter Leuzinger, war nach sechsjähriger Tätigkeit in unserer Kirchgemeinde im Berichts-

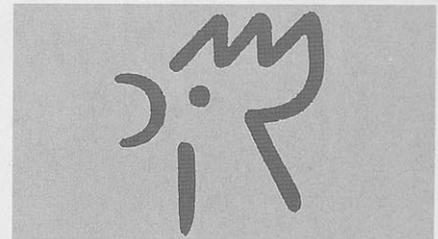
jahr berechtigt, einen zweimonatigen Studienurlaub zu beziehen. Er wählte für seine Weiterbildung das Thema «Religionsunterricht», da er in der 5. und 6. Klasse und an der Oberstufe Religionsunterricht erteilt und auch für eine Konfirmandenklasse verantwortlich ist. Er freute sich darauf, neue Ideen, Denkanstösse und Unterlagen zu erhalten, um mit neuer Freude effizienten Religionsunterricht erteilen zu können.

Da die Gemeindehelferin, Regina Gasser, ab Mitte November einen unbezahlten Urlaub beziehen wird, ergab sich zusammen mit den Ferienansprüchen und dem Studienurlaub von Peter Leuzinger eine halbjährige Vakanz. Die Kirchenvorsteherschaft fand trotz intensiver Suche keine Stellvertretung für den Religionsunterricht und andere Aufgaben. Da bot Pfarrer Daniel Habegger Hand zu einer ungewöhnlichen Lösung. Er übernahm die Aufgaben von Peter Leuzinger und konnte gleichzeitig seine pfarramtlichen Tätigkeiten Pfarrerin Christiane Waldmann übergeben. Pfarrer Habegger empfindet diese vorübergehende Tätigkeit als sehr bereichernd und wertvoll. Pfarrerin Christiane Waldmann arbeitete bereits zweimal vollamtlich als Stellvertreterin in unserer Kirchgemeinde. Sie ist mit unseren Verhältnissen und vielen Gemeindegliedern gut vertraut.

Neues Signet

Da das Briefpapier mit dem bekannten Briefkopf zur Neige ging, entschloss sich die Kirchenvorsteherschaft, ein neues Signet für alle Drucksachen entwerfen zu lassen. Sie

wählte aus verschiedenen Vorschlägen das Signet mit dem «Güggel». Auf den meisten Kirchturmspitzen der evangelischen Kirchen steht ein Hahn. (Die Oberuzwiler Kirche ist die Ausnahme von der Regel. Auf dem Kirchturm zeigt eine Wetterfahne mit der Jahrzahl 1766 die Windrichtung an.) Ein krähender Hahn machte damals Petrus auf seinen dreimaligen Verrat an Jesus aufmerksam. Soll nun stets an diesen Verrat, an die menschlichen Fehler erinnert werden?



Das neue Logo

Eigentlich verkündet der Hahn doch eine andere Botschaft. Er erinnert an die Gnade, Barmherzigkeit und Vergebung Gottes. Mose hatte einen Ägypter in der Erregung totgeschlagen, König David schickte den Ehemann seiner Geliebten in den Krieg, Petrus war ein Verräter, Paulus verfolgte die Christen. Und Gott verwandelte diese Menschen, so dass sie zu Vorbildern im Glauben und Handeln werden konnten. Gott kann aus allen Menschen neue Menschen machen. Der Hahn ist das Symbol dieser frohmachenden Botschaft.

*Marianne Burgermeister
evangelische Kirchgemeinde
Oberuzwil-Jonschwil*

Aus Oberrindal

50 Jahre Samariterverein Oberrindal und Umgebung

Fröhliches Jubiläumsfest im kleinen Dorf

Mit einem ansprechenden Programm für jung und alt lockte der Samariterverein Oberrindal und Umgebung die Bevölkerung zur Teilnahme am grossen Jubiläumsfest.

Familienfest

Der Samstagnachmittag stand ganz im Zeichen der Familie. Für die Kinder war ein lustiger Geschicklichkeitsparcours vorbereitet worden. Im «Pflasterli-Egge» liessen sich die Mädchen und Buben nach Wunsch einen strammen Verband anlegen. «Grausige» Verletzungen mit herausstehenden Knochen und tiefen Schnittwunden stellten sich bei genauerem Hinsehen als simuliert heraus. Moulagen (so werden die simulierten Verletzungen genannt) werden zu Übungszwecken für die Samariter eingesetzt. An einem weiteren Stand wurde über Organspende informiert. Im Festzelt konnten sich die Besucher den Blutdruck messen lassen, die Vereinsgeschichte studieren und auch noch an einem Wettbewerb teilnehmen.

Das einheimische Duo «Thomas und Peter» sorgte bei der Abendunterhaltung dafür, dass die tanzfreudigen Festbesucher auf ihre Rechnung kamen, zudem lockte eine grosse Tombola.



Die Aktiven im Jubiläumsjahr 1996 mit den beiden Jubilarinnen

Jubiläumstag

Für die feierliche Eröffnung des eigentlichen Festtages sorgte ein ökumenischer Gottesdienst im Festzelt, gestaltet von Pastoralassistent Bruno Jud, dem evangelischen Pfarrer Stefan Wohnlich und vom Jodelchörl Lütisburg.

Nach dem Frühschoppenkonzert mit Heiri folgte das gutorganisierte, feine Mittagessen und anschliessend der offizielle Festakt. Mit Blumen und einer Lithographie der Kapelle Oberrindal wurden Ursula Rotach und Frieda Haueis für fünfzig Jahre aktive Vereinszugehörigkeit geehrt. Alle Aktivmitglieder, unterstützt vom Kapellchor Oberrindal, gratulierten den Jubilarinnen auf besondere Weise mit einem Samariterlied.

Nach einer kurzen Rückschau auf die fünfzigjährige Vereinsgeschichte durfte die Präsidentin des Samariter-

vereins verschiedene Gratulationen und Geschenke entgegennehmen. Zu den Gratulanten gehörten die Gemeindammänner Hans-Peter Eisenring (Lütisburg), Markus Brändle (Jonschwil) und Cornel Egger (Oberuzwil) sowie Vertreter der umliegenden Samaritervereine und der Dorfvereine und Frau Anni Künzler vom Kantonalverband St.Gallen/Fürstentum Lichtenstein.

Der Kapellchor Oberrindal erfreute alle Anwesenden zum Ausklang des gelungenen Jubiläumsfestes mit dem «Oberrindaler-Lied» und einem eigens auf diesen Tag zugeschnittenen Samariterlied des Dirigenten Hans Bürge.

*Beatrice Jenny
Präsidentin des Samaritervereins
Oberrindal und Umgebung*

Schulgemeinde Oberrindal

Schulrat

Im vergangenen Jahr befasste sich der Schulrat nebst schulischen Problemen auch mit politischen Fragen. Im Zentrum dieser Diskussion stand die Grenzregulierung Oberrindals. Anlass zu dieser Diskussion gaben die politischen Gemeinden Lütisburg, Jonschwil und Oberuzwil. Der Schulrat sowie die Mehrheit der Bevölkerung Oberrindals sind klar der Meinung, dass der Fortbestand der Schule durch die Unterstützung dreier politischer Gemeinden eher garantiert wird als bei der Zugehörigkeit nur einer politischen Gemeinde.

Für unsere Tätigkeit als Schulrat ist das Interesse und die Solidarität der politischen und der benachbarten Schulgemeinden von grosser Bedeutung. Dabei geht es nicht nur um das Wohlwollen anderer uns gegenüber, sondern auch um die aktive Teilnahme an der Lösung gemeinsamer Zukunftsfragen.

Einerseits waren und sind wir in einer Arbeitsgruppe mit den Schulgemeinden Oberuzwils vertreten, wo es um Organisationsfragen innerhalb der Schulgemeinden geht und um Fragen wie Schulordnung, Urlaubshandhabung, Skilagerbeiträge usw., andererseits setzten sich zwei Mitglieder des Schulrates in Arbeitsgruppen mit dem Leitbild für die Gemeinde Jonschwil auseinander.

Schulbetrieb

Nebst den alljährlich wiederkehrenden Aktivitäten wie Skilager, Schul-

reise, Projektwochen usw. darf im vergangenen Jahr die Gestaltung des Schulhaus- und Pausenplatzes hervorgehoben werden. Daran beteiligt waren sowohl die Schüler als auch die Lehrerschaft. Mit wenig materiellem



Aufwand und mit viel Phantasie bekamen der Teerplatz und die Strasse farbige Einteilungen für Spiele wie Völkerball, Unihockey, Hüpfspiele. Aus Holzplatten und Kartoffelsäcken entstanden Tore für das Unihockey. An verschiedenen Orten regen kleine Holzelemente zum Betätigen an; es können Töne erzeugt, Zöpfe geflochten und Webstücke gemacht werden. Die Erneuerungen werden von den Kindern rege benutzt.

Innerhalb des Lehrkörpers gab es im letzten Jahr insofern Veränderungen, als unsere Kindergärtnerin und der Mittelstufenlehrer ihren Bildungsurlaub bezogen und in dieser Zeit von andern Lehrkräften vertreten wurden.

*Anna-Maria Jarc
Präsidentin Schulgemeinde
Oberrindal*

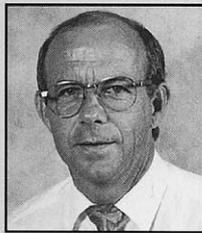


Gewählt wurden in den Gemeinderat und Dorfverwaltungsrat ...

Gemeinderat Jonschwil



Markus Brändle
Gemeindammann (bisher)



Franz Zweifel
Vice-Ammann (bisher)



Roger Baillod
Gemeinderat (bisher)



Astrid Dönni
Gemeinderätin (bisher)



Theo Hürlimann
Gemeinderat (neu)

Dorfverwaltungsrat Jonschwil



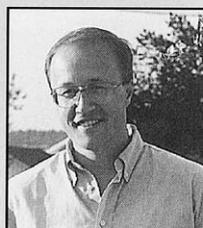
Henri-Jacques Akeret
Präsident (bisher)



Notker Spitzli
Verwaltungsrat (bisher)



Erwin Eisenring
Verwaltungsrat (neu)



Rolf Gehring
Verwaltungsrat (neu)



Isabelle Locher-Kast
Verwaltungsrätin (neu)

Dorfverwaltungsrat Schwarzenbach



Arnold Schäli
Dorfpräsident (bisher)



Paul Baumann
Verwaltungsrat (bisher)



Alois Häni
Verwaltungsrat (bisher)



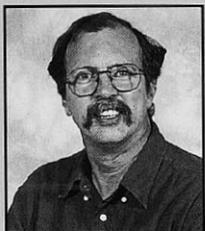
Paul Wehrli
Verwaltungsrat (bisher)



Hannes Anderegg
Verwaltungsrat (neu)

Gewählt wurden in den Schulrat ...

Oberstufenschulrat Jonschwil-Schwarzenbach



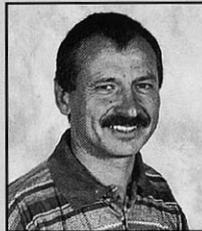
Theo Rutschmann
Schulratspräsident (bisher)



Josef Gehrig
Schulrat (bisher)



Anita Landolt-Rüeger
Schulrätin (neu)

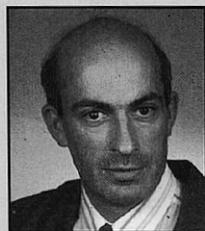


Bruno Hollenstein
Schulrat (bisher)



Madeleine Hofmann-Scherrer
Schulrätin (bisher)

Primarschulrat Jonschwil



Robert Gämperli
Schulratspräsident (bisher)



Maria Eigenmann-Storchenegger
Schulrätin (bisher)



Brigitte Leuzinger-Stäheli
Schulrätin (neu)



Bruno Rüttsche
Schulrat (neu)

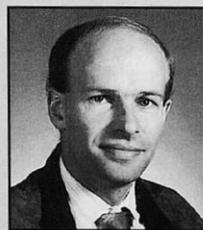


Judith Sieber Heimgartner
Schulrätin (neu)

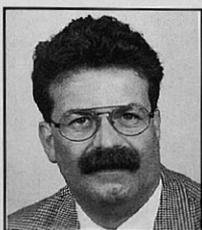
Primarschulrat Schwarzenbach



Monika Ochsner
Schulratspräsidentin (neu)



Stefan Frei
Schulrat (bisher)



Albert Hollenstein
Schulrat (bisher)



Marianne Baumann-Fischer
Schulrätin (neu)



Silvia Staubli-Sennhauser
Schulrätin (neu)

Chronik

1. November 1995 bis 31. Oktober 1996

November 1995

4. Wo früher Funken sprühten und heisse Eisen geformt wurden, in der Dorfschmiede Jonschwil, eröffnet Eva Eisenring-Kuhn ihre Galerie mit einer Vernissage. Der Männerchor Jonschwil trumpft gross auf: Western-Lieder und ein humoristisches Theaterstück stehen im Mittelpunkt des traditionellen Unterhaltungsabends.
12. Bei schönem und warmem Wetter findet die wiederum gut besuchte Dorfchilbi in Jonschwil statt.
23. Über die Vor- und Nachteile der «Dreigemeindigkeit» und eine mögliche Grenzregulierung diskutiert die Oberrindaler Bevölkerung an einer öffentlichen Informationsveranstaltung. Die später durchgeführte Umfrage ergibt, dass die Oberrindaler keine Grenzregulierung wollen.
25. Jonschwil ist Tagungsort für die Delegiertenversammlung des Ostschweizerischen Katholischen Turn- und Sportverbandes (OKTSV), der von Köbi Zimmermann, Jonschwil, präsiert wird.
26. Über vier kantonale Abstimmungsvorlagen wird an der Urne entschieden. Drei Vorlagen (Gesetz amtliche Vermessung, Gastwirtschaftsgesetz und Erneuerung Technikum Rapperswil) wer-



Bürgertrunk am 1. Januar 1996

den angenommen. Die Vorlage für eine Herzchirurgie am Kantonsspital St.Gallen wird abgelehnt. Bei den Ersatzwahlen für den Primarschulrat Schwarzenbach wird Stefan Frei als Nachfolger von Eduard Zappa gewählt.

Dezember

7. In nunmehr fünfter Folge liegt das Jahrbuch der Gemeinde Jonschwil vor. Die Schule – von der Vergangenheit bis zur Gegenwart – bildet einen Schwerpunkt des Jahrbuches 1995. Die Gemeinde ehrt 16 erfolgreiche Sportlerinnen und Sportler, unter ihnen die drei Schweizermeister Petra Storchenegger, Jonschwil (Kunstrad), Ernst Baumann, Schwarzenbach (Orientierungslauf) und Patrick Egger (Beach-Volleyball).

Januar 1996

1. Zum Auftakt der 1200-Jahr-Feier von Jonschwil treffen sich erfreulich viele Einwohner aus der ganzen Gemeinde zum «Bürgertrunk» im Oberstufenzentrum Degenau.



Jubiläumsfasnacht am 2.13. Februar

2. Das Oberstufenzentrum Degenau erlebt eine Uraufführung am Neujahrskonzert des Winterthurer Klaviertrios.
20. Ein turnerisches «Lätz fätz» im Chäferdorf: die Turnvereine Jonschwil laden zu einem vergnüglichen und phantasievollen Unterhaltungsabend ein.
27. Über ein volles Haus kann sich der Männerchor Schwarzenbach an seinem traditionellen Unterhaltungsabend freuen.

Februar

2. Fasnachtsauftakt in Jonschwil: der Radclub Jonschwil führt im Rahmen der Jubiläumsveranstaltungen den gut besuchten Chäfer-Maskenball und den Kinderfasnachtsumzug durch.
4. Kantonsratswahlen! Theres Germann aus Schwarzenbach als Neugewählte und Markus Brändle aus Jonschwil als Wiedergewählter vertreten während der nächsten Amtsdauer die Gemein-

de Jonschwil im Grossen Rat des Kantons St.Gallen.

17. Fasnächtliches Treiben herrscht in der Turnhalle Schwarzenbach. Der Frauenchor organisiert die Dorffasnacht mit traditionellem Umzug.
23. Über hohe Zuwachsraten ihrer Bank können sich die Genossenschafter der Raiffeisenbank Schwarzenbach an der Generalversammlung erfreuen.



Begegnungstag am 9. März

März

9. Der Begegnungstag ist der dritte Anlass im Rahmen der 1200-Jahrfeier von Jonschwil. Eine Vielzahl von Aktivitäten und das Theaterstück «Arbeit, fertig, los» ermöglichen Begegnungen verschiedener Art.
10. Abstimmungs- und Wahlsonntag: Die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger müssen über vier eidgenössische und eine kantonale Abstimmungsvorlagen entscheiden und den Regierungsrat wählen. Vier Vorlagen finden Zustimmung, eine Vorlage wird abgelehnt, und bereits im ersten Wahlgang werden alle Mitglieder des Regierungsrates gewählt. Erstmals nehmen zwei Frauen Einsitz in die St.Galler Regierung.
23. In der Mehrzweckhalle Jonschwil findet das erste Jahreskonzert der Bürgermusik Jonschwil mit den neuen Instrumenten statt. Die vielen geforderten Zugaben bestätigen: die neuen Instrumente tönen und die Bürgermusik Jonschwil spielt gut.
24. Alle Anträge finden Zustimmung an den Kirchbürgerversammlungen der Kath. Kirchgemeinde Jonschwil und der Evang. Kirchgemeinde Oberuzwil-Jonschwil.
25. Der Schaffung eines gemeinsamen Schulsekretariates und allen übrigen Anträgen wird an den Bür-



neutherm
Heiztechnik

W. FÄSSLER
Spenglerei / Sanitär
Jonschwil

Spengler

eisenring
Paul Eisenring AG

Das Geschäft wurde 1919 in Davos gegründet. Durch Qualität und Service konnten die Aufträge rasch zunehmen. Heute ist Paul Eisenring AG ein Unternehmen mit 1000 Mitarbeitern in der Schweiz, Österreich, Italien, Tschechien, Ungarn, Polen & Litauen. Die Preise und Leistungen der Paul Eisenring AG sind einzigartig. Unsere Kunden sind sehr zufrieden. Das Unternehmen ist ein sehr erfolgreiches Familienunternehmen.

JRG Sanipex

Das Trinkwasser-Isolationsystem für die optimale Heizung

W. FÄSSLER
Spenglerei / Sanitär
Puchloch / Birschtal
9243 Jonschwil



Gewerbeschau 12./13./14. April

gerversammlungen der zwei Primarschulgemeinden Jonschwil und Schwarzenbach und der Oberstufenschulgemeinde Jonschwil-Schwarzenbach zugestimmt. Auch die Jahresrechnungen und Vorschläge der beiden Dorfkorporationen Jonschwil und Schwarzenbach werden an den Korporationsversammlungen genehmigt.

29. Die Erhöhung des Steuerfusses steht im Mittelpunkt des Interesses der Bürgerversammlung der politischen Gemeinde, die erstmals im neuen Oberstufenzentrum Degenau gemeinsam mit der Oberstufenschulgemeinde durchgeführt wird. Nach ausgiebigen Diskussionen wird der beantragten Steuerfusserhöhung von 5% zugestimmt.

April

12. Der erste grosse Höhepunkt im Jubiläumsjahr: Der Gewerbeverein Jonschwil-Schwarzenbach führt im Oberstufenzentrum Degenau während drei Tagen die erste Gewerbeschau durch. Über 50 Gewerbebetriebe aus der Gemeinde präsentieren sich an dieser Leistungsschau, und schätzungsweise 15'000 Besucher kommen und staunen.
14. Die Kirchgemeinde St. Martin zählt dieses Jahr 35 junge Men-

schen, die die erste Heilige Kommunion empfangen.

Mai

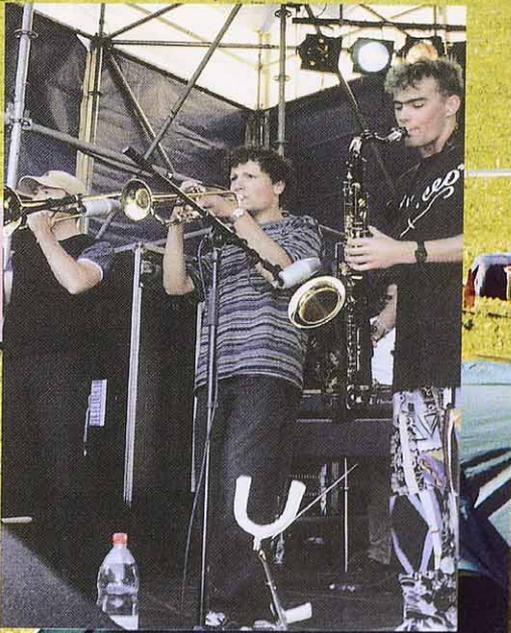
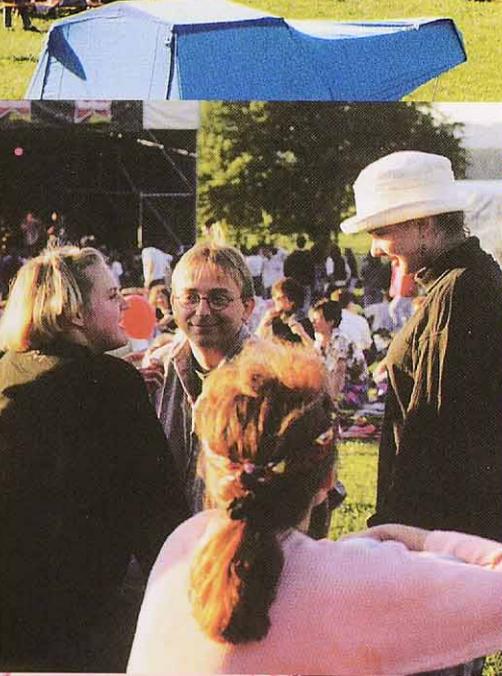
5. «Bereweggä, Chäs und Brot» und noch vieles mehr gibt es am fünften Jubiläumsanlass in der Mehrzweckhalle Jonschwil. Die Landwirtschaft lädt zu einem währschaften Bure-Brunch ein.
18. Auch die 14. Auflage des Schwarzenbacher Schülerturniers und «Dorfgrümpelis», organisiert von der Männerriege Schwarzenbach, wird erfolgreich durchgeführt.
19. Petra Storchenegger aus Jonschwil gewinnt zusammen mit ihrer Partnerin Eliane Zeller, Niederwil, an der Hallenradsport-Europameisterschaft der Junioren im holländischen Heerlen die Bronze-Medaille im Zweierkunstradfahren.
22. An einer überparteilichen Wählerversammlung in Schwarzenbach werden die Kandidatinnen und Kandidaten für die Behörden der Schulgemeinde und der Dorfkorporation nominiert. Als Nachfolgerin für den zurücktretenden Schulratspräsidenten Georges Steppacher wird Monika Ochser, Schwarzenbach, vorgeschlagen.



Frühstücksbrunch am 5. Mai

Juni

2. In der Kapelle Schwarzenbach feiern acht Konfirmandinnen und Konfirmanden aus Jonschwil und Schwarzenbach ihre Konfirmation.
3. Unterricht im Freien statt im Schulzimmer: Während eines Monats arbeitet die 2. Realklasse von Lehrer Sven Eberhardt im Rahmen eines neuen praxisorientierten und anschaulichen Schulprojektes mehrheitlich im Freien an der Thur.
9. Die Einführung der Gebührenpflicht für die Grünabfuhr, über die aufgrund des zustande gekommenen Referendums an der Urne abgestimmt werden muss, wird deutlich abgelehnt. Ebenfalls abgelehnt wird eine eidgenössische und eine kantonale Abstimmungsvorlage (Regierungs- und Verwaltungsorganisationsgesetz und Ladenschlussgesetz). Zwei weitere Vorlagen von Bund und Kanton werden genehmigt.
10. An der überparteilichen Wählerversammlung werden für den zurücktretenden Gemeinderat Alfons Buchmann als Nachfolger Theo Hürlimann, Schwarzenbach, und für den freiwerdenden Sitz im Oberstufenschulrat Anita Landolt, Schwarzenbach, nebst den restlichen wiederkandidierenden Behördenmitglieder nominiert.
15. Open-Air am 15. Juni. (Bildseite rechts) Es ertönt Reggae, Jazz und Funk am Fusse des Wildberges. Der immense Einsatz der jungen



WO MAN SICH TRIFFT



Restaurant Wildberg 9243 Jonschwil

Fam. A.Roth-Gemperli
Tel. 071 923 30 40

Dienstag Ruhetag

offen vom 1. März bis 30. Nov.

Gutbürgerliche Küche
Grosse Gartenwirtschaft

Kinderspielplatz
Herrliche Aussicht

Drinks, Sound and Peanuts



*Der Treffpunkt
für Jung und alt.*

Wilerstrasse 48 • 9536 Schwarzenbach
Telefon 071 / 920 00 25
Mo bis Fr ab 16.00 Uhr, Sa/So ab 14.00 Uhr



Die gemütliche Dörflibeiz mit:
Dörflibeiz
Dörflistube
DörfliSaal bis 100 Personen
Guter Küche
Gedeckter Gartenwirtschaft

Familie
R. + D. Sennhauser
9536 Schwarzenbach
Tel. 073 923 66 30

Dienstag ab 14.00 Uhr
Mittwoch geschlossen

Neu bei uns im Chäslädeli

- Jubiläums- und Geburtstagskäse mit Reliefdruck
- verschiedene Käsespezialitäten, Käseplatten, Partyzelt
- die beliebten Joghurts aus Niederstetten
- Nachtkäsen für Gruppen mit Fondueplausch
- Saisonal: günstige Verpflegung aus der Feldküche



**Roland u. Helen Gemperle Appenzellerkäserei
Bettenau 9243 Jonschwil** Info Tel. 071 951 89 31

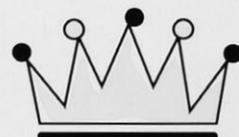
Dörflibeck Schwarzenbach, Tel. 071 923 35 65



Dorfbeck Jonschwil, Tel. 071 923 30 25
Fax 071 923 30 32

Fleischfachgeschäft
Traiteur
Party-Service

Wiesentalstrasse 2
9242 Oberuzwil
Tel. 071 951 51 28



KRONE
RESTAURANT

Ihre Gastgeber:
**Corina Stehrenberger
Emil Bucher**

Kronenstrasse 5
9243 Jonschwil
Tel. 071 923 11 22

Montag Ruhetag



Wie im Mittelalter leben. Aktionstage der Jonschwiler-Schüler in der ersten Juliwoche.

Organisatoren hat sich gelohnt. Die Open-Air-Premiere im Jubiläumsjahr wird als friedliches und stimmungsvolles Musikfestival in die Annalen eingehen.

15. Der Jonschwiler Kirchenchor verabschiedet sich von Silvan Locher, dem langjährigen Dirigenten. Marta und Silvan Locher werden für ihre langjährigen kulturellen Verdienste geehrt.
24. An der dritten überparteilichen Wählerversammlung werden

auch für die Behörden der Schulgemeinde und der Dorfkorporation Jonschwil die notwendige Anzahl Kandidatinnen und Kandidaten nominiert.

29. Bereits zum siebtenmal lädt der Militärschützenverein Schwarzenbach zu verschiedenen Attraktionen am Dörlifest in Schwarzenbach ein.

Juli

1. Die Schuljugend von Jonschwil kann für eine Woche wie im Mittelalter leben. Im Rahmen einer Sonderwoche zum Anlass der 1200-Jahr-Feier bauen die Schüler zusammen mit ihren Lehrkräften im Hori eine mittelalterliche Stadt.
29. Im Rahmen eines Gegenbesuches lernt eine Gruppe Jugendlicher aus der polnischen Partnergemeinde Polanka Wielka während



1. August auf dem Wildberg

einer Woche das Leben in unserer Gemeinde kennen.

August

1. Auf dem Wildberg organisiert die Dorfbürgerkorporation Jonschwil die 1.-August-Feier mit einem abwechslungsreichen Spielnachmittag für Familien und einer würdigen Bundesfeier. Auch dieser achte Jubiläumsanlass erfreute sich eines sehr guten Besuches

und einer ebenso guten Organisation.

19. Zehn Jahre alt und voller Ideen und Tatendrang ist die Elternvereinigung Schwarzenbach-Jonschwil, die an ihrer Jahresversammlung ihr zehnjähriges Bestehen feiern kann.

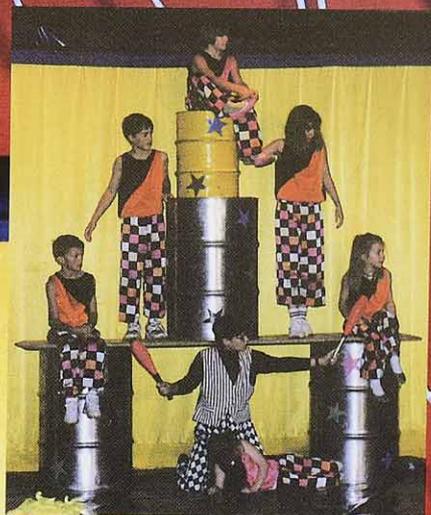
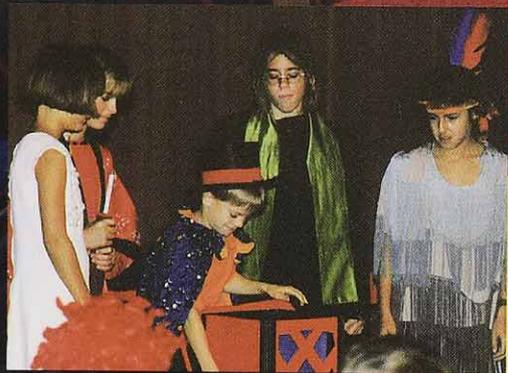
September

6. Nach acht Vorfeiern und langer Vorfreude: Jonschwil ist im Ge-

burtstagstaumel. Das Jubiläumsjahr «1200 Jahre Jonschwil» erlebt mit dem Drei-Tage-Fest seinen Höhepunkt. Im Mittelpunkt steht das Festspiel mit über 150 Mitwirkenden. Der Festakt ist geprägt von der Übergabe von

Bild rechts: Hautanlass der 1200-Jahr-Feier mit Festspiel am 7.18. September





Geschenken, verbunden mit vielen Glückwünschen aus der Region, dem Kanton und den Partnergemeinden. Zu Ehren des grossen Schweizer Schriftstellers und Dichters Heinrich Federer wird das Buch «Lachweiler Tage» herausgegeben.

22. Keine hohen Wellen werfen die Erneuerungswahlen für die Behördenmitglieder der verschiedenen Körperschaften. Alle nominierten Kandidatinnen und Kandidaten schaffen problemlos die Wahl.
27. Einmal mehr sogt der STV Schwarzenbach mit einem abwechslungsreichen Programm für beste Unterhaltung an den zwei Turnerabenden, die unter dem Motto «Sportissimo» stehen.

28. Eine Viehschau mit Attraktionen für die ganze Bevölkerung organisiert die Viehzuchtgenossenschaft Jonschwil.

Oktober

6. Nach einer dreizehnmönatigen Renovation erstrahlt die Pfarrkirche St.Martin in Jonschwil in neuem Glanz. Mit einem Pontifikalamt wird in Anwesenheit von Bischof Ivo Fürer von St.Gallen und unter grosser Anteilnahme der Kirchgemeinde die Wiedereröffnung gefeiert.
Im bis zum letzten Platz gefüllten Zirkuszelt in der Degenau begeistern 90 Schüler mit einer phantasievollen Zirkusvorstellung, die sie während einer Woche unter

der Anleitung von «Circolino Pipistrello» eingeübt haben.

26. Der Frauchenchor Schwarzenbach präsentiert einen bunten Liederstraus und humoristische Einlagen am gut besuchten Unterhaltungsabend.

**Herzlich willkommen
in der gössten Möbelstadt**

**... die Nr. 1
in Ihrer Region**



MÖBEL
SVOBODA
Schwarzenbach • 071/923 24 24



Rössli

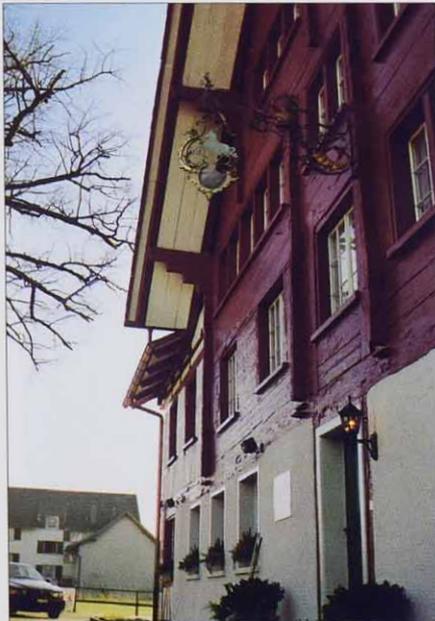
SCHWARZENBACH



Schenke zum Rössli

Nach fünf Monaten Bauzeit steht die Liegenschaft Rössli in Schwarzenbach wieder im neuen Kleid da. Die Schenke zum Rössli bietet für Junge und Junggebliebene einen Treff mit einer unverwechselbaren Atmosphäre. Drinks, Sound and Peanuts heisst das neue Konzept. Das Sitzungszimmer im 1. Stock mit ca. 15 Plätzen kann von Vereinen und Firmen für ihre Besprechungen genutzt werden.

Über das Gebäude, welches aus dem 16. Jahrhundert stammt, berichtet das nächste Jahrbuch.



Unsere jüngsten Einwohner

(Geburten 1. November 1995 - 31. Oktober 1996)

Sandro Scheiwiller, geboren am 5. November 1995, Jonschwil
Sohn des Bruno und der Petra Scheiwiller-Zeindler

Sarah Urech, geboren am 27. November 1995, Schwarzenbach
Tochter des Renato Grob und der Susanne Urech

Dominik Peyer, geboren am 17. Dezember 1995, Schwarzenbach
Sohn des Roland und der Gerda Peyer-Broger

Patrik Peyer, geboren am 17. Dezember 1995, Schwarzenbach
Sohn des Roland und der Gerda Peyer-Broger

Michelle Grob, geboren am 10. Januar 1996, Schwarzenbach
Tochter des Daniel und der Jolanda Grob-Rüesch

Nadine Hasler, geboren am 6. Februar 1996, Schwarzenbach
Tochter des Reto und der Luzia Hasler-Künzle

Riccardo Gallo, geboren am 12. Februar 1996, Jonschwil
Sohn des Matteo und der Melanie Gallo-Vetter

Marco Bienz, geboren am 16. Februar 1996, Schwarzenbach
Sohn des Paul und der Ursula Bienz-Fäh

Tobias Klopfer, geboren am 25. Februar 1996, Schwarzenbach
Sohn des René und der Corinne Klopfer-Schrepfer

Luca Aubry, geboren am 1. März 1996, Schwarzenbach
Sohn des Giovanni und der Beatrix Aubry-Bösch

Fabian Weibel, geboren am 3. März 1996, Jonschwil
Sohn des Anton und der Judith Weibel-Durot

Lea Lick, geboren am 6. März 1996, Schwarzenbach
Tochter des Thomas und der Rebekka Lick-Crivelli

Rinim Osmani, geboren am 16. März 1996, Schwarzenbach
Sohn des Muedin und der Mukadese Osmani-Bektesi

Fabian Thalmann, geboren am 22. April 1996, Bettenau
Sohn des Johann und der Madeleine Thalmann-Halter

Michelle Bachmann, geboren am 28. April 1996, Jonschwil
Tochter des Walter und der Yvonne Bachmann-Schneider

Seline Baumgartner, geboren am 1. Mai 1996, Jonschwil
Tochter des Walter und der Helena Baumgartner-Allenspach

Tatjana Winkler, geboren am 3. Mai 1996, Schwarzenbach
Tochter des Urs und der Irene Winkler-Zurbuchen

Matthias Hardegger, geboren am 26. Mai 1996, Jonschwil
Sohn des Josef und der Beatrix Hardegger-Lendenmann

Natascha Wanner, geboren am 11. Juni 1996, Schwarzenbach
Tochter des Felix und der Verena Wanner-Ott

Nadine Büttiker, geboren am 13. Juni 1996, Schwarzenbach
Tochter des René und der Anita Büttiker-Hefti

Nicole Sutter, geboren am 11. Juli 1996, Schwarzenbach
Tochter des August und der Franziska Sutter-Leutenegger

Rrezarta Sopa, geboren am 14. Juli 1996, Jonschwil
Tochter des Ragip und der Mevlyde Sopa-Krasniqi

Joel Schlegel, geboren am 15. Juli 1996, Schwarzenbach
Sohn des Kurt und der Gabriela Schlegel-Allenspach

Egzon Hoti, geboren am 20. Juli 1996, Jonschwil
Sohn des Enver und der Haxhere Hoti-Sejfullahu

Fabienne Burri, geboren am 29. Juli 1996, Jonschwil
Tochter des Anton und der Blanka Burri-Niedermann

Philipp Gämperli, geboren am 13. August 1996, Bettenau
Sohn des Patrik und der Irene Gämperli-Strassmann

João Eichenberger, geboren am 17. August 1996, Schwarzenbach
Sohn des Martin und der Maria Eichenberger-Imhof

Tijana Kurin, geboren am 18. August 1996, Jonschwil
Tochter des Branimir und der Vesna Kurin-Veljko

Melissa Bühler, geboren am 24. August 1996, Schwarzenbach
Tochter des Kurt und der Claudia Bühler-Sommer

Lukas Steck, geboren am 12. September 1996, Jonschwil
Sohn des Kurt und der Hildegard Steck-Ganath

Dario Forrer, geboren am 18. September 1996, Oberrindal
Sohn des Hans Peter und der Erika Forrer-Rüthemann

Ljubisa Palic, geboren am 20. September 1996, Jonschwil
Sohn des Milomir und der Olga Palic-Radmanovac

Michèle Huber, geboren am 28. September 1996, Jonschwil
Tochter des Peter und der Ruth Huber-Egle

Flurin Flepp, geboren am 29. September 1996, Schwarzenbach
Sohn des Markus und der Nicole Flepp-Schildknecht

Matteo Jud, geboren am 22. Oktober 1996, Jonschwil
Sohn des Xaver und der Judith Jud-Schwyn

ZUM GEDENKEN AN UNSERE VERSTORBENEN EINWOHNER

(1. NOVEMBER 1995 - 31. OKTOBER 1996)

Lieselotte Fritzsch-Dörfel, 1933, Schwarzenbach
gestorben am 23. November 1995

Karolina Huber-Ming, 1920, Schwarzenbach
gestorben am 20. Februar 1996

Anna Wehrli-Lehmann, 1913, Schwarzenbach
gestorben am 20. März 1996

Emil Zwissler-Baumann, 1912, Schwarzenbach
gestorben am 30. März 1996

Otto Scheidegger-Huber, 1906, Jonschwil
gestorben am 14. Mai 1996

Martha Eisenring-Baumgartner, 1909,
Jonschwil
gestorben am 10. Juni 1996

Liliana Brunner-Gründler, 1962,
Schwarzenbach
gestorben am 15. Juli 1996

Emil Heuberger-Häne, 1909, Jonschwil
gestorben am 17. Juli 1996

Beat Schnetzer, 1975, Jonschwil
gestorben am 25. Juli 1996

Lydia Siegenthaler-Gerber, 1901,
Schwarzenbach
gestorben am 28. Oktober 1996

